

17/9/6

ZUR SYNTAX
DER
PRONOMINA
IM
AVESTA.

VON
Dr. W. CALAND.

~~~~~

Veröffentlicht durch die Königliche Akademie der Wissenschaften in Amsterdam.

—•••—

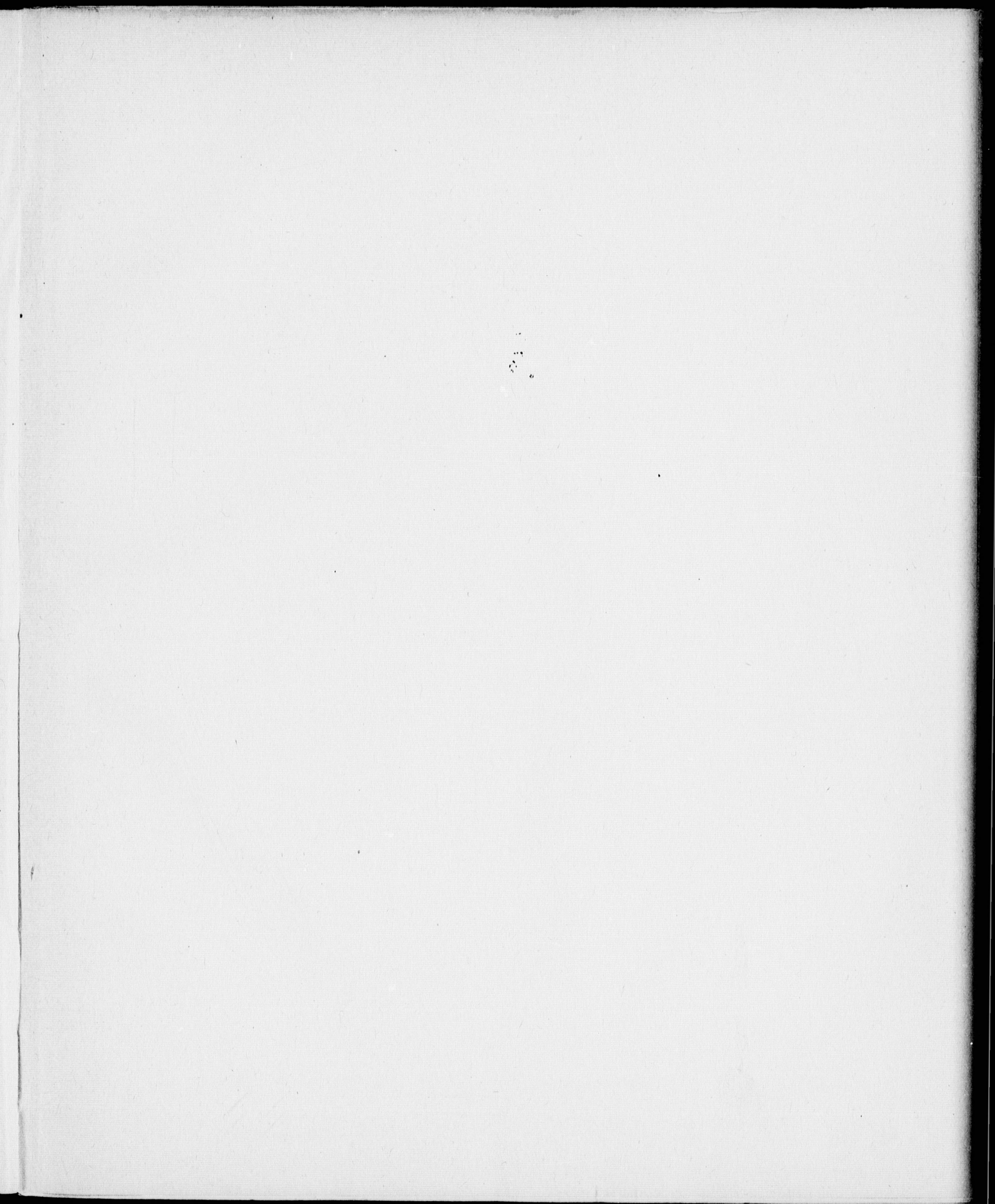
AMSTERDAM,  
JOHANNES MÜLLER.  
1891.



**CALAND**

**4 B**

**27**







Caland 4. B. 27

ZUR SYNTAX  
DER  
PRONOMINA  
IM  
AVESTA.

VON  
Dr. W. CALAND.

Veröffentlicht durch die Königliche Akademie der Wissenschaften in Amsterdam.

AMSTERDAM,  
JOHANNES MÜLLER.  
1891.



BIBLIOTHEEK DER  
RIJKSUNIVERSITEIT  
UTRECHT





## V O R R E D E.

---

„Vorausgeschickt muss werden, dass eine vergleichende Syntax des Iranischen, Indischen und Griechischen ihre volle wissenschaftliche Berechtigung hat.“

Jolly, Ein Kapittel vergl. Synt. s. 118.

Wer es unternimmt die syntax der sprache der Alt-ostêraniër zu untersuchen, so weit diese uns aus ihren heiligen büchern, dem Avesta, bekannt ist, hat mit eigenthümlichen beschwerden zu kämpfen. Denn erstens bietet das Avesta, in der gestalt in welcher es zu uns gekommen ist, eine verhältnissmässig kleine literatur; daraus folgt, dass man sich oft gezwungen sieht aus zwei oder drei stellen den syntaktischen gebrauch eines wortes zu bestimmen; dann ist das „avestische“ nicht einmal eine einheitliche sprache, denn die Gâthâ's — lieder, hymnen — sind in einem älteren dialekt verfasst als das sogenannte jüngere Avesta (yašts, vendidâd, vîspered, yasna), sodass das schon enge gebiet noch mehr eingeengt wird; drittens ist ein grosser theil auch des jüngeren Avesta zum theil im versmass zu uns gekommen, zum theil wenigstens ursprünglich in gebundener form abgefasst gewesen; prosa ist durchgängig nur der Vendidâd, und selbst in diesem zeigen sich hie und da metrische stellen. Es wird somit höchst schwer sein eine die lebendige sprache beschreibende syntax der alten sprache der Ostêraniër zu liefern, weil ja der normale sprachbau sich in der prosa, nicht in der poesie findet. Aber für syntaktische untersuchungen bietet das Avesta noch mehr und noch grössere schwierigkeiten, denen freilich auch der exeget rechnung zu tragen hat. Bekanntlich strotzt das Avesta von syntaktischen ungenauheiten und groben sprachfehlern, die desto auffallender sind, weil sie zuweilen mitten in zweifellos correct überlieferten stellen auftauchen. Nicht selten steht das subject im accusativ, das object im nominativ, werden die verschiedenen casus mit einander verwechselt u. s. w. Augenscheinlich sind in stücken, wo sich solcherlei abirrungen finden, leute thätig gewesen, denen die einstmals lebendige Ost-êranische sprache nichts weniger als geläufig war und die vielleicht stücke zu redigiren hatten, die ihnen von vorigen generationen her mündlich und weniger gewissenhaft, als ihre nachbarn am Indus und Ganges



das thaten, überliefert worden waren; mancher unter diesen redacteurs, mit einer dürftigen kenntniss der ausgestorbenen sprache ausgestattet, wird sich auch berufen geachtet haben die heiligen texte auszubreiten. Dass in der lebendigen, von den gebildeteren gesprochenen (und geschriebenen?) sprache derartigen abnorme erscheinungen bestanden hätten, ist kaum glaublich; und auch der hinweis auf die späteren Achaemenideninschriften ist nicht im stande die behauptung zu stützen, dass im Avesta die gemeinten abnormitäten zur lebendigen sprache gehört hätten. Man kann doch die sprache nicht verantwortlich machen für die schnitzer, die dieser oder jener in seiner unwissenheit macht; und die proclamationen des Artaxerxes Mnemon können sehr wohl von einem hofbeamten abgefasst sein, des es mit den grammatischen regeln nicht allzu genau nahm. Es ist ja schwer an „sprachverderbniss“ zu glauben, da wo z. b. *akunaš* statt des allein richtigen *akunauš* steht, während es in einer späteren inschrift wieder ganz richtig *akunauš* heisst.

Also der zustand, in welchem unser Avestatext verkehrt, verbietet es, meine ich, überall gewaltsame verbesserungen und änderungen vorzunehmen, um die sprache mit den regeln der grammatik in einklang zu bringen. Wie bei mancher anderen sache, weiss mann auch hier wohl wo man anfängt, aber nicht wo man aufhört. So lange wir noch nicht genau wissen, welche die eigentlichen ursachen dieses zustandes des verderbnisses sind, ist das verständigste und besonnenste verfahren, einfach zu constatiren, dass z. b. da und dort ein instrumental als subject auftritt, dass einem dual gelegentlich ein verbum in singulari folgt u. s. w. Wer sich aber bemüht die syntax des Avesta zu untersuchen, muss dann seine aufgabe dahin beschränken, dass er absieht von denjenigen stellen, wo die grammatik aus ihrem gelease gerathen ist, wo constructionen stehen, von denen man überzeugt sein kann, dass sie niemals in einer lebendigen indogermanischen sprache haben bestehen können. Freilich lässt man so der subjectiven kritik grossen spielraum, weil jeder für sich zu entscheiden hat, was seine aufmerksamkeit verdient, und was unbeachtet bleiben kann. Ich habe mich zwar bemüht in dieser hinsicht die schränke der *σωφροσύνη* einzuhalten, der sachkundige leser aber wird entscheiden ob mir das gelungen sei. So habe ich z. b. beim relativpronomen nicht einmal die frage behandelt, ob dasselbe gelegentlich auch ausgelassen werden dürfe, habe ich nicht die fälle untersucht, wo das relativ nicht in numero und genere mit der bezugsmasse übereinstimmt, z. b. wo ein masc. sng. *yô* auf ein neutr. plur. zurückweist u. s. w.

Weil das studium des Avesta erst in den letzten decenniën streng wissenschaftlich zur hand genommen ist und wir erst jetzt eine gute — freilich noch nicht ganz vollständige — ausgabe der heiligen texte besitzen, durch welche

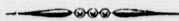
die basis für unsere operationen so fest gelegt ist, als unter den angedeuteten verhältnissen möglich, weil noch so manche stelle ganz unaufgeklärt bleibt oder nur zum theil verstanden wird, versteht es sich, dass untersuchungen nach der syntax des Avesta nicht durch dogmatische äusserungen gefördert werden, sondern dass der untersucher sein terrain fuss vor fuss zu recognosciren hat, dass er nicht selten gezwungen ist, gegen die ansichten anderer gelehrten zu polemisiren, und dass schliesslich manches „non liquet“ seine schritte hemmt. Dieselbe ursache hat es auch, wenn ich um meine äusserungen zu belegen viel mehr stellen citire, als in einer wirklichen „syntax der pronomina“ nöthig gewesen wäre. Zu einer vollständigen syntax des Ost-êranischen kann man nach meiner ansicht vorläufig nur materialien sammeln; was nun Hübschmann für die Casuslehre und Jolly für die Moduslehre geleistet hat, hoffe ich im folgenden für die lehre der pronomina zu thun, obschon ich mir klar bewusst bin, wie fern meine arbeit hinter denen der genannten gelehrten zurückgeblieben ist.

Durch die gûte des Herrn Prof. Dr. Boot, sekretär der Kön. Akademie der Wissenschaften, habe ich die bemerkungen der Herren Tiele und Speyer in ihrer beurtheilung meiner abhandlung, soweit ich damit einverstanden war, noch benutzen können.

*Breda*, September 1890.



## ZUR SYNTAX DER PRONOMINA IM AVESTA.



### I. DEMONSTRATIVA.

Das Avestische besitzt vier demonstratiu pronomina :

- a. das vom stamme *ta-* abgeleitete.
- b. das von den stämmen *a-*, *i-* „
- c. das vom stamme *aēta-* „
- d. das vom stamme *av-* „

#### a. Das pronom *ta-*.

§ 1. Von diesem pronom sind zu belegen : Sg. nom. *hō*, *hē*, *has-* (Gāthisch : *hvō*) <sup>1)</sup>; *hā* ; *taṭ*. — acc. *tem* ; *tām* ; *taṭ*. — instr. *tā*. — Dual *tā* (y. 30. 3.4). — Plur. nom. *tōi*, *tē*, *taēca* ; *tāo*, *tāosca* ; *tā*. — acc. *tēng*, *tā* ; *tāo*, *tāosca* ; *tā*. — instr. *tāiš*. — dat. *taēibyō* (nicht ganz sicher, Bartholomä A. F. II liest y. 44.6 mit einigen HSS *taibyō* ; statt *taēibyō* in y. 34.1 ist *taibyō* zu lesen, vgl. BB. XV s. 253).

Noch einige andere formen werden angenommen, nl. *tahē*, vd. 6.29, statt dessen *ca hē* zu lesen ist, Verf. K. Z. XXXI. s. 264; Vend. 3.14 = 7.24 steht *tē aēšām paiti sraoē* ; hat man hier *taēšām* zu restituiren, oder ist es ein ge-

---

<sup>1)</sup> *hvō* natürlich etymologisch von *hō* verschieden, vgl. note ad § 90. Ausserdem nimmt Bartholomä noch einen nomin. *hōo* an, der sich decken soll mit gr. *ὅος*, Skt. *śo* ; aber an allen stellen, wo dies *hōo* vorkommt, steht die v.l. *hōu* daneben ; auch an der stelle yt. 19.56 auf welche Geiger (aog. s. 143) sein *hōo*, das er überall im *Aogemadaēca* aufgenommen hat, stützt, haben fast alle HSS. *hōu*.

dankenlos formierter genit. pl. zum nom *tē aētē* (= skt. *té éte* Cat. Br. VII. 5. 2. 37), Vend. 5.41? Nach Hübschmann, zur Casuslehre s. 211, sollte Vend. 3.29 statt *tē ábya* : *taēibyô* herzustellen sein; schwerlich richtig, denn die worte sind aus y. 32.15 herübergeschleppt, wo *tôî ábyâ*.

§ 2. Der gewöhnlichste gebrauch dieses pronominalstammes ist, dass er auf etwas zurückweist das schon vorher genannt war, ganz wie dasselbe pronomen im altindischen, vgl. Delbrück A. I. S. § 139, Speyer, Sanskrit Syntax § 275.2 z. b. : „mit diesem heiligen Geist (*tâ*, dem in str. 1 genannten) mögest du, Ahura Mazda, das gericht abhalten; denn dieses (*hâ* auf *vidâitîm* gehend) wird viele willig bekehren (y 47.6); „wir erwählen euren heiligen guten gehorsam; dieser (*hâ* auf *armaitîm*) soll uns bleiben“ (y 32.2); „wer das lohn (*tať mîždem* geht auf *dasâ aspâo uštrencâ* in str. 18) nicht gibt dem, der es verdient.“ (y 44.19); „wer ist im anfang der erzeuger und vater des Aša? wer schuf der sonne und den gestirnen ihre bahn?... das (*tâcît*) und noch anderes möchte ich wissen.“ (y. 44. 3); „und wer zu ihm (*têm*, nl. dem bekehrten aus str. 5) nicht gehen mag“ (y 46. 6); „dem Frašaoštra gib das vereinigt werden mit dem Aša; das (*tať*) frage ich dich, Ahura Mazda“ (y 49. 8); — „er betete mit lauter stimme... diese stimme (*hō vákhš*) drang bis zu den sternen (yt. 10.89); „der zweite Berg ist der Zairidha... auch dieser“... (*hascît*, yt. 19.1); „das (*tâosca*, die vorher genannten) sind meine namen“ (yt. 1. 16); „mit diesen worten (*tâ vaca* geht auf das § 17—21 von Ahura gesagte) beruhigte Ahura Mazda den Zarathuštra“ (Vend. 5.21); „sind die leute zu salviren, welche aas eines hundes oder menschen gegessen haben?“ Es antwortete Ahura Mazda : „nein Zarathuštra, diese (*taēca*) leute sind für die hölle bestimmt“ (Vend. 7.24); u. s. w. Natürlich braucht das pronomen nicht immer auf ein wort zu gehen, auch auf einen gedanken in den vorhergenannten worten enthalten kann es zurückweisen z. b. „und diesem glauben ist von Mazda das Wahre innegelegt, um (den menschen) das heil zu bringen, dem afterglauben aber die Lüge, um (die menschen) zu verderben; darum (*tâ*) strebe ich nach dem verbunde mit dem Guten Geist“ (y 49.3); „spreche die worte aus den Gâthâ's die zweimal, die dreimal, die viermal zu wiederholen sind, dann (*aipi tâ* eig. „nach diesem“) wird das leichengespent entfliehen“ (Vend. 9.46).

§ 3 a. Unser pronomen weist auch auf etwas, das zwar nicht im vorigen genannt war, aber als allgemein bekannt vorausgesetzt wird. In diesem falle entspricht es dem deutschen *jener*, lat. *ille*, gr. *ἐκεῖνος*, skt. *ta-* (vgl. Delbrück § 137, Speyer § 275.1); z. b. : *tâ vē urvâtâ* (y. 31.1); *tâ mainyâ* (y. 30.3.4) : „das bekannte Geisterpaar, die beiden Geister“; *têng pathmêng hucistôiš* (y 46.4) : „in jene räume des guten glaubens“; *têm âzútôiš mâthrem* (y. 29. 7). Aus



dem jüngeren Avesta citire ich: *kva tâ dâthrâ bavainti* (Vend. 19.27): „wo werden jene abrechnungen gehalten.“

§ 3 b. Von hier ist der übergang zu demjenigen gebrauch leicht, wo das Avestische demonstrativ gänzlich mit unserem artikel (dem bestimmt-individualisierenden<sup>1)</sup> gleichwerthig ist, wie denn auch schon z. b. ein *tâ dâthrâ* (l.l.) richtig übersetzt wäre mit: „die abrechnungen.“ So heisst das leichengespenst: *hâ drukhš* (Vend. 9. 13); von der Ardvî Sûra wird gesagt, dass sie einen edelstein trage *upa tām srîrām manôthrîm* „an dem schönen halse“ (yt. 5. 127, vgl. Vend. 13. 30); „wer auf seine (des hundes) stimme erwacht, nicht (wird) ein dieb in dessen häuser (kommen)“ (Vend. 13. 40), der text hat: *nôit hē tāo vîsô*; — *ava tâ anya magha âiti.jasôit* (Vend. 9. 31): „zu den anderen gräben“; *ava tâ [âiti] nmâna âiti.jasôit* (ib. 32): „nach dem (= seinem) hause gehe er.“

Dass der promominalstamm *ta* jemals auch die function unseres generischen artikels gehabt haben, finde ich nirgends im Avesta. Auf den ersten anblick könnte man meinen, dass in den anfangsworten von Vend. 7: *dâtare kaš tâ nara irista aēša drukhš yâ nasuš upadvāsaiti* diese bedeutung sich finde in *tâ nara*: „die todten“ (im allgemeinen). Man hat aber, meine ich, diesen Fargard als directe fortsetzung des sechsten anzusehen, und folglich *tâ* für zurückweisend zu halten.

§ 4 a. Einige male weist dieses pron. auch voraus (*tat* = „das folgende“), speciell in den Gâthâs: *taš thvâ peresâ ereš mōi vaocâ ahurâ* (y. 44); *hamēm taš* (y. 32.16) „das bleibt beständig: (?); *yēzî athâ stâ haithîm.. aš taš mōi dakhštem dâtâ* (y. 34.6): „wenn ihr wirklich bestehet., so gebt mir das als ein zeichen:“ (nach Geldner, BB. XV. 258); *daidî ašâ tām ašîm vanhêuš â-yaptâ manaihō* (y. 28.7): „gib mir, o Aša, diesen erfolg (diese *aši*, als term. techn.: den im jenseitigen leben erwarteten lohn): die beglückungen des Guten Geistes (= das Paradies).“

§ 4 b. Ohne nachdruck gebraucht kann es einen erst im folgenden zu nennenden gegenstand schon im voraus andeuten, anticipiren, wie z. b. *ô* im Homerischen *ὁ δ' ἀμείβετο δῖος Ὀδυσσεύς*; so steht es in: *aš ahurâ hvô mainyâm zarathuštrô vereñtē yastē ciščâ spēništō* (y 43. 16): „Z. erwählt sich jeden hei-

<sup>1)</sup> *Generische* bedeutung hat der artikel, wenn er „ein bloss gedachtes (beliebiges) individuum gleichsam als musterbild zum vertreter einer ganzen gattung macht“, z. b. in: „der adler heisst könig der vögel“, „der winter ist eine der jahreszeiten“; *individualisirende* bedeutung dagegen, wenn er einen gegenstand als bestimmt oder schon bekannt (erwähnt) hervortreten lässt; z. b. in: „der winter, der jetzt eingetreten ist“, „der adler, der dort fliegt.“

ligsten Geist von dir"; *hvô vîcîrô ahurô* (y. 29.4): „er, Ahura, hat die entscheidung"; *hvô... maidhyômâonhâ* (y. 51.19). — In den obliquen casus wird meist eine enclitische form (wie im Homerischen: ἡ μὲν ἔχεισεν Νηυστάαν) gebraucht (vgl. § 103); einige male findet sich auch eine form des demonstrativstammes *a-* (vgl. § 7). — Für diesen gebrauch habe ich nur zwei jungavestische stellen finden können, wo keine correlation vorhanden ist <sup>1)</sup>: *azem bôit tām tā nipayēmi vîspa vohû mazdadhâta* (yt. 5. 89); *hō bâ aēšô âs... ašemaoghô* (Vend. 9.52, vgl. note zu § 13).

§ 5. Für die verbindung des *ta-* mit anderen pronomibus kenne ich nur einen beleg, y. 34.7: *naēcîm tēm anyēm vaēdâ yūšmať ašâ athâ nâo thrâzdâm*: „ich kenne keinen solchen (= der das vermöchte) ausser euch, o Aša, so beschützt uns." *tēm* bedeutet: „so und so (wie angedeutet) beschaffen," vgl. RV. 8. 65. 7: *tām tvâ váyam havâmahe*; 7. 66. 13: *ṛtāvâna ṛtâjâtâ ṛtâvṛdho... téšâm vah sumné syâma*; vgl. Delbrück § 138 und Speijer § 278, 445. In Vend. 18.6: *tem dim mruyâo âthravanem yô...*, scheint *dim* nur zur hervorhebung des vorhergehenden wortes zu dienen, wie *diť* hinter *hâo* im Aog. 77.

Auch *allein* hat *ta-* die bedeutung „so und so beschaffen," „talis": *tēm vâo ahûm dregvañtô daēnâ naēšať* (y. 31.20): „in ein solches (wie vorher gemalt ist) leben wird euch eure Daēna führen, ihr Ketzler!"

§ 6. Ein ganz gewöhnlicher gebrauch, auch in den Veda's regelmässig, ist die anwendung des *ta-* in correlation mit dem relativum. Weil nun aber die sprache des Avesta, wie schon oben bemerkt, nicht mehr die vollständige declination dieses stammes besitzt, fragt es sich, welches pronomen die erman gelnden casus ersetzt hat. Das syntaktische paradigma nun für das pronomen demonstrativum, wenn correlat mit einem relativ (er-der; der-welcher), ergibt sich aus folgenden citalen:

Gâthisch: Sg. nom. *yê... hvô, hvô... yê* (y. 33.3, 31.6 und passim)  
 acc. *yas... tēm* (44.19), *tām... yâ* (43.10, 49.6).  
 instr. *tâ... yâ* (43.4).  
 dat. *ahmâi... yê* (31.6); *ahmâi... yahmâi* (43.1).  
 gen. *yê... ahyâ* (46.8); *yēhyâ... ahyâ* (45.6).  
 abl. *ahmât... yê* (45.11).  
 loc. *yahmî... ahmî* (43.6).

<sup>1)</sup> Fälle wie z. b. *hâ ašiš... yať* (y. 9.4), *tâo... yâo ašannâm fravašayô* (yt. 13), *ainhē... yať yasnahēca vahmahēca* (y. 1.22), *hâ yâ daēna mâzdayasniš* (Vend. 5.21), *hâ... yâ daēva drukhš* (Vend. 18.37) sind also nicht hierher zu ziehen; die fälle gehören unter § 6.



- Pl. nom. *tô i.. yô i* (30.9); *yê* (sing. coll.)... *tô i* (33.2).  
 acc. *tê ñ g.. yô i* (32.1); *yô i.. tâ* (51.22).  
 instr. *tâ i š... yaē šu* (34.9); *tâ i š... yē ñ g* (46.16).  
 dat. *aē i byô.. yô i* (32.12); *yô i... aē i byô* (34.8. u. s. w.)  
 gen. *yâ* (instr. sng. neutr. coll.)... *aē š â m* (34.1).  
 neutr. pl.: *tâ.. yâ* (31.14); *yâ.. tâ* (46.9).
- Jungavestisch: Sg. nom. *yô.. hô* (vend 3.31); *hâ.. yâ* (vd. 5.21).  
 acc. *tem.. yim* (y. 9.24); *tâ m.. yām* (vend. 5.1).  
 dat. *ahm â i.. yô* (yt. 13.24).  
 gen. *ahē.. yô* (y. 10.12).  
 loc. *ahm i... yô* (y. 65.7).
- Pl. nom. *taē cit.. yô i* (y 9.22); *tâ osci t.. yâ o* (y 9.23.)  
 acc. *tâ.. yâ* (y 70.1).  
 instr. *aē i bi š... yô i* (y. 9.22).  
 dat. *aē i byô... yô i* (visp. 3.21); *yô* (coll.)... *â b yô* (y. 10.9).  
 gen. *aē š â m... yâ i š* (y. 19.10); *â o ñ h â m.. yâ o* (vend. 5.4).  
 neutr. pl. *tâ.. yâ* (yt. 13.153).

Man ersieht aus diesen citaten, dass überall wo die declination des *ta-* defect ist, der *a-* stamm eintritt, was noch deutlicher ist an solchen stellen, wo beide pronomina neben einander gebraucht sind: *cvat hô nâ ašayēiti cvat ahmâi nairē mīždem aīhat yô..* (afr. 4.4). Man vergleiche: *vīspē tē ratavô yô i* (y. 2.10) mit: *vīspaēibyô aēibyô ratubyô yô i* (y. 3.12).

Im allgemeinen liebte der Eraniër es <sup>1)</sup> auf ein relativpronomen durch ein demonstrativpronomen vorzubereiten; während wir sagen: „der wind trägt den speer fort, welchen der Mithrafeind schleudert,” sagte der Eraniër: „diesen speer welchen” (yt. 10.21); so heisst z. b. *tâ šyaothna varšta yâ* (Vend. 15.1): „die thaten, welche”; vgl. *aēšô nâ yô yaoždâthryô* (Vend. 9.39); *aētahē narš ya t iristôkašahē* (3.15), *haca avaiñhat vīsa t ya t mazdayasnôit* (19.62): „aus dem Mazdayasnischen hause.”

Nach einem comparativ ist der ablativ *ahmât*, vorausweisend auf den folgenden *yatha*-satz, fast regel, z.b. *yâ o masyēhīš ahmât... yatha vaca framravâirē* (yt. 13.64). Auch in dem bekannten *mānayen... yatha* (eig. man möchte meinen wie) = „gleich wie” findet man meist *ahē: mānayen ahē yatha*. <sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Wie er es noch liebt, vgl. z. b. Salemann und Shukowski, Persische Grammatik §§ 19.37.

<sup>2)</sup> Wie ist hier der genit. *ahē* zu erklären? Und ist es überhaupt ein genitiv? Statt *mānayen ahē yatha* steht an drei stellen (Vend. 5.23, 7.57, 9.48): *mānayen bā.. yatha*. Vielleicht ist *ahē* an einigen stellen interjection, z. b. yt. 24, 22: *tūm ahē puthrô kavu vīštāspāi.. avajasāi*.

§ 7. Aber nicht bloss in correlation mit relativis wird das paradigma des *ta-* stammes durch die formen von *a-* ergänzt, auch im anaphorischen gebrauch (§ 2), z. b.: *hō* (nl. Sraoša) *nōit tarštō frānāmaitē... fra ahmāt parō vīspē daēva anusō taršta nemeitē* (y. 57.18): „er flieht nicht aus furcht vor den teufeln, sondern aus furcht vor ihm fliehen alle teufel erschreckt.“ So auch in y. 47. str. 1: *spēntā mainyā*, str. 2.3: *ahyā mainyēuš*, str. 4: *ahmāt mainyēuš*, str. 5.6: *tā... spentā mainyā*. Dasselbe auch bei vorausweisendem gebrauch (vgl. § 4. b), so weist *ahyā* (y. 32.1) auf *ahurāhyā mazdāo*; und (y. 28.1) auf *mainyēuš spēntahyā* (vgl. verf. in K. Z. 31. s. 256).

Der *a-* stamm ersetzt die *ta-* formen auch in der abgeschwächten bedeutung, so dass er unserem artikel gleichkommt (vgl. § 3.b); man vergleiche z. b. *ava tā... nmāna*: „nach dem hause“ (vend. 9.32) mit: *haca aēibyō nmānaēibyō*: „aus dem hause“ (ib. 40); *ahē gravahē* (vend. 9.14), vgl. § 22.2.

§ 8. An einigen Gāthāstellen scheint *hvō* auffallenderweise die function zu haben, ein pron. relativum aufzunehmen, ohne dass es den nachsatz einleitet oder die rede wäre von coördination anstatt subordination; denn im letzteren fall könnte ein *ca* nicht fehlen. Die stellen, aus denen man diesen gebrauch erschliesst, scheinen mir jedoch noch nicht ihre endgültige lösung gefunden zu haben. Es sind 48.4 (K. Z. XXX. 530), 33.6 (B. B. XV. 255), 31.7 (Jackson, a hymn). Eng verwandt ist der gebrauch des *hvō*, wenn es (im nachsatz) bei einer verbalform der zweiten (oder ersten?) person steht: *hyat mīždem... fra-dadāthā... ahurā... ahyā hvō nē daidī* (y. 40.1): „davon gib du uns.“ — Nicht ganz klar ist mir der gebrauch des *hvō* in y. 32.9, 51.21.

§ 9. Wenn ein substantiv in zwei eng verbundenen sätzen bei verschiedenen wörtern als attribut gebraucht, zweimal vorkommen sollte, wird das zweite mal entweder wie in den modernen sprachen ein demonstrativ gesetzt: *parštēm zī thvā yathanā taē ēmavatām* (y. 43.10): „denn eine frage von dir ist wie die mächtiger herren“; *arethā vōizdyāi kāmahyā tēm mōi dātā daregahyā yāuš* (ib. 13): „um die ziele meines wunsches zu erfahren; gewährt mir den nach dem ewigen leben.“ (beide stellen nach Geldner, K. Z. XXX.) — oder das demonstrativ wird wie im Lateinischen weggelassen: „*yēnhāo ainikō brāzaiti yatha tištryo.stārahē* (yt. 10.143): „dessen antlitz strahlt wie das des sternes T.“

§ 10. Nach Bartholomä (A. f. II. 7.11) und Baunack (Studien, 354) findet sich der stamm *ta-* auch enclitisch (als artikel) gebraucht; man fasst es als solches auf wenn es, die zweite stelle im satze einnehmend, mit dem vorhergehenden worte in eins geschrieben ist, z. b. *yastā* (y. 31.7, 45.11), und wenn eine enclitica folgt (A. f. 11). Aber erstens ist an einigen von Bartholomä angeführten stellen das pronomen gerade sehr emphatisch gebraucht, z. b.



*taṭ* (y. 34.6 vgl. B.B. XV. 257, und 49.8: „das frage ich dich“) und zweitens vergleiche man die unten (§ 94) gemachte einwendung.

b. c. Die pronomina *a-* und *aēta-*.

§ 11. Dass die casus von *a-*, welche im paradigma des stammes *ta-* fehlen, in correlation mit dem relativ erscheinen, ist oben bemerkt worden. Die casusformen von *a-*, welche aus dem stamme *i-* (*im-*) gebildet sind (also: *aēm*,<sup>1)</sup> *im* = *iyem*, *imaṭ*; *imem*, *imām*, *imaṭ*; *imē*, *imāo*, *ima*; *imā*, *imāo*, *ima*), erscheinen nur dann in correlation mit dem relativ, wenn die specielle bedeutung des pron. *aēm* auf den vordergrund treten soll; sonst verwendet die sprache dafür hauptsächlich den stamm *ta-*.

§ 12. Im jüngeren Avesta wird *aēm* einige male wie das Gâthische *hvô* gebraucht um im voraus auf das subject zu deuten (§ 4): *âat mē aēm paiti aokhta haomô ašava dūraošô*. Häufig wird es auch gebraucht mit der bedeutung unseres nachdrucklosen pronomens der dritten person (vgl. § 101), z. b.: *yaēibyô aēm hām pacâitē* (nl. *âtarš*) (y. 62.7); *âat yēzi.šē aēm baraiti aēsmem* (nl. der *fracarethwâo*) (ib. 9.); ebenso yt. 8.38, 43; yt. 10.71; yt. 19.54 (*aēm* überall = „er“).

§ 13. Die eigentliche bedeutung des pron. *aēm* jedoch ist: „das, welches in der gegenwart von, oder an dem orte der sprechenden person ist, z. b. *avi imām tanām yām mašyânām* (vend. 20, 3,5); *ašaya dadhāmi imaṭ baresma* (y. 7. 3); *imem narem* (vend. 18.51): „diesen mann hier“; *jaidhyēmi drvatâtem aiñhâose tanvô* (y. 9.19); hier ist *aiñhâose* geradezu = „mein“; *puthrem aēm narô varšta* (vend. 15.13): „dieser mann hier hat das kind erzeugt.“ *tâosca imâo nāmênîš* (yt. 1.16): „das sind meine namen“. Daher der gegensatz von *aēm* und *av-* (unten § 17). Man würde erwarten, dass *aēta* dagegen dasjenige bezeichne, was bei der angeredeten person sei (wie lat. *iste*); aber dieser gegensatz ist nicht mit sicherheit zu constatiren<sup>2)</sup>, nur dass *aēta-* nicht das, was bei der redenden person ist, zu bezeichnen scheint.

<sup>1)</sup> Nur diese form ist aus den Gâthâs zu belegen; vielleicht gehören etymologisch zu diesem stamme die encl. geschlechtlosen formen: *im* (vgl. skt. *im-âm*), *it* (vgl. skt. *id-âm*) und *iš*. Weil sie aber nicht als demonstr. sondern nur als pron. personale 3ae pers. in gebrauch sind, habe ich die formen unten (§ 103) behandelt.

<sup>2)</sup> Vielleicht noch y. 19.1, wo auf die frage: *ciṭ avat vacô as yaṭ mē frâvaocô* geantwortet wird: *bâgha aēša as ahmahē vâiryēhē* = das (*istud*, das was du fragst) war.; § 5 steht wieder *hā mē bagha ah. vair.*: „dieses A. V.“ — Vend. 9.52 wird auf die frage: *ciš hāu âs... yô mē asadayaṭ* geantwortet: *hō bā aēšo âs... ašemaoghô*: „das (nach dem du mich fragst: *aēšo*) war dieser (*hō*) der A.“

§ 14 a. Ein weiterer unterschied zwischen *aēm* und *aēšō* ist folgender: *aēm* weist meistens voraus (= gr. ὄδε), aber auch oft zurück (= οὗτος), *aēšō* aber weist fast ausschliesslich, mit mehr emphase als blosses *hō*, zurück. Das es vorausweist habe ich selten gefunden und meistens an zweifelhaften stellen. Auch im vorklassischen sanskrit ist diese anwendung des *eša* äusserst selten (vgl. Delbrück, s. 220) und ebenso ist für die klassische periode das zurückweisen die gewöhnliche function dieses pronomens, man vergleiche z. b. Knauer's bemerkung in: das Gobhilagr̥hyasūtram s. XXI; in Manu gibt es nur vier stellen, wo *eša* vorausweist, siehe P. W. s. v. *eta-*. Für das Avestische nun vergleiche man die folgenden stellen:

α. *aēm* weist voraus: *imām thwām paourvīm yānem jaidhyēmi: vahištem ahīm* (y. 9.19); *aya antare.ukhti* (y. 19.5): „mit dieser (folgenden) verfluchung“; *aya ratufrita* (y. 55.5); *hathra ana gāthwya vaca:* (y. 65.14 = 10.19), das citat folgt; *imā vacō framrū:* (y. 65.10); *imaṭ vacō framrū: nemō urvairē* (vend. 19.8); *imā vacō framruyāo:* (yt. 13.20); *ana yasna* (yt. 5.91): „mit dem opfer das ich jetzt andeute“ wie aus der vorhergehenden frage: *kana yasna* erhellt; am schluss des liedes (y. 9.18) heisst es: „*imaose tē haoma gāthāo imāo heṇti staomayō* u. s. w.; *airyāmainē imaṭ saihōiš:* (vend. 22.7), der auftrag folgt; *imā vacō dreñjayōiš: nemasca yā ārmaitiš īžāca* (vend. 9.12); vend. 9.27; 11.3; 17.5; y. 8.4: *imā vacō*, nl. die folgenden *ašem vohū* u. s. w.; auf die frage: *kaya aētē vacō yōi heṇti gāthāhva bišāmṛūta* (vend. 10.3): „welche sind die (*aētē*) verse, welche viermal zu sprechen sind?“ wird geantwortet mit: „*imē aētē vacō yōi heṇti* u. s. w., dann folgen die citaten.

β. *aēm* weist zurück: *imaṭ āthrō afrivanem* (y. 62.10): „so (wie gesagt worden) lautet Âtar's segenswunsch“; *imaṭ vō āpō jaidhyēmi* (y. 65.12), nl. was in § 11 enthalten ist; *atha imāo nāmēnīš dreñjayō framrava* (yt. 1.11) ist unsicher, weil eine aufzählung von namen vorhergeht und folgt; überdies kann hier *imāo* auch „meine“ bedeuten, vgl. § 13; vend. 10.15 heisst es auch nach der citirung der *catušāmṛūta*'s u. s. w. *imē aētē vacō* u. s. w.

γ. *aēšō* weist voraus: *yō aētaēšām sūnām jaiṇti yim pasušhaurvāmca višhaurvāmca* (vend. 13.8); über diese stelle vgl. § 110; *atha hō nō aētaēšām vacām* (yt. 2.11), lesung und deutung ganz unsicher; in *azem aēta zaota vīśai staotanām yēsnyanām frasraothremca framarethemca* (visp. 3.7) deutet *aēta* wohl nicht auf die accusativi (?) voraus; Geldner (Stud. 142) übersetzt: „ich will hierbei der zaotar sein.“ Unklar ist mir *aētaṭ* y. 27.1 und *aētaṭ aēša* y. 68.1.

δ. *aēšō* weist zurück: *aēša asti daēnayāo āstūitīš* (y. 12.9); *cim aētaya paitivaca paiti.āmraoṭ* (y. 21.4); *aēta yasna aeta vahma aēta paiti avajasa* (yt. 5.132); *aetem māthrem* (yt. 14.46), nl. das in § 45 genannte, vgl. yt. 4.9;



*aētaēca tē vacô yôî* (ib): „das (*aētē*) sind die (*tē*) worte, die...“; *aēta humata aēta hukhta aēta hvaršta* (yt. 22.14); *aēšô zî vâkhš* (yt. 21.4); *aētē zî vacô vahišta a. m. framraoŋ zarathuštrâi* (y. 71.14); *vīspanāmca aētaēšām vacām aojasca verethremca...* yaz. (ib. 8); *aētaŋ, aētaŋca* (y. 19.8, 10, 11); *aēšô zî* (vend. 7.44): nl. der erwähnte arzt; *aētaciŋ* (vend. 3.40): „selbst diese sünde“ (des begrabens in die erde); *aēšô* (vend. 5.11); *aēšô zî narô* (vend. 4.49), nl. der in § 48 zuletzt genannte; *aētē pasavô* (vend. 9.39), nl. die in §§ 37, 38 genannten thiere; auf die frage: *kaŋ taŋ dāma* (vend. 13.1): „welches ist das geschöpf.“, wird geantwortet mit: *spānem siždrem...*, *aētaŋ taŋ dāma*.<sup>1)</sup> Man vergl. mit dieser stelle die oben (sub a) aus vend. 10.3 citirte.

Bezeichnend für den gegensatz dieser pronomina sind noch die folgenden Vendidadstellen: *yô kaininem upâiti... puthrāmca hē dadhâiti yēzica vaocât aēša yâ kainē puthrem aēm narô varšta yēzi ca vaocât a ē š ô nâ...* (15.13): wenn einer ein mädchen besucht und sie schwanger macht, und wenn (dann) das mädchen sagt: „dieser mann hier (den sie anweist) ist vater des kindes“ und wenn dann der (*aēšô*) mann sagt...; *katârô zî ayâo vehrkayâo jâthwôtârô anhen yatha spâ vehrkahē kerenaoiti yatha yaŋ vehrkô spâ* (13. 41): „welche von diesen beiden wölfen ist eher zu tödten: das junge eines hundes und einer wölfin oder das eines wolfs und einer hündin?“ Die antwort ist: *aēšô zî aētayâo vehrkayâo j. aŋhaŋ* u. s. w.; also auch hier deutet *ayâo* auf das noch zu nennende, *aētayâo* auf das schon genannte; man vergl. auch vend. 4.48 (vgl. unten § 18).

Auch im Altpersischen liegen die verhältnisse ähnlich: *imâ* in *imâ dahyâva tyâ manâ paitiyâiša* (Bh. I. 13) weist voraus, aber auch zurück (ib. 18); *imâ tyâ manâ kartam* weist I. 27 voraus, aber ib. 68 zurück: *imâ adam akunavam. aita-* kommt spärlich vor, meistens aber zurückweisend: *aita adam yāniyam jadiyāmij* (H. 20); *aitamaj auramazdâ dadâtuv* (ib. 22).

§ 14. b. Wie *ta-* und *a-* (§ 3, § 7), so wird auch *aēta-* in abgeschwächter bedeutung gefunden und zwar gleichwerthig 1. mit unserem individualisirenden artikel: *caiti aētē mithra tava yaŋ ahurahē mazdâo* (vend. 4.2): „wie viele sind deine contracte“ (die contracte des A. M.); 2. mit unserem generischen artikel an einer stelle, die wahrscheinlich zu den späteren gehört was ihre redaction betrifft: *yēzica aētē mazdayasna upairi aētem iristem [avimām] herezyât yavaŋ aēša caraitika avimām harekē.harecayât* u. s. w. (vend. 5.61): „wenn die (d. h. der) Mazdaanbeter über den todten nur soviel wirft, als das

<sup>1)</sup> In *kaŋ taŋ dāma...* *hazañraja anrô.mainyēuš paitijasaiti* ist das relativ *yaŋ*, wie es scheint, ausgefallen, und dann ist *taŋ dāma...* *yaŋ* = das geschöpf, welches, vgl. § 6 s. f.

mädchen..... spinnt." Darmesteter übersetzt: *a maid, a dead body*. Dieser gebrauch ist jedoch höchst selten<sup>1)</sup>: meistens entspricht unserem artikel in der generischen bedeutung eine andere wendung im Avestischen, s. § 26 mit note.

d. Das pronomen *av-*, *hâu*.

§ 15. Von diesem pronomen lassen sich folgende formen belegen:

Sing. nom. *hâu*, und *avâo* (?); *hâu*; *avaṭ* und nach nominaler declination *aom*.

acc. *aom* (d. i. *avem*); *avām*; *avaṭ*, *aom*.

instr. *avâ* (masc.-neutr.)

abl. fem. *avaiñhaṭ*.

gen. *avaiñhē*, *avaiñhâo*.

loc. *avô* (? yt. 4.1).

Plur. nom. *avē*; *avâo*; *ava* und *avâo*.

acc. masc.: *avē* (nom. pro acc.) und *ava*; f.: *avâo*; n.: *ava*, *avâo*.

gen. *avaēšām*.

instr. *avdiš*.

dat. abl. *avaṭbyô*, *avabyô*.

Im ganzen ist Bartholomä, K. Z. XXIX, 498 zu vergleichen. Ich kann diesem aber nicht beistimmen, wenn er *aom* für nom. masc. erklärt. In vend. 18.37 *aom asti aiñhē uzvarezem* beweist nichts, dass *uzv*. masc. generis ist; auch *ciš*, mit welchem dasselbe wort verbunden auftritt, wird im Vend. zu wiederholten malen als neutr. gebraucht; yt. 10.127 *aom vašahē* fasse ich mit Geldner (K. Z. 25.530) als adverbialen accusativ. Selbst der nominat. *avâo* (vend. 3.20, 9.49) ist meines erachtens nicht ganz sicher, möglich wäre es auch die form als acc. pl. neutr. (wie z. b. *avâo tbaēšâo*, yt. 1.10) vorausweisend auf die folgenden accusativi, und *hîm* als reflexiv zu nehmen (vgl. §§ 93, 106).

§ 16. Dass *hâu* der gewöhnliche nom masc. fem. zum stamme *av-* ist, wie im indischen *asaú* zu *amu-*, beweisen folgende stellen überzeugend: *avaṭ hware... hâu mâo... avē starô* (vend. 9.41); *hâu pairika yâ dužyairya* (yt. 8.54) neben *avām pairikām* (ib. 55) und *avaiñhâo pairikayâo... yâ dužyairya* (ib. 51); *yatha hâu maza mereghô saēnô yatha avē awrâo upapâo* (yt. 14.41); *hâu asti daēvô hâu asti daēvayâzô hâu daēvanām hañdvarenô hâu d. hāmpatunô avaṭ daēva*

<sup>1)</sup> Vend. 7.50 *aēša pāsmu* ist wohl am besten nicht zu einander zu nehmen, sondern *aēša* auf *sairē* zu beziehen: "bis sie (die überbleibsel) sich mit dem staube vermischt haben."



*hañdvareñti* vend. 7.56); man vergleiche auch *ciṭ avat vacô âs yaṭ mē fravaocô* (y. 19.1) mit: *ciš hâu âs yô mē asadayat* (vend. 9.52).

§ 17. Von allen demonstrativpronominibus sind *hâu* (av-) und *aēm* am schärfsten von einander unterschieden: während *aēm* auf alles deutet was innerhalb der menschlichen sphäre ist, und z. b. das stehende pronomen ist für: die erde, der von den menschen bewohnte erdtheil und ferner alles was sich bei den menschen befindet (vgl. § 13), weist *hâu* (av-) auf das entferntere hin und wird z. b. stets den benennungen für himmel, sterne, sonne u. s. w. beigelegt. Ausser den schon citirten stellen vergleiche man: *aiñhaosca zemô avañhēca ašnô* (yt. 1.16); *aom màoñhem* (yt. 12.33); *im záo* (yt. 19.7); *ava raocáo* (yt. 21.16); *aom starem yim tištrīm* (yt. 8.56); *ava patha* (yt. 13.16) von den gestirnen; *ahmāica ahuyē manahyāica* (y. 7.25), wo *ahmāi* geradezu „irdisch“ bedeutet; *avat karšvare yaṭ arezahi savahi... imat karšvare yaṭ hvanirathem bāmīm* (vend. 19.39); *imē nō aurvañtô aspa para.. nayeñtē* (yt. 10.42), vgl. R.V. 8.3.3: *imā giro.. yā māmā*. Was sich zwischen himmel und erde befindet, wird dem menschlichen kreise zugerechnet: *vīspem imat yaṭ añtare zām asmanemca* (yt. 10.95). Auffallend ist y. 36.6 (vgl. 58.8): *imā raocáo barezištem barezimanām avat yāt hvarē avāci*: „diese himmelslichter, die höchste der höhen, jenes was da sonne heisst;“ *yāt* ist trotz Baunack doch wohl nichts anderes als *yaṭ*, vgl. y. 32.4. Man erwartete hier *avā raocáo*, aber auch im Vedischen werden die pronomina einige male verwechselt, Delbrück, s. 209. Übrigens hat das Altindische denselben gegensatz zwischen den pronn. *ayam* und *asau* (Delbrück, § 136; Speyer § 271.3), und auch das Altpersische, z. b. *imām bumīm avam asmānem* (O. 23); *ahyāhyā bumiyā* (ib. 17).

Wenn wir in ausdrücken wie *im záo*, *aom asmānem*, *aom màoñhem* u. s. w. das demonstrativ durch den (individualisirenden) artikel übersetzen, so hat man darum noch kein recht hier eine abschwächung der ursprünglichen bedeutung anzunehmen. Es ist einfach verschiedener sprachgebrauch: der Franiër sagte: „diese erde“ = die erde hier, „jene sonne“ = die sonne dort, wir sagen einfach: „die erde, die sonne.“

§ 18. Ein anderer unterschied besteht zwischen *hō* und *hâu*. Von zwei gegenständen, die genannt sind, wird auf den unmittelbar vorher genannten durch *hō*, auf den entfernteren durch *hâu* zurückgedeutet. In diesem falle ist *hâu* = ὁ μὲν, ille; *hō* = ὁ δὲ, hic. Aus dem Altindischen ist mir keine stelle bekannt, wo sich derartiges findet. Die belegstellen sind: *hâu ca ayáo naráo vohumanô jagerebuštarô aīhaṭ yô gēuš uruthware hāmpāfrāiti yatha hâu yô nōiṭ itha. hō upameretô hâu asperenām<sup>u</sup>zô hâu anumayô mazô hâu staorô. mazô hâu vīrô. mazô* (vend. 4.48). Darmesteter übersetzt: „and of the two men

he who fills himself with meat, is filled with the good spirit much more than he who does not so; the latter (*hō*) is all but dead, the former (*hāu*) is above him by the worth of an asperena (= dirhem), a sheep, an ox, a man"; *kō asti* [*daēvō kō daēvayāzō kō*] *duēvanām khavzō kō daēvanām khumbō kō d. kunāiriš kō hvās daēvō kō vīspō daēvō? kō parameretō daēvo kō pascameretō mainyava daēva frabavainti* (sic)? antwort: *aršaca vīptō aršadhaca vaēpayō* <sup>1)</sup> *hāu asti daēvō.... hāu vīspō daēvō; hō parameretō daēvō hō pascameretō* u. s. w. (vend. 8,31.32): „wer ist [ein teufel, wer ein teufelanbeter, wer] ein napf der teufel, wer ein nachtopf der teufel, wer ein paramour der teufel, wer ein halber (?) teufel, wer ein ganzer teufel? wer ist schon vor seinem tode ein teufel und nach dem tode ein geistiger teufel?" antwort: „das paidikon und der paederast: der erstere (*hāu*) ist ein teufel — ein ganzer teufel; der letztere schon vor dem tode ein teufel und nach dem tode ein geistiger teufel."

Danach hat Geldner (K. Z. XXV. 583) recht mit seiner übersetzung von *khavzō* und *khumbō*, nicht Darmesteter, wenn er „male paramour, female paramour" übersetzt; es ist eben eine und dieselbe person.

§ 19. Natürlich kann *hāu* (*av-*) auch in correlation mit dem relativ gebraucht werden, entsprechend einem Lateinischen: *ille...qui...: avahēca paiti yānahē yaṭ hē dathaṭ* (yt. 16. 6); *avē aipi daidhyañtō yōi* (yt. 10. 45); *avaēšām pathō pāoñtō yim* (ib.); *avāo zī khšathrišu hupātōtemāo yāo uštrō pāiti* (yt. 14. 12); *ciṭ avat vacō as yaṭ mē frāvaocō* (y. 19.1); vielleicht auch *avōi...yaṭ* (yt. 4.1): „dazu dass" (Geldner, Stud. s. 111).

Nicht selten findet man es selbständig, als pron. 3<sup>ae</sup> personae verwendet: *avaēšām nōiṭ vīduyē yā* (y. 29.3): „jene können nicht wissen, wie...; *yōi vīspē tē apayēinti yā avē paskāt vyēinti nōiṭ avē paskāt afeñtē* (y. 57. 29): „welche alle diejenigen einholen, welche sie (*quos illi*) von hinten verfolgen, nicht aber werden sie selbst eingeholt"; *aom jaidhyaṭ avat āyaptē* (yt. 15): „von ihm bat er folgendes"; *vīdhvāo avat hava khrathwa* (vend. 15.2): „solches wissend in seinem geiste."

Seiner bedeutung gemäss wird *av-* mit vorliebe dort gebraucht, wo vom jenseitigen leben die rede ist: „*avat mīzdem parōasnāi aīuhē... vazdvare vahištahē aīhēuš* (vend. 9.44): „diesen (solches als) lohn im jenseitigen leben: das wohlsein im paradies"; *vīdvāo avām (maēnīm) yā im aīhat apēmā* (y. 44.19); *avāo yāo dāo ašīš dregvātē ašaonaēcā* (y. 43.4); *mazdāi avat khšathrem* (y. 31.6).

§ 20. Einige male ist es übersetzbar mit einem adv. loci (temporis): *hāu*

<sup>1)</sup> vgl. verf. K. Z. XXXI, 270.



*srîra kereta takhma huraodha jasaiti* (vend. 19.30): „dort (oder: dann) kommt.“; weiterhin heisst es: *hâ:* „dieses mädchen“; *hâu apaghžarô bavať* (yt. 19.56): „dort entstand.“

§ 21. Die bedeutung *ille*, d. h. jener allbekannte, berühmte, berüchtigte, hat das pron. *hâu* (*av-*) ebenfalls: *aomca sâkem* (yt. 14.29); *avaiñhâo jahikayâo yâ aom puthrem baraiti anyahmâi aršanâi varštem* (yt. 17.58), hier wird eben das gewöhnliche betragen der buhle gemalt; *fravašim avâm yâm ahurahē mazdâo* (y. 26.2); *avâiš urvâtâiš yâ tû mazda dîderežô* (y. 44.15); man beachte jedoch § 22.3.

22. Abgeschwächt ist die ursprüngliche bedeutung 1. da wo *hâu* mit *hō* gleichwerthig ist: *hâu bâ yâm nâ staoiti* (yt. 21.7); *hâu bâ yô ... varesdosca hāmrazayeiti* (vend. 17.2); *hâu daēvanām snathô* (vend. 19.2); 2. da wo es sich mit unserem bestimmten artikel deckt: *âdreñjayôiš aom srum paura-naēmât ahē gravahē* (vend. 9.14); „fasten the leaden spoon to the upper end of the stick“ (Darmesteter); *aom puthrem... anyahmâi aršanâi varštem* (yt. 17.58): „das von einem anderen manne erzeugte kind“; *yasetat paiti avâo gaēthâo tâyuš vâ vehrkô vâ apaitibusti haca gaēthâbyô parabaraiti* (vend. 13.10): „wenn dann (*tať paiti*) ein dieb oder wolf unbemerkt zu den hürden (kommt und?) aus den hürden stiehlt.“ (vgl. die parallelstelle vend. 13.40); 3. wo es in correlation mit dem relativ in der bedeutung: „ein solcher, der,“ „der... welcher“ auftritt: *aom narem yim* (yt. 1.24); *aom bipaitištânem aurvañtem yô aīhať âsuš* (yt. 5.131); *nôit avâo zaothrâo paitivîsē yâo mâvôya franuhareñti* (yt. 5.93).<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> *avať* in *avať khšathrem... yâ* (y. 29.10), *avať avô* (yt. 13.49) fasse ich als acc. neutr. von *avañt-* (tantus), das man nach meiner ansicht gar nicht aus *avavañt-* zu erklären gezwungen ist, wie Bartholomä (K.Z. 29.498) will; *avañt-* verhält sich zu *yavañt-* wie z. b. *atha* zu *yatha*, d. h. es ist dem sinne nach = skt. *tāvant-* aber vom demonstrativstamm *a-* abzuleiten.

## II. RELATIVA.

Im folgenden behandeln wir :

- a. die relativsätze ohne verbum.
- b. die relativsätze mit verbum.
- c. die auflösung: relativ = subordinirende conjunction + pronomen demonstrativum, personale oder indefinitum.
- d. den gebrauch des demonstrativs anstatt des relativs in mehreren coördonirten relativsätzen.

## a. Die Relativsätze ohne verbum.

Dass die ursprüngliche bedeutung des relativs eine anaphorische, demonstrative, oder gar interrogative sei, wie zuweilen behauptet wird (im allgemeinen von Delbrück, S. F. I, Jolly, Ein Kapitel, s. 72; für das Avestische von Philippi, Status constructus im Hebräischen s. 120; für das Altëranische von Spiegel, Altëranische gramm.<sup>2</sup> § 393, und für das Lateinische von Schmalz, lateinische Syntax § 237, sqq.), dunkt mich nicht wahrscheinlich. Denn zu dieser annahme berechtigt uns weder der umstand, dass im ältesten Griechisch das pron. ὅς auch anaphorisch ist<sup>1)</sup>, noch dass ein relativ auch zuweilen (scheinbar, füge ich hinzu) anaphorisch gebraucht wird (wie im Avestischen<sup>2)</sup>, noch dass eine sprache für relativ ein pronomen demonstrativum verwendet (wie im Alt-persischen), noch dass an stelle eines relativs ein vom interrogativstamm abgeleitetes pronomen tritt (wie im Lateinischen).

Wenn Altindisch, Avestisch und Griechisch einig sind im gebrauch eines absonderlichen pronomens als relativ, das also schon im Indogermanischen vorhanden gewesen sein muss (*yah*, *yô*, *ὅς*), so ist man gezwungen anzunehmen,

<sup>1)</sup> Weil dieses *ὅς* sich doch wohl mit dem Indischen *sās* deckt, also seinem ursprung nach ein ganz verschiedenes wort ist.

<sup>2)</sup> Den von Jolly angeführten stellen yt. 8.4, vend. 13.3 wird man wohl schwerlich den beweis der demonstrativen function des *ya*-stammes entnehmen können.



dass alle indogermanischen sprachen in ihrer frühesten periode auch ein absonderliches relativ gehabt haben und relativsätze von interrogativ- und aussagesätzen haben unterscheiden können. Nach dem verlust des absonderlichen relativpronomens ist aber doch das wesen der relativsätze hauptsächlich dasselbe geblieben, sei es dass das relativpronomen durch ein demonstrativ oder durch ein interrogativ ersetzt worden ist. Wenn man dies im auge behält, hat man nicht nöthig zum richtigen begriff des gebrauches des relativs, den wir jetzt besprechen wollen, obschon es zum theil ein specifisch éranischer gebrauch ist, das Arabische oder Hebräische oder Neupersische herbeizuziehen; in ganz ungezwungener weise lässt er sich aus dem Éranischen selbst unter vergleichung des Altindischen erklären; nur dass es zum theil ein neu entwickelter gebrauch ist.

Bei den relativsätzen ohne verbum lassen sich folgende fälle unterscheiden.

§ 24. I. **Das pronomen relativum leitet in regelmässiger weise einen satz ein, in welchem aber das verbum finitum (eine form von *ah-*) nicht ausgedrückt ist; dadurch erhält der relativsatz das ansehen einer attributivbestimmung und das relativ scheinbar den werth unseres bestimmten artikels.** Also statt unseres: „Karl der Grosse“ sagte der Éranier: „Karl, welcher gross (ist).“ In allen fällen ist dieses relativ übersetzbar mit dem griechischen artikel z. b. βασιλεύς ὁ μέγας, ἢ ὁδὸς ἡ παρὰ θάλασσαν, ἐμᾶς τοὺς ἀγροίκους. Diese relativsätze ohne verbum lassen sich folgendermassen specialisiren:

§ 25. 1. a. Pron. personale + relat. + subst.

Avestisch: *azem yô ahurô mazdáo* (y. 19.6): „ich, Ahura Mazda“; *azem yô haomô ašava* (y. 11.3): „ich, der heilige Haoma“; *azem yô zarathuštrô* (y. 8.7); *azem yô zaota* (visp. 11.19); *tāmciṭ yô zarathuštrô* (vend. 2.43); *vaēm yôî dāeva* (vend. 18.15); *vaēm yôî amēša speñta* (yt. 24.32); *vaēm yôî saošyāntô dahyunañam* (visp. 11.13); *yūžem yôî mašyāka* (vend. 7.57).

Man vergleiche dazu Altindisch: *tvām divo duhitar yā ha devī*. (RV. VI. 64.5).

§ 26. 1. b. Pron. demonstr. + relat. + subst. Diese wortfügung (mit pron. *aēta-*) dient speciell im Vendidād um einen gewissen gegenstand anzudeuten, der noch nicht erwähnt ist, aber doch als allgemein bekannt vorausgesetzt wird oder als natürliche folge von dem gesagten zu erwarten ist. Wir gebrauchen in diesem fälle den bestimmten (generalisirenden) artikel.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Diese ausdrucksweise scheint sehr alt zu sein, im Indischen aber nur noch mit dem neutrum des relativs so verwendet zu werden, z. b. *paçavo vā ete yad āpaḥ*: „das wasser ist das vieh“, vgl. Delbrück altind. Synt. s. 566. —

Übrigens lässt sich die function dieser verbindung ganz einfach erklären; man bedenke nur dass

Avestisch: *aēša yô ratuš* (vend. 5.26): „der Ratu“; *aētē yôî mazdayasna* (vend. pass.): „die mazdaanbeter“; *aētē yôî spânô* (vend. 15.20): „die (zu erwartenden jungen) hunde“; *aēša yâ kainē* (ib. 9): „das mädchen“; *aēšô yô aperenâyūkô* (ib. 15): „das (zu erwartende) kind“; *aēša yâ paitiirista* (vend. 9.12): „die verunreinigte“; *aētē yôî daēva* (vend. 7.57): „die teufel.“

Darf man vergleichen R.V. VI. 28.5: *imā yā gārah sā janāsa indrah*: „die kühe, das sind (ist), ihr leute, Indra.“?

§ 27. 2. a. Subst. + relat. + subst.

Avestisch: *daēvô yô apaošô* (yt. 8.21); *nairyô.seihô yô māyus* (yt. 10.52); *yô dadhvâo ahurô mazdâo* (yt. 13.83); *gairiš yô ušidâo* (yt. 19.66); *yô spitāmô zarathuštrô* (vend. 19.7); *yē zaotâ zarathuštrô* (yt. 4.7); *yô vifrô navâzô* (yt. 23.4.W.); *mereghô yô parôdarš nâma* (vend. 18.15): „ein vogel P. mit namen.“

Altindisch: *āditir.. yā duhitā tāva* (R.V. 10.72.5); *ṛtvījo yē haviṣkṛto* (Ath. V. 19.42.3).

Altpersisch: *gaumāta hya maguš* (Bhs. I. 44); *bardiya hya kurauš putra* (I. 39); *vasaij tya naibam* (inschr. Xerxes K. 19).

§ 28. 2. b. Pron. demonstr. + subst. + relat. + subst.<sup>1)</sup>

Avestisch: *aēša drukhš yâ nasuš* (vend. 3.14): „der leichenteufel,“ nicht: „dieser l.“; *aēšô spâ yô urupiš* (vend. 5.33): „der fuchs“; kurz vorher: *spa urupiš*: „ein fuchs“; *aēšô mereghô yô parôdarš* (yt. 22.43.W.): „der vogel P.“; *avaṭ zrayô yaṭ vourukašem* (yt. 13.59); *avaṭ karšvare yaṭ arezahi* (vend. 19.39); *tâ mainyâ yâ yēmâ* (y. 30.3): „jene beiden zwillingsgeister.“

§ 29. 3. a. Subst. + relat. + genit. possessivus.

Avestisch: *yâo ašâonām fravašayô*<sup>2)</sup> (y. 16.7); *gaēthâo yâo ašahē* (yt. 19.22); *fravašayô yâo amešanām speñtanām* (yt. 13.83); *aspaciṭ yôî mithrôdrujām* (yt. 10.20); *yâ nerâs sâdrâ dregvatô* (y. 45.7): „die qualen des ketzerischen mannes“; *yôistô yô fryānanām* (yt. 5.81).<sup>3)</sup>

z. b. *aēšô ratuš* bedeuten muss: „dieser ratu“, (ein erwähnter oder bestimmter ratu), *aēšô yô ratuš* dagegen: „der, welcher ratu (ist)“, also ein unbestimmtes individuum, das die gattung der ratu's vertritt; es finden sich nur wenige ausnahmen zu dieser regel (vgl. § 14 b.)

Man vergl. noch §§ 28, 43.

<sup>1)</sup> Wenn dass demonstr. *aēta-* ist, so gilt auch hier das unter 1. b. bemerkte.

<sup>2)</sup> Dass hier und in derartigen ausdrücken das relativ verangeht, darf nicht dazu verleiten, diese fälle unter III. 3. b. (§ 49) unterzubringen; man vergl. z. b. visp. 11.7.: *fravašibyo yâo iririthušām ašâonām*; nach dieser stelle ist y. 16.7 zu construieren: *fravašayo yâo ašâonām*.

<sup>3)</sup> Steht das zu bestimmende wort aber auch im genitiv, dann kann das relativ wegbleiben, braucht auch nicht durch *yaṭ* ersetzt zu werden (vgl. § 42), z. b.: *yôistahē fryānanām* (yt. 13.120); *vistavaraoš otairyānahē* (ib. 102).



Altindisch: *anéna víçvâ sasahe yâ jâtâni piçâcyâh* (Ath. V. I. 16.3): „die kinder der Piçâci.“

Altpersisch: *hya amâkham tauma* (Bhs. I. 8); *karâ hyâ manâ* (Bhs. II. 35); *hyâ auramazdâhâ framânâ* (NR. a. 56).

§ 30. 3. b. Pron. dem. + subst. + relat. + genit. possessivus. Gewöhnlich ist die wortfolge in diesem falle, dass relativ und genitiv dem substantiv vorangehen. Was die bedeutung angeht, so gilt auch hier das sub 1. b gesagte:

Avestisch: *hō yō haomahē madhō* (y. 10.8), bedeutet demnach nicht: „dieser rausch des Hom,“ sondern: „der rausch des H.“; *taṭ yaṭ haomahē draonō* (y. 10.15): „der eigenthum des Hom“; geschieden: *tāo... yāo āšaonām khšnû-tasca ašayasca* (y. 60.2): „die zufriedenstellung und belohnung der gerechten“; *ava boēšaza... yâ humâyēhē āšaonō* (visp. 9.2).

Altindisch: *tād... viṣṇor yāt paramām padām* (R̥V. I. 22.21): „der höchste ort des Viṣṇu“; *imā giro... yâ māmā* (ib. VIII. 3.3); *sā... yō aghāsya dhātā* (ib. I. 123.5): „der übelthäter“; *sā māmā yāh pāpās tām dviṣatē prā hinma*. (Ath. V. 19.57.3).

§ 31. 4. a. Subst. + relat. + adjectiv (oder particip, pron. possess.).

Avestisch: *vištauruš yō naotairyânō* (yt. 5.76); *naracit yōi takhma* (ib. 86): „selbst tapfere männer“; *vātasca yō daršiš* (yt. 8.34): „der kräftige wind.“ *gāuš yâ canraihākhš* (yt. 10.38); *āšiš vanuhi yâ berezaiti* (ib. 68); *rašnuš berezō yō amavāo* (ib. 100); *māthrō speñtō yō āshvarenāo* (yt. 12.2); *garayasca yōi berezañtō* (yt. 13.9); *yōi takhma khštāvayō* (ib. 37); *ašem yaṭ vahištem* (y. 18.18); *yâ hava daēna* (yt. 22.9) = *daēna yâ hava*; *haēcō yaṭ avāstrem* (vend. 13.51): „dürre mit misswachs“; *yasetakhmō kava vištāspō* (yt. 19.87); *yō āšava zarathuštrō* (y. 9); *yōi aperenāyō tauruna, yāo kainina anupaēta mašyānām* (yt. 17.56), vgl. *kaininō yāo anupaēta mašyānām* (yt. 15.39) und dasselbe ohne relativ yt. 17.54; *yō yimō khšaētō hvāthwō* (y. 9.4); *mazdāo yē sevištō verethrajaō* (y. 55.3); *yâ srīra uštāvaitica, yâ sura.urvadhca pouruvāstra* (yt. 19.67) man beachte die stellung, die *ca* einnimmt.; *hutaōša yâ pouru-brāthra* (yt. 15.35). — Aus den Gāthās: *uśāo... yāo manaothrīš cazdōnghvañtem arethahyā* (y. 44.5): „welche den verständigen menschen an seine pflicht erinnern.“

Altindisch: *devāhitam yād āyuh* (R̥V. I. 89.8); *yō' adribhīt prathamajā ṛtāvā bṛhaspātīh* (VI. 73.1); *vyōma parō yāt* (X. 129.1); *viçah... mānušīr yāh* (X. 80.6, 83.2) vgl. *mānušīr... viçah* (V. 8.3) und *viço mānušīh* (III. 6.4); *indrah... maghāvā yāh* (IV. 7.11); *nāraçca yē pitubhājah* (I. 124.12); *panāyo yē sugopāh* (X. 108.7); *rāyō yē pārthivāsah* (VI. 36.1); *sōmo yāh sukrātuḥ kavīh* (IX. 12.4); *hāriçipro yā āyasāh* (X. 96.4): „der eherne mit fahlen zähnen“; *īndro yō'*

*dhanamjayaḥ* (Ath. V. III. 14.2), *paūrušeyo vadhó yó* (I. 30.1); *išavo daīvyā yāḥ* neben (*išavo*) *mānušīr* (XVII. 1.28); *pātīr yāḥ pratikāmyāḥ* (IV. 36.8).

Altpersisch: *sakā tyaij taradraya* (NR. a): „die überseeischen Scythen.

§ 32. 4. b. Pron. dem. + subst. + relativ + adjectiv<sup>1)</sup>. Der unterschied zwischen 4 a und 4 b scheint folgender zu sein: 4 a wird nur dann von etwas bestimmtem gebraucht, wenn das substantiv an sich schon bestimmt ist (personennamen oder sachen, die nur in der einzahl bestehen); sonst deutet es unbestimmte, 4 b aber nur bestimmte sachen an. Wenn wir bei fällen, die unter 4 b zu bringen sind, auch den artikel gebrauchen, dann hat doch der artikel in beiden fällen nicht dieselbe kraft, sondern ist bei 4 b individualisierend.

Avestisch: *aēšō nā yō yaozdāthryō* (vend. 9.40); „der zu reinigende mann“; *aēšō mithrō.. yō vacahinō* (vend. 4.5): „der wörtliche contract“; — *hāu pairika yā dužyāirya* (yt. 8.54); *imaṭ karšvare yaṭ hvanirathem* (pass.); *hō yō duždāo ahrō mainyuš* (yt. 17.19); *hā... yā daēna māzdayasniš* (vend. 5.21); *tē... yōi nasukereṇta drvañtō* (vend. 7.26); *hā... yā daēva drukhš* (vend. 18.31); *tāo... yāo rākhšyēitīš daiñhavō* (yt. 10.78.)

Altindisch: *tāccitrām rādhaḥ... yād dīrghaṣṛuttamam* (RV. VII. 81.5); *tyād vartīr yād dradhram* (VI. 62.3); *só asya vājro hárīto yā áyasáh* (X. 96.3).

§ 33. 5. Bei einem dual oder plural werden die beiden gegenstände, die die den dual oder plural ausmachen, appositionsartig im nominativ hinzugesetzt, unter sich durch *ca... ca* verbunden, also: dual (plural) + relat. + *ca* + nominativ substantivi + relat. + *ca* + nomin. subst.

Avestisch: *dva yaska... yasca šudhō yasca taršnō* (vend. 7.70); *mainyū... yasca speñtō* [*mainyuš*] *yasca ahrō* (y. 57.17, yt. 13.76); *dva... yasca spā pasu-šaurvō yasca spā višhaurvō* (vend. 13.49).

Altindisch: *vīcveśām... yéca devāḥ... yé ca mártāḥ* (RV. II. 27.10); *yé vo devāḥ pitāro yé ca putrāḥ* (Ath. V. I. 30.2): „die väter und die söhne unter euch, ihr Götter“; *sārvam... yācca çádrō utāryaḥ* (ib. IV. 20.4) = *sarvām çádrām utāryam*, wie es thatsächlich ib. 8 steht.<sup>2)</sup>

§ 34. II. In der satzverbindung: relativ + subst., wie sub I behandelt, wird das relativpronomen nicht mehr in seiner ursprünglichen kraft gefühlt,

<sup>1)</sup> vgl. note 1 seite 19.

<sup>2)</sup> Man könnte noch einen sechsten fall unterscheiden, nl.: subst. + relat. + adverbelle bestimmung; ich habe aber zu wenig belege gefunden um diese categorie aufzunehmen: Avestisch: *nisāim yim āntare mōurumca bākhdimca* (vend. 1.8), womit zu vergleichen ist Altpersisch: *khšātram tya bābirauw* (Bhs. I. 81): „die herrschaft in Babylon.“



sondern die ganze masse in denjenigen casus obliquus gesetzt, welchen das durch den relativsatz bestimmte substantiv hat. Diese eigenthümlichkeit, die wie man bis jetzt meinte, unter den indogermanischen sprachen nur der des Avesta und der Achaemenideninschriften eigen ist, beweist, dass das feinere sprachgefühl verloren gegangen ist, denn der werth des relativpronomens ist hier beinahe der des neupersischen *izâfat*, d. h. es ist zur blossen verbindungspartikel verblasst. Dieser process des herabgekommenen werthes des relativs hat sich wohl ganz ohne fremde einflüsse innerhalb des êranischen sprachgebietes vollzogen. Zur bestätigung dieser ansicht bin ich im stande einen vereinzelt fall desselben vorganges in Altindischen, aus der vorelassischen literaturperiode mitzutheilen. Wenn sich in den Veda's dieselbe eigenthümlichkeit sporadisch findet, die im Avesta fast zur regel geworden ist, so kann man mit grund sagen, dass der gemeinte vorgang in beiden sprachen selbstständig eingetreten ist, bzw. sich entwickelt hat. Die stelle, die einzige, die ich habe finden können, ist zu lesen Atharva Veda XIX. 20. 1. Gerade dort findet sich auch ein indic. a.o.r., welcher offenbar als injunctiv dienst thut, ein solöcismus, wie es die spätere sprache, das Epos und das Pâli, bietet.<sup>1)</sup> Das lied ist also in einer zeit gedichtet, da auch hier das feinere sprachgefühl zu erlöschen begann: *âpanyâdhuḥ paûrušeyam vadhâm yam indrâgnî dhâtâ savitâ bṛhaspâtîḥ* kann nur bedeuten: „mögen Zudra und Agni, Dhâtar, Savitar und Bṛhaspati den tod durch menschenhand (von uns) fernhalten“ (vgl. *pātu* der folgenden zeile). Dass hier *paûrušeyam vadhâm yam* der regelrechte accusativ eines *paûrušeyo vadhô yâḥ* ist, lehrt Ath. V. I. 30.1: *mēmanî prâpat paûrušeyo vadhô yâḥ*. Merkwürdig ist in dieser hinsicht auch R.V. VIII. 80.10: *vo... amṛtâ devâ utâ yâçca devîḥ*; aus der accentlosigkeit des letzten wortes erhellt, dass man es als vocativ gefühlt hat und folglich *yâḥ* nicht mehr als relativ; grammatisch richtig wäre gewesen: *devîḥ* weil es eigentlich ist: *yâçca devîḥ sthâ*.

§ 35. Dieselbe specialisirung, die oben für I gemacht wurde, lässt sich auch hier durchführen:

Zu § 25. (1. a.): *thwâ yēm ašâ vahištâ hazaošem ahurem* (y. 28.8); *vâo yēng daēvēng* (y. 32.5); *tēm...yēm ahurem mazdām* (y. 45.8); *māmeiṣ yim ahurem mazdām* (yt. 8.50); *mām yim dadhvāonhem speništemca* (vend. 18.7); *temcit yim keresānīm* (y. 9.24).

<sup>1)</sup> z. b. *mātyagāt* statt *mātīgāt*, MBh. I. 6196: *mā tvām kâlo 'tyagād ayam*; V. 4212: *mā tvān duryodhanātyagāḥ*. Ein mantra aus dem Kātyāyanagrāddhakalpa (bei Hemādri, Çrāddhak. s. 1492, vgl. Manu III. 259) lautet: *çraddhâ ca no mā vyagamat*. Vgl. Holtzmann, Grammatisches § 829. Derartiges auch im Pâli nach Prof. Kerns brieflicher mittheilung.

§ 36. Zu § 27 (2. a.): *dāmīm yām ārmaitīm speñtām* (visp. 19.2); *ahūmca ratāmca yīm ahurem mazdām* (y. 27.1); *apām yām raihām* (yt. 5.62); *vanām yām hvapām* (vend. 5.19); *yīmca kavaēm aipivôhūm* (yt. 19.71); *stréuš yā haptôiriṅga* (yt. 8.12); *daēām yīm apaošem* (yt. 8.28); *stārem yīm tištrīm* (ib. 50); *spānem yīm vanihāparem* (vend. 13.12).

§ 37. Zu § 29 (3. a.): *māthrem yīm haurvatâtô... ameretâtâosca* (y. 31.6); *daēnām yām hudânâuš* (y. 44.9); *pareñdim yāmca bipaitištānām āsaonīm* (y. 13.1)<sup>1)</sup>; *uparatātem yāmca sraośahē yāmca arštōiš* (y. 57.34); *urvaēsem yīm frašokeretōiṭ vaihuyāo* (yt. 13.58); *yāiš speñtahē mainyēuš dāmān* (visp. 12.4); *raocēbiš yāis ahurahē mazdāo* (y. 58.6).

§ 38. Zu § 30 (3.b.): *tēng... yēng āśahē važdrēng* (y. 46.4), was also nicht bedeutet: „diese träger des gesetzes“ (so Geldner, B.B. XIV), sondern einfach: „die träger des g.“, welche individuen nur immer damit gemeint sein mögen; *fravašīm avām yām ahurahē* (y. 26.2); *avām vanām yām saēnahē* (yt. 12.17); *avām khšudrām yām zarathuštrahē* (yt. 13.12); *tem ahūm yīm drvatām* (vend. 5.62); *tām kehrpem yām iristahē mašyēhē* (vend. 5.1); *imām tanūm yām mašyānām* (vend. 20.3).

§ 39. Zu § 31 (4. a.): *yayāo spanyāo ūitī mravaṭ yīm ahrem* (y. 45.2; *yīm ahrem* sc *mainyām* = *mainyām yīm ahrem*); *yāiš dātāiš paoiryāiš ahurahyā* (46. 12 = *dāt. ah. yāiš p.*); *vāsīm yām pañcāsadvārām* (y. 42.4); *kharem yīm āśavanem* (ib.); *avi yām astvaitīm gaēthām* (y. 9.3 = *avi g. yām ast.*); *ažīm yīm aspōgarem* (y. 9.11); *mairīm... yīm tāirīm frahrasyānem* (y. 11.7), ohne relativ: *mairīm tāirīm* fr. yt. 9.18; *ašīm yām išyām* (y. 54.1); *gāthāo yāo pañca zarathuštrahē* (y. 57.8); *vīspāiš haca karšvān yāiš hapta* (y. 61.5); *ašāca yā vahištā khšathrāca yā vairyā* (instrumentale, fr. 1.1); u. s. w., u. s. w.

§ 40. Zu § 32 (4.b.): *tāiš šyaothnāiš yāiš vahištāiš* (y. 35.4); *imām daēnām yām āhuirīm* (yt. 14.52); *yām bityām... aētām khšapanem* (yt. 22.3): „die zweite nacht“; *aētem dātem yīm vīdōyām* (vend. 5.22) u. s. w.

§ 41. Zu § 33 (5) *dva aurvaṇta yāsāmi yīmca bipaitištānem aurvañtem yīmca cathwarepaitištānem* (yt. 5.131).

§ 42. Merkwürdigerweise tritt der soeben (§ 34. sqq.) besprochene fall nur dann ein, wenn das relativpronomen einsilbig ist<sup>2)</sup>; würde das relativ mehrsilbig sein, so wird entweder

<sup>1)</sup> Man beachte die stellung welche *ca* hier einnimmt; ebenso: *vāruṇo yāṇca sukrātuḥ* (RV. VIII. 25.2); wenn hier *y. s.* noch als relativsatz gefühlt wäre, würde es eher geheissen haben: *vāruṇaṇca yāḥ sukrātuḥ*.

<sup>2)</sup> Eine ausnahme scheint *yēñhāo kehrpō huraodhayāo* (yt. 10.90) zu machen. Zweifellos ist das stück ganz späten ursprungs. Mit dem relativ sind hier die diasceusten ebenso verfahren, wie die



a. die wendung mit dem relativ gänzlich aufgegeben (vgl. s. 19 note 3) oder der regelmässige relativsatz wird behalten und zwar mit oder ohne copula: *avaiñháo pairikayáo yá dužyairya* (yt. 8.51); *aiñháo daēnayáo yá áhuiriš zarathuštriš* (y. 8.7, vgl. die stelle § 43; *amešanām speñtanām yói aithyējaiha ašávanô* (yt. 13.82); *fravašibyô yáo mainyavanām yazatanām* (y. 23.5); *nemô ábyô dôithrábyô yáo ahurahē* (y. 68.22); *fravašibyô yáo iririthušām ašanonām* (visp. 11.7); *áonhāmeiþ yáo vanuhšš yáo ápô yáosca urvaráo* (visp. 21.1); *astvai-thyái... gaēthyái* (y. 9.3) dativ zum acc.: *yām astvaitīm gaēthām*; *yimái khšaētái hvāthwái* (vend. 19.39); dativ zum nom: *yô yimô khšaētô hvāthwô*; *ašáunām vanuhibyô fravašibyô yáo ughrāosca aiwithūrāosca* (visp. 11.15), oder

§ 43 b. statt der méhrsilbigen relativform tritt das neutrum *yaþ* ein.<sup>1)</sup>

Das appositum hat in diesem fall den casus des wortes, welches durch das appositum näher bestimmt wird. (Auch schon die vorklassische periode des Altindischen kennt einen ähnlichen gebrauch des neutr. relativi: *ubháýair... yád deváñca bráhmañáñca, etāšām... yád gávām* vgl. Delbrück, A. I. S. s. 567):

*mana yaþ ahurahē mazdáo* (yt. 19.82) dativ zu *azem yô a. m.*; *ahmákem yaþ saošyāntām* (y. 13.1), *yušmákem yaþ amešanām speñtanām* (ib.), genitive zu *vaēm yói saošyāntô* (visp. 11.13) und *yūžem yói amešē speñtē*; *khšmaróya yaþ saošyantaēibyô* (y. 20.3); *thwaþ yaþ zarathuštrát* (vend. 2.1); *tē hvāvôya yaþ zaothrē* (y. 59.30): für dich selbst, den zot," dativ zu *tūm yô zaotá*, vgl. *māvayaca zaothrē* (y. 68.2) — zu vergl. ist § 25.

*aētahē yaþ iristahē* (vend. 5.11) gen. zu *aēšo yô iristô* „der todte“; *aētaēšam yaþ dakhmanām* (vend. 7.51) gen. zu *aētē yói dakhma* = die leichenthürme; *aētaēšam yaþ ažiçithranām* (yt. 3.10); *aētaēšam yaþ bizañgrôcithranām* (ib. 13); auch vend. 13.8: *yô aētaēšam sunām jaiñti yim pasušhaurvāmca višhaurvāmca*,

sanskrt-übersetzer éranischer texte mit dem sanskrt relativ wenn sie z. b. ein *aiñhó yaþ astvaiñti* wiedergeben mit: *srštau yasmin asthimati*. Man vergleiche jedoch *yēñháo* (yt. 10.143). Für das Altpersische scheint das in § 42 u. 43 bemirkte nicht zu gelten: *tyanā manā dātā* Bhs. I. 23: *khšayathiya dahyunām tyaišām parunām* (Persep. I. 3) „konig vieler lānder," nicht: „dieser" wie Spiegel übersetzt.

<sup>1)</sup> Von diesem gebrauch zu dem des neupersischen *kasra i izāfat* ist der übergang leicht zu ermitteln; es ist nl. sehr wohl denkbar dass, als die sprache ihre flexionsfähigkeit aufzugeben begann, in allen verbindungen *yaþ* (oder wie die form des relativs gewesen sei) eintrat, so dass es z. b. sowohl *haca thwaþ yaþ zarathuštrát* (= n. p. *az tú i zartušt*) als *tūm yaþ zarathuštrô* (= n. p. *tú i zartušt*) statt *tūm yô* z. hiess. Nicht wenig ward dann diese ausbreitung durch den umstand gefördert, dass im Arabischen (wie in den übrigen semitischen sprachen), das so grossen einfluss auf das Éranische ausübte, eine construction (der „status constructus“) vorhanden war, die, obschon dem ursprung nach ganz von der éranischen verschieden, ihr doch ganz analog war.

scheint *aētaēšām sunām* falsch überliefert zu sein statt: *aēt. yaṭ sunām*, weil der satz offenbar bedeutet: „wer von den hunden tödtet den herden- und den haushund.“ — zu vergleichen ist § 26.

*apaṭ yaṭ kāsayaṭ* (yt. 19.42); *drvataṭ yaṭ ahrāt mainyaot* (yt. 1.19) u. s. w. — zu vergleichen § 27.

*aētahē mereghahē yaṭ parôdaršahē* (vend. 18.29) zu *aēšô mereghô yô parôdarš*; *ahēca karšvanē yaṭ hvanirathahē* (visp. 10.1), — zu vergleichen § 28.

*thrimâi yaṭ pourubaokhšnahē* (y. 9.27); *âonhām dâmanām yaṭ ahurahē mazdâo* (yt. 19.18), — zu vergleichen §§ 29. 30.

*daēnayâo yaṭ haithinām vahištayâo* (vend. 4.1); *ašât haca yaṭ vahištât* zu *ašem yaṭ vahištem*; *amešahē hâ yaṭ aurvašaspahē* (yt. 10.13); *avâm kehrpem.. yâm sâmahē keresâspahē yaṭ gaēsâuš gadhavarahē* (yt. 13.61), — zu vergl. § 31.

*aiñhâo daēnayâo yaṭ âhurôiš zarathuštroiš* (vgl. die stelle aus y. 8.: s. 24, § 42); *aētahmi aiñvô yaṭ astvaiñti* (vend. pass.); *aiñhâo zemô yaṭ pathanayâo*, — zu vergl. § 32.

Der § 43 constatirte sprachgebrauch ist aus dem Gâthâdialekt nicht sicher zu belegen.<sup>1)</sup>

§ 44. Zwar ist das gewöhnlichste verfahren, in den angedeuteten fällen den accus. und den instr. eines relativs + subst. (adj.) so zu formiren, dass relat. + subst. beide in den vom zu bestimmenden worte erforderten casus gesetzt werden, aber dies ist doch keine regel, wie die Gâthâstellen *tām daēnām yâ hâtām vahištâ* (44.10), *tām daēnām yâ khšmâvatô* (49.6) und *ahm yê vaiñhêuš manaiñhō* (53.5) beweisen. — Im allgemeinen liebt die spätere sprache die relativanknüpfung: *airyemâ išyô* (y. 54) neben *airyamâ yô išyô* (vend. 22.19).

§ 45. Von dem oben gesagten abweichend steht an einigen stellen das neutr. *yaṭ*, wo eine flektirte form des relativs möglich gewesen wäre: *tem ithra hānjasâontē yaṭ* (für *yim*) *māthrem spēntem baššazīm*, vgl. das folgende: *aēšô... yaṭ m. s. b.* (vend. 7.44); *puṭhrem yaṭ aurvašaspahē vištâspem* (yt. 5.105), *puṭhrem yaṭ pourušaspahē zarathuštrem* (yt. 5.18). *yô* anstatt des zu erwartenden *yaṭ* steht: *niv° hañk° rathwô berezatô yô ašahē* (y. 1.17); so wahrscheinlich auch in dem bekannten: *ahēca aiñhêuš yô astvatô yasca asti manahyô* (y. 57.25, yt. 10.93), man erwartet entweder *yô astvâo* oder *yaṭ astvatô*; *yôî* anstatt des zu erwartenden *yaṭ* steht: *aētaēšām yôî gêuš saredhanām* (vend. 2.41): „von

<sup>1)</sup> Nicht einmal aus dem „siebentheiligen yasna“, denn in *daitikanām hyaṭ urunô* (y. 39.2) ist *hyaṭ urunô* mit Baunack für glosse zu halten; oder es steht in correlation mit dem folgenden *daṭ*; — *hukhšathrôtemâi... khšathrem... dademahi... hyaṭ mazdâi.. ašâicâ* (y. 35.4) ist wohl zu übersetzen „das reich des Ahura Mazda und des Ashavahishta.“



den thierarten" vgl. § 36, ein genitiv, der direct von einem nomin. *aētē yōi gēuš saredha* abgeleitet ist. Auch findet sich *yim* statt *yať* speciell im Vendidād: *sūnē yim pasušhaurvē* (sic. 15.3). *Mazdayasnanām yām ašaonām* (yt. 10.120) vermag ich nicht zu deuten; wahrscheinlich ist das relativ uns in falscher gestalt überliefert; statt *yām* hätte es *yať* sein sollen. Zu *pairikām yām khnāthaiti* (vend. 1.10; 19.5) ist wohl der nominativ *pairikā yā khnāthaiti*; *khnāthaiti* 3<sup>e</sup> ps. sng., vgl. altind. *knath-* „himsärthe". Spätere wussten nicht mehr, dass es verbum war, und setzten das relativ in den acc. ohne die construction danach zu richten.

§ 46 III. Ein relativsatz (relativ + subst. in nominativo) ersetzt ein einziges wort oder einen einzigen begriff, sodass das relativ scheinbar zuweilen die function unseres bestimmten artikels übernimmt, ohne natürlich jemals artikel zu sein.

Eine solche verbindung, relat. + subst., ersetzt

1. den nominativ und steht neben einem nominativ ohne relativ, hat also denselben werth wie ein blosser nominativ <sup>1)</sup>.

Avestisch: *yēhyā.. hēmyāsaitē mithahyā yācā hōi ārezvā* (y. 33.1): „dessen falsche und welche seine gerechte (thaten) sind, d. h. dessen falsche und gerechte thaten sich die wage halten"; *vīspē mainyava duēva yaēca varenja drvañtō* (yt. 10.69): „alle geistigen teufel und die varenischen ketzer"; *mainyava yazata yaēca gaēthya* (fragm. I. 2) = *mainyavaca yazata gaēthyaca*, wie thatsächlich steht ny. 1.14 und yt. 6.4; *mīthrō rašnušca yāca duēna māzdayasniš* (yt. 14.52).

Vergl. Altindisch: *havišmanta ućijo yé ca mártāh* (RV. I. 60.2) nach Sāyana = *havišmanto mártā yé ca uć:* „die havišbesitzer und die danach verlangenden (götter)"; *devāh sādhyā řšayaçca yé* (X. 90.7); *tvām rájendra yéca devāh* (I. 174.1): „du, Indra, bist der fürst und die Götter"; *yé té pūrve páragatā ápare pitáraçca yé* (Ath. V. 18.3.72): „welche dir vorangegangen sind: die kinder und die väter"; *rátáyo 'rátayaçca yāh* (ib. 11.8.21).

§ 47. 2. einen casus obliquus, und steht neben dem erfordernten casus, mit welchem folglich die umschreibung relat. + nomen syntaktisch gleichwerthig ist <sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> In etwas anderer weise qualificiren B. R. v. s. *ya* diesen fall: „ein oder mehrere subjecte durch das rel. zu einem satze erweitert und dadurch hervorgehoben."

<sup>2)</sup> Wenn es im Petersb. Wörterb. s. v. *ya* heisst: „auffällender ist, dass sogar ein object in einen solchen relativsatz aufgelöst und anderen objecten ohne weiteres angereiht wird," so ist das gar nicht auffallend, sondern nur den bedürfnissen des metrum zuzuschreiben. Nicht nur aus dem Mānavadharmasāstra und der übrigen klassischen literatur ist dieser fall zu belegen, sondern auch aus Veda und Avesta.

Avestisch: *paurvatâtem manaihasca vaiñhêuš šyaothanahyâ... yâcâ ukhdhahyâ* (y. 33.14), „die fülle der guten gedanken, werke und worte“ (*yâcâ* = se. *paurvatâs*, und *yâcâ paurvatâs* = *paurvatâtemca*); *hyať dâo šyaothanâ mîždavân yâcâ ukhdhâ* (y. 43.5): „wenn du die werke und worte mit ihrem lohn versehen wirst.“<sup>1)</sup>

Man vergl. aus dem Altindischen: *yuvôr hí sakhyâm utá vâ yád âpyam ní yacchatam* (R.V. VII. 82.8): „verleiht uns eure freundschaft und euer bündniss“; *abhivṛtya sapátnân abhí yâ no árátayaḥ abhí pṛtanyántam tiṣṭha* (X. 174.2): „überwindend die nebenbuhler, überwindend unsere arâti's, greife den an der uns zürnt“; *vi janîhi âryân yé ca dâsyavaḥ* (I. 51.8): „die Ârya und Dasyu“; *paçû'n aranyân grâmyâçca yé* (X. 90.8); *jayati... dhânâni prátijanyâni utá yâ sâjanyâ* (*yâ saj. = sâjanyâni*, IV. 50.9); *tâ... víçvasya gopâ yajase mîtrâ várupo yâçca sukrátuḥ* (= *varûnamca sukrátum* VIII. 25.2); *asá ca yâ na urvârá âd imâm tanvâm máma átho tâtasya yâcchírah sârvâ tû romaçâ kṛdhi* (VIII. 91.6), hier steht der accus. mitten zwischen zwei umschreibungen mittelst des relativs; *stotâram.. yéca tvé vṛktâbarhiṣaḥ* (VIII. 97.1); *rudrám paçupâtiçca yâḥ* (Ath. V. XI. 6.9 = *rudrám paçupâtím ca*); *apámârgó apamârštu kṣetiriyâm çapâthaçca yâḥ* (ib. IV. 18.7): „A. möge abwischen dass kṣetriya-übel und den fluch“ *imâmca yônim ânu yâçca pâ'rvaḥ* (R.V. X. 17.11).

§ 48. 3. Die verbindung relat. + subst. (nominat.) steht allein anstatt eines casus des betreffenden substantivs und zwar:

a. mit dem werth eines vocativs:

*yé sevištô ahurô mazdâosca ârmaitisca.. sraotâ môi* (y. 33.11); *yâo âpô yâosca urvarâo yâosca ašâonâm fravašayo... fritâo buyata* (yt. 13.147).

§ 49. b. Mit dem werth eines nominativs:

*yé ašavâ dregvañtem* (y. 46.5): „der fromme den ketzer“; *yé ašavâ* ist appositum zum subject, *dregvañtem* zum object des vorhergehenden relativsatzes<sup>2)</sup>; *ayâo mainivâo varatâ yé dregvâo acištâ verezyô* (y. 30.5): „der ketzer,“ wenn nicht zu construiren ist *ye dregvâo (mainyuš)*, in welchem fall es unter § 29 gehören würde; *yâ karpôtâoscâ kevitâoscâ* (y. 32.15); *yôî ukhšânô asnâm* (y.

<sup>1)</sup> In y. 50.4: *khšathrâcâ yâ išô stâonhať â paithi akâo aredrēng* findet Geldner (K. Z. XXX. 533) auch die construction: rel. + subst. statt eines obliquen casus; aber hier ist das prädicat nicht eine form von *asti*. Ich erlaube mir überhaupt daran zu zweifeln, ob Geldner's auffassung der verszeile die richtige ist.

<sup>2)</sup> *yé ašava* eig. „wer fromm ist = der fromme,“ mit generalisirendem artikel. Eine derartige satzwendung, aber ohne relativ hat y. 53.4: *ašaunî ašavahyô*, weil hier von einer bestimmten person der Pourucišta, die rede ist.



46.3); *yathâ tú i menhâca vaocascâ... yâ vohû* (y. 13.5); *uzjamyân yâ staota yēsnya* (y. 55.3); *yô zaotâ* (y. 3.25 und anderswo; etwas früher *zaotâ* allein); *yô âtravakhšô* (visp. 3.7; y. 15.4);

Man vergl. aus dem Altindischen: *bhūvanasya yāḥ pātīḥ* (R.V. X. 128.7); *asyā yāḥ pātir jīvāti garādaḥ ṣatām* (X. 85.39); *tēsām vah sumné syāma (vāyam) yé ca sūráyah* (VII. 66.13); *iha tiṣṭhatu yā rayīḥ* (X. 19.3 vgl. Ath. V. I. 15.2); *sēnavô... amrtasya yé* (R.V. VI 52.9).

§ 50. c. mit dem werth eines accusativs:

*vîdvâo yaēcît guzrâ senhâonhô* (y. 48.3): kennend alle (*cît*) geheimen offenbarungen; *kê (dât) yâo ušâo arêmpithwâ khšapâcâ* (y. 46.8): „wer (schuf) mit dem mittag und der nacht die morgenröthe“; *yê mōi yâo gaēthâo dazdē aēnanhē* (y. 46.8), *mōi yâo gaēthâo* = *mōi gaēthâo*, wie es steht y. 44.10; vgl. *ahmâi gaēthâo* „seine leute“ (y. 43.13); *yâ dregvatô daēnām* (y. 49.4 nach Geldner, B.B. XV. 252); *doišî mōi yâ vē abifrâ tâ khšathrahyâ ahurâ yâ vanhēuš ašîš mananhô* (33.13): „versprich mir das was in eurem reiche ohne gleichen ist: die belohnung des guten geistes“ (nach Geldner, B.B. XV. 251).

Man vergleiche damit die Vedischen stellen: *spācāyasva yô asmadhrūk* (R.V. I. 176.3): = *asmadrūham*; *nudasva yāḥ parispṛdhaḥ* (IX. 53.1); *yuyutām yâ' arātayaḥ* (VIII. 9.1); *vî vâta vâhi yād râpaḥ* (X. 137.3); *suyûjâ yé âcāvâḥ* (IV. 33.10) = *suyûjân âcāvân*; *râthaḥ sudāvo ajâro yô âsti* (IV. 45.7) = *râtham svācavam ajâram*; *jyâghoṣâ' dundubhâyo abhî kroçantu yâ dīçaḥ* (Ath. V. V. 21.9); *adhaspadâm kṛṇuṣva yé pṛtanyāvaḥ* (ib. VII. 34.1 = 62.1) = *pṛtanyân*; u. s. w.

§ 51. d. mit dem werth eines anderen casus obliqui.

Aus dem Avesta weiss ich keinen sicheren beleg zu citiren, man könnte *yâ dâtâ paouruyēhyâ anhēuš* (y. 33.1) fassen als *yâiṣ paouruyēhâ anhēuš dâtâiṣ*: „nach den gesetzen fürs erstere leben“ (vgl. *yâiṣ paoiryâiṣ ahuraḥyâ dâtâiṣ* y. 46.15), aber es steht hier eine bezugsmasse *âiṣ* im hauptsatz; das sätzchen ist also eher zu verstehen wie unten angegeben werden soll (§ 54).

Aus dem Veda könnte man vergleichen: *pâtvaṅnīḥ çivâ yé asya pâyāvaḥ* (Ath. V. VI. 3.2) = *çivébhir asya pâyúbhiḥ*, vgl. *çivébhiḥ pâhi pâyúbhiḥ* R.V. VIII. 49.8). *yād vo bālam* (R.V. I. 37.12) = *bālena vo*. Aber diese und dergleichen satzwendungen sind einfach aus weglassung des antecedents zu erklären, vgl. z. b. *yāt te tāpas téna* (Ath. V. II. 19.1), wo auch *tena* ausgelassen hätte sein können; so ist an der citierten Atharvastelle *tâiṣ* und an der Restelle *tena* hinzuzudenken (vgl. § 57).

## b. Die Relativsätze mit verbum.

§ 52. Die relativsätze mit verbum will ich im folgenden in anderer weise zu behandeln versuchen als es Delbrück in seiner altindischen syntax für das Vedische und die vorklassische Sanskrit-prosa gethan hat. Delbrück hat nur auf die form der verschiedenen sätze achtgegeben und sie der form nach gruppiert. Eine andere eintheilung ist von mir versucht worden, bei welcher ich an erster stelle auf die verschiedenen bedeutungen achtgebe, welche meiner meinung nach die verschiedenen wendungen haben. Zunächst reihe ich alle relativsätze in zwei hauptgruppen ein:

- I. relativsätze, wo das relativ adjectivisch,
- II. relativsätze, wo das relativ selbständig steht.

## I. Die sätze mit adjectivischem relativ.

I. a. Wenn ein relativsatz dazu dient ein substantiv, welches ohne diesen relativsatz in der satzverbindung nichts bedeuten würde, näher anzudeuten und zu präcisiren, so gebrauchen das Indische und Alt-êranische eine andere wortfügung als die modernen sprachen. Wenn man z. b. einen satz: „ich habe den mann gesehen, welchen ich (gestern) ein almosen gab“; ins Indische oder Alt-êranische übertragen wollte, müsste man sagen: „welchem mann ich (gestern) ein almosen gab, der ist von mir gesehen“: *yasmai paruśāya bhīkṣām adadām sa mayā dṛṣṭaḥ*. Diese stellung, von Delbrück „die verschränkte“ genannt, ist also dort erfordert, wo die rede von einer person oder sache ist, die zwar bestimmt ist, aber erst durch den inhalt des relativsatzes ihre bestimmung erhält. Das relativ steht in den beiden alten sprachen in adjectivischem verhältniss zum substantiv-antecedent.

Die wortfolge ist in diesem falle: relativ, substantiv (eod. casu), verbum — demonstrativ, verbum. Selten folgt der relative satz. Beispiele:

aus den Gâthâs: *aṭ yēṅ aśāatcā vōistā vaihēuśca dāthēṅ manaiṇō erethwēṅ aēibyō perenā kāmem* (28.10): „erfülle den gerechten, welche du meinst dass des Aša und des Vohumanah würdig sind, ihren wunsch“; *yē nē aēvō sasnāo gūšatā zarathuštṛō spitāmō hvō nē mazdā vaštī aśāicā carekarethrā srāvayēñhē* (29.8): „der einzige, der unsere gebote vernommen hat, der Zarathuštṛa, der will unsere ermahnungen, o Mazda und Aša, verkünden“; *yām dāo mainyū athrācā... rānōibyā khšnūtēm hyaṭ urvatem cazdōnghvadbīyō taṭ nē... vaocā* (31.3): „die freude, die du durch die beiden verbündeten, den Geist und das Feuer



geben wirst: was du für die klugen beschlossen hast, — das theile uns mit" (nach Geldner, B.B. XIV; *hyať urv. cazd.* ist appositum zu *yām khš.*, und das relativ hat sich nicht nach *yām*, sondern nach *hyať* gerichtet); „das frage ich dich, *yāo išudô dadeñtē dāthranām hacā āsaonô yāosca.. dregvôdbyô yathâ tâo anhen heñkeretâ hyať*, „wie die schuldforderungen (die posten, die debita und credita) der lebensbücher, welche von dem gerechten und von den ketzern werden eingefordert werden, stehen werden, wann sie aufgezählt werden" (y. 31.14) <sup>1)</sup>; *yâ šyaothanâ yâ vacaihâ yâ yasnâ ameretâtem ašemcâ taibyô dāonhâ... aēšām* (34.1): „das handeln, reden, beten, wofür du die Unsterblichkeit und dein Aša schenken wirst, davon..." (das demonstr. im plural, weil es sich auf mehrere gegenstände bezieht); *yôî spēntām ârmaitīm... duššyaothanâ* (n. pl. masc.) *avazazať aēibyô maš... syazdať* (34.9): „vor den bosartigen, die die heilige Ârmaiti verscheuchen, soll der mensch zurückweichen" (Bartholomä, K. Z. 29.280); *yahmî urvaēsē jasô... ahmî vohâ manaihâ... ratuš sēnghaitî ârmaitiš thwahyâ khratēuš* (43.6): „am letzten tage, an welchem du mit deinem heiligen Geiste kommen wirst, wird Ârmaiti mit Vohumanah (den geschöpfen) die beschlüsse deiner weisheit mittheilen"; *ať yastēm nôit nâ ismanô âyâť drujô hvô dāmân haithyâ gâť* (46.6): „der mann welcher zu dem nicht gehen mag, kommt sicher zu den geschöpfen des Bösen"; *yē vâ mōi nā genâ vâ.. dâyâť... yâ tû vōistâ vahištâ... yāscâ hakhšâi khšmâvatām vahmâi â frô tâiš vīspâiš cinvatô frô peretām* (46.10): „der mann oder das weib, welches mir thun wird was du als das beste kennst, und welche ich überrede euch anzubeten, mit allen diesen" u. s. w. *yôî duškhrahwâ aēšmem vareden... fšuyâsû afšuyañtô tôi daēvēng dān yâ dregvatô daēnâ* (49.4): „die nicht-bauern, welche unter den bauern böslich die raserei verbreiten, die" u. s. w. Meines erachtens gehört unter diese categorie auch 51.9: *yām khšnâtem rânôibyâ dâo thwâ âthrá sukhrâ mazdâ ayanhâ khšustâ aibî ahvâhâ dakhštem davôî*: „die freude, die du durch die beiden verbündeten, dein helles Feuer, o Mazda, und dein geschmiedetes Eisen (= Khšathra) geben wirst, gib über diese eine belehrung. <sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Mit geringer abweichung folge ich Geldners und Jacksons exegese dieser stelle (a hymn s. 45); nur dass ich *heñkeretâ* als loc. zu *heñkereti*-fasse; erst dann kann man *anhen* zu *heñkeretâ hyať* suppliren: „wenn sie in berechnung kommen"; zur construction vgl. *aibidereštâ* (y. 31.2). Bei Jacksons auffassung müsste man nicht *anhen* sondern *añhať* beim neutr. plur. hinzudenken.

<sup>2)</sup> *aibî ahvâhâ* fasst Geldner: „in die gemüther," als loc. pl. von *anhva*; ich fasse es als loc. pl. fem. zum demonstrativ *a-* mit doppelter endung wie altp. *ahyâyâ* = *ahyâ*, *τοῖςδεσσιν* = *τοῖςδε*, *prtsušu* = *prtsû*. Was das kurze *a* angeht, man denke an das nebeneinander von *abyô*, *abyasca* u.s.w.; längere formen haben neigung ihren anlautsvokal zu verkürzen. *Aibi* bedeutet auch 43.7 „über, περὶ (gen.), de." Construction wie y. 10.8, vgl. § 69.

Aus dem jüngeren Avesta: *yâ vê vaiuhîš mazdâo nâma dadât tâiš vâo yazamaidê* (y. 38.4): wir verehren euch mit den guten namen, die Mazda euch gegeben hat; *hyať vâ tõi nâmanâm vâzištem.. tâ thwâ pairiyasâmaidê* (y. 36.3); *yâosca tõi ghenâo... vairyâo tâo yazamaidê* (y. 38.1); *hyať mîždem mavaēthem fradadâtha.. ahyâ hvô nê daidî* (y. 40.1); „der unwandelbare lohn, den du ausgesetzt hast, davon gib du uns”; *yâm ašava vaiuhîm ašyâm vaēdha tām drvâo êvîdvâo* (visp. 22.2): „der ketzer kennt nicht den guten lohn (?), welchen der gerechte kennt”; *yô nâ hîš huberetâo barât.. sâštâ dahyêuš...*, *hô aihaiti* (yt. 13.18): „der landesfürst, der sie wohl pflegt, der wird...; *yô nâ hîš frayazdîtê.. ahmâi afrîneñti fravašayô* (ib. 51).

§ 54. Bemerkung I. In poesie wird einige male das pron. demonstr. un-mittelbar) vor das relativ gesetzt: *âiš.... yâ dâtâ paouruyēhyâ aihêuš* (y. 34.1) = *yâ d. p. aihêuš...* *âiš* = nach den gesetzen fürs erstere leben; *avâo yâo dâo ašîš dregvaitê ašaonaēcâ* (y. 43.4): „jene belohnungen, die du dem ketzer und dem gerechten geben wirst”; *haomô aēibîš yôî aurvañtô hita takhšēñti erendûm zâvare aojasca bakhšaiti* (y. 9.22) = *haomô yôî aurvañtô hita takhšēñti e. aēibîš a. b.*

§ 55. Bemerkung II. Es kommt in diesem und in anderen fällen, wie im Alt-indischen, vor, dass das bezugswort in den haupt- und nebensatz gesetzt wird; meistentheils ist diese wiederholung aus dem streben nach deutlichkeit entstanden: *yôî* (l. *yâ*) *patha uzbareñtê spânaca irista naraca irista kať tâo pathâo frayân* u. s. w. (vend. 8.14).

§ 56. I. b. Ist das relativ adjectivisch gebraucht, das correlative pronomen aber nicht ausgedrückt, so geht meistentheils der hauptsatz oder wenigstens das verbum des hauptsatzes voran. Die normale wortfolge ist dann: verbum, — rel., subst. (eod. casu), verbum. Beispiele:

aus den Gâthâs: *guštâ yê mañtâ ašem ahumbîš vîdvâo* (31.19): „höret auf den allwissenden lebensart, der das Aša ausgedacht”; *ať fravakhšyâ hyať mõi mraoť spēñtôtēmô* (mazdâo ahurô) *vacê srúidyâi hyať maretaēibîš vahištem* (45.5): „ich will verkünden das wort, welches A. M. mir als das beste für die menschen zu hören gesagt hat”; *tácâ spēñtâ mainyû mazdâ ahurâ ašaunē côiš yâ zî cîcâ vahištâ... dregvâo bakhšaitî* (47.5): „durch diesen (vgl. § 7) heiligen Geist hast du, A. M., dem gerechten all das gute versprochen, das (jetzt) der ketzer genießt” (etwas verschieden Geldner, B.B. XIV); *kadâ âjên mâthrem ahyâ magahyâ yâ... kara-pânô urûpayēñtî yâcâ khratû dušekhšathra dahyunâm* (48.10) bedeutet nach Geldner (K.Z. XXX. 534): „wann werden sie unterlassen die verunreinigung dieser gemeinde mit ihrer lehre, durch welche die karapans und die schlechten fürsten der gaue anstecken” (wörtlich: „mit welcher (lehre) die k. und mit welcher



lehre die schl. f. anstecken); *yê nâ vardayaēta yām nazdištām gaēthām dregvāo bakhšaiti* (50.3): „der mann, welcher zu blute bringen soll das benachbarte haus, das jetzt der ketzer besitzt“; ob auch y. 33.6 mit Geldner (B.B. XV. 294) hier unterzubringen ist, bezweifle ich. Auch ohne annahme einer „verschränkung“ kommt man aus; übersetzt man die worte in's latein: *qui ex optima Mente noscere velim eadem mente qua colenda esse constituit pascua*, dann ist das = *qui pascua noscere velim, eadem mente qua ea colenda esse constituit*; man hat also vor *pascua* ein: zu denken und dasselbe ist auch in dem avestischen satz möglich.

Aus dem jüngeren Avesta: *tām sraoghenem nmānem dadāhi yasethwā yazdītē... ašava* (yt. 10.30); *yāca upairi tāo akarana anaghra ašaonō stiš āidhi* (yt. 8.48); *fra pourvō vatām vazaiti yām* (l. *yā*) *pathō āiti haomō*. (ib. 33); *āvistayaēca aivivistayaēca... yōi heñti haoma sūra* (visp. 9.3).

§ 57. Bemerkung I. Geht in diesem fall der relativsatz voran, dann hat man im hauptsatz das demonstrativ hinzudenken, und zwar in dem durch das hauptverbum erforderten casus: *yascā vāo maš yazaitē* (*hvō*) *drujascā pairimatōišcā šyaomām aipi.daibitanā* (y. 32.3, vgl. Geldner, K. Z. XXX. 528); *yā daēnā vairīm hanāt miždem* (*ahyāi*) *ašahyā yāsā ašēm* (y. 54.1): „für die seele, die den herrlichen lohn verdient, frage ich die belohnung des Aša“; *drājō hacā rathemōi yēme spaš(n)uthā frāidhīm* (*tām*) *drājō ayēsē* (y. 53.6): „den wohlstand den ihr bei dem anhänger des Bösen seht, entnehme ich dem Bösen“ (vgl. Bartholomä in K. Z. XXIX. 327); *aṭ yā varešā yācā pairi āiš šyaothanā yācā... arejaṭ* (*tā višpā*) *khšmākāi vahmāi* (*asti*) (y. 50.9): „die thaten, die ich verrichten werde und vordem (verrichtet habe) und das, was..., das alles ist zu eurem preis“; man vergl. noch y. 45.5, c.d; y. 48.4 wo zu vergl. K. Z. XXX. 525; nicht ganz sicher ist y. 50.6: *yē mātthrā vācem baraiti urvāthō ašā nemanhā zarathuštrō dātā khratēuš hizvō raithīm stōi*; ich begreife die worte so: „Gebet dass der weg der zunge eures profeten, des Zoroaster, eures freundes, o Aša, der die stimme erhebt, der (nl. weg) der weisheit sei.“ Wenn aber *mahyā* (in c.) als pron. personale gebraucht ist, was Geldner will, Bartholomä aber in zweifel zieht, so könnte *mahyā* das antecedent zu *yē* sein.

§ 58. Bemerkung II. Einen eigenthümlichen typus von relativsätzen bietet der Hōm-yašt (y. 9): *haomō taēcīṭ yōi katayō naskōfrasāonhō āonheñti spānō mastīmca bakhšaiti* (§ 22); und: *haomō tāoscīṭ yāo kainēnō āonhare dareghem aghravō haithīm rādhem* [*ca*] *bakhšaiti* (23). Nach Justi hätte man hier attraction von *aēibyō yōi* in *tē yōi*. Also eine attraction wodurch das indirecte object im nominativ zu stehen käme! Vielmehr hat man diese construction aus der eigenthümlichkeit zu erklären, die auch im Altpersischen so stark her-

vortritt, dass erst der nominativ eines begriffes gesetzt wird und dann das erforderliche casusverhältniss durch ein demonstrativpronom ausgedrückt wird, z. b. Bhs. I. 21 *martya hya dauštā āha avam ubartam abaram*, auch II. 30, IV. 38; so ist auch y. 33.10, wenn ich nicht irre, erst der nominativ gesetzt und nachher durch die enclitica *hiš* das casusverhältniss zum Hauptsatz angedeutet: *višpaose tōi hujitayō* (nomin.) *yāo zī āoñhare yāoscā heñti... thvahnî hiš zaošē ābakhšōhvā*. Vergleicht man ferner einige Veda-stellen, wie z. b. *amî' yé devā sthāna trišvā rocané divāh kād va ṛtām* (R.V. I. 105.5), *amî' yé yūdham āyānti... tām* (Ath. V. VI. 103.3), *imā yās te hirāh... tāsām* (VII. 35.2), *sā māma yāh pāpās tām dvišatē prā hinma* (XIX. 57.3), *idām yāt... yēnaiva... tēnaiva* (ib. 9.4), *imāni yāni indriyāni... yaīr..taīr* (ib. 5), *ayām yāc camasō devapāno tāsmin..* (XVIII. 5.53) u. s. w., so ersieht man, wie die Homyašt-stellen zu fassen sind: es ist nämlich jedesmal das erforderliche demonstr. hinzuzudenken, an der ersten stelle: *āēibyō*, an der zweiten: *ābyō*.

§ 59. Bemerkung III. Wenn in unseren sprachen ein von einem relativsatz gefolgt substantiv oder adjectiv als apposition zu einem (anderen) substantiv gesetzt wird (z. b. „Rom, eine stadt, welche am Tiber liegt“), so muss im İranischen gerade wie im Lateinischen <sup>1)</sup> (vgl. Kühner, Gramm. der Latein. Sprache II. 195.4) die oben behandelte gruppierung I. b. gebraucht werden: *kavācā vīštāspō zarathuštrō spitāmō frašaoštrascā dāoñhō erezūš pathō yām daēnām ahurō saošyāntō(i) dadāt* (y. 53.2): „K. V., Z. S., und F., die pioniere der geraden wege: der lehre, welche Ahura dem Heiland eingab“ (vgl. B.B. XV. 255); *nā hvāthrem daiditā...yā dāo ašā vaiheuš mayāo manāñhā* (y. 43.2): „der mann soll die seligkeit empfangen: die freuden des guten Geistes, welche du durch Aša gibst“; (*advānem*).. *yā hukeretā.. urvākhšat hyat civištā hudābyō mīždem* (y. 34.13): „auf welchem (wege) man zu den glücklichen stätten gelangt: zu dem lohn, welches den frommen versprochen ward“ (so nach Bartholomä, B.B. XIII. 67); *ažīm dahākem... yām ašaojastemām drujem fracā* <sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Und im Altindischen, wie es scheint. Will man z. b. sagen: „jetzt will ich die grösse des stieres preisen, des Vrtrātödters, welchen die leute verehren“, so heisst das: *prā nū' mahitvām vṛšabhāsya vocam yām pūrāco vṛtrahānam śacante* (R.V. I. 59.6); ein satz: „zerschmettre die feinde, die sterblichen, die uns angreifen,“ heisst: *nī cñathiky anītrān abhi yé no mātāso amānti*; ein satz: „ich flehe um die gunst des Varuṇa, des gottes, der lieblich ist zum verehren,“ heisst: *yó mandró yajāthāya devāh sukīrtīm bhikše vāruṇasya*. Auch hier kann der relativsatz vorangehen, wie z. b. in den von Delbrück (Synt.) auf s. 559 citirten stellen.

<sup>2)</sup> *fracā* ist hier entweder für verdorben zu halten oder es ist anzunehmen, dass *fracā* (= *fra ca*) als ein wort gefühlt worden ist; vielleicht auch ist noch ein verbum ausgefallen, vgl. vend. 7.14 *fracā kerēntē nica kanayen*.



*kereñtaṭ aúrô mainyuš* (y. 9.8): „welcher Azhi Dahâka erlegte, den gewaltigen unhold, welchen Ahriman schuf“ u. s. w. In den angeführten sätzen ist die apposition ein substantiv; von derartigen sätzen mit adjectiv-apposition<sup>1)</sup> erwähne ich: *vîspē dāmān yâiš dadâtha poruca vohuca* (y. 71.10): „alle geschöpfe, die vielen und guten, die du geschaffen hast“; *imām tanūm yâ mē vaēnaitē huraodha* (y. 10.14): „diesen leib, den schöngestalteten, den man an mir sieht“; *berekhdhām mōi frašaoštrô... daēdōiš kehrepem daēnayâi vanhuyâi yām hōi išyām dātâ khšayās mazdâo ahurô* (y. 51.17): „F. versprach mir die theure person, die geliebte, welche mir, dem guten, Ahura Mazda geben möge, er, der das vermag.“

## II. Die sätze mit selbständigem relativ.

§ 60 II. a. Die einfachste form der relativsätze mit selbständigem relativ findet man dort, wo das blosserativ sich auf das blosser demonstrativ bezieht; bedeutung und gruppierung ist in allen sprachen dieselbe: *is...*, *qui...*, oder: *qui... is...*; also: rel., verbum — demonstr. verb., oder: dem. verb. — rel. verbum. Beispiele:

aus den Gâthâs: *aēibyô sastē ahurâ yōi ašâi daden zastayô drujem* (30.8); *aṭcâ tōi vayem hyâmâ yōi im frašēm kereñon ahâm* (30.9): „mögen wir die sein, die die menschheit dereinst bekehren werden“; *aguštâ vacâo aēibyô yōi ašahyâ gaēthâo vîmareñcaitē aṭcēt aēibyô vahištâ yōi zrazdâo anhen mazdâi* (31.1); *taṭ mōi vaocâ... hyat mōi... dātâ vahyô* (31.5): „das, was ihr mir als das beste geben werdet“; *ahmâi anhaṭ vahištem yē mōi vîdvâo vaocât* (31.6): „wer mir *eiðwōs* sagen wird“; noch 31.14, 32.1, 32.11, 32.12; *yēng daiñtî nōit jyâtēuš khšayamnēng vasô tōi âbya bairyâontē* (32.15): „die, welchen sie nicht sie freiheit des lebens gönnen, werden von den beiden (wohl: den beiden Râna's) in das haus des Bahman getragen werden“; *yē ašaunē vahištô... aṭ hvô ašahyâ anhaṭ vanhēušca vâstrē mananhô* (33.3); noch 33.9, 34.8, 43.11. e: *vahištem*: „als das beste“; 43.14. e; *yâ fravakhšyâ yēzi tâ athâ haithyâ* (44.6): „ob was ich sagen werde, wahrlich so ist“; 44.11. b. c, 44.19. b. d; *aṭ it peresâ yōi pišyēintî aēibyô kām yâiš etc.* (44.20): „das frage ich ihnen zu lieb, welche ansehen müssen, dass<sup>2)</sup> Karapan und Ušij das rind dem Aēšma preisgeben“; 45.3. c. e; 45.9. a. b; *yē maibyâ yaoš ahmâi ascēt vahištâ... cōišem, âstēng ahmâi yē nâo âstâi daiditâ* (46.18), u. s. w.

<sup>1)</sup> für das lateinische vergl. man Kühner, l.l. 195.3.

<sup>2)</sup> ich fasse *yâiš* als conjunctio = *yâ, yaṭ* wie öfters; im übrigen vergl. Bartholomä in B.B XII. 98.

aus dem jüngeren Avesta: *yô vô âpô yazâtê.. ahmâi raēšca hvarenasca dâyata* (y. 68.10–12); *yahmâi... khšnâtô bavaiti ahmâi jasaiti avaihê* (yt. 10.87); *aēšām gunaoiti verethraghnem yôî dim dahma vîduš.aša zaothrâbyô frâya-zeñtê* (ib. 16), die adjectiva logisch zum prädicat *frayaz.* gehörig.

§ 61. II. b. Wird die aus einem pronomen bestehende bezugsmasse ausgelassen, so ist das pronomen relativum, sofern es sich nicht auf eine bestimmte (erwähnte) person oder sache bezieht, übersetzbar mit: „wer —, jemand der—, jeder der—, wenn einer.“ Natürlich gilt dies nicht für den fall, dass das relativ sich auf das subject des hauptsatzes bezieht, weil ja in diesem fall eine bezugsmasse vorhanden und zwar in der endung des verbi ausgedrückt ist. Ausser diesem letzterwähnten fall folgt meist der nebensatz dem hauptsatz nach; wenn der satz bestimmt hypothetisch ist (*yô* = *yať ciš*), so geht der relativsatz voran. Aus einer grossen menge beispiele führe ich nur einige an.

aus den Gâthâs: *frašaostrâi maibyâcâ yaēibyascâ it rāonhānhôî* (28.8): „dem F. und mir und welchen du es gönnest“; *mazdâo dadât... khšathrahya sarô vaihêuš vazdvare manaihô yê hōî mainyû syaothanâiš urvathô* (sc. *anhat*) (31.21); *dregvataēcâ hyaťcâ ašāonē yēhyâcâ hēmemyâsaitē mithahyâ yâcâ hōî ârezvâ* (33.1): „und jedem dessen falsche und gute thaten sich die wage halten“; *khšayâs mazdâ yēhyâ mǎ âithiscit dvaēthâ* (32.16): „über jemand von dem mir verderben droht“<sup>1)</sup>; *yēzî hōî dât âyaptâ... ahurô mazdâo.. hvānhevīm yaēca hōî dabē sašencâ daēnayâo vaihuyao ukhdhâ šyaothanâcâ* (53.1): „und allen, die unterrichten und lehren die worte und thaten der guten lehre“; *yê vahyô vaihêuš dazdē yasca hōî vārâi râdať ahurô.. mazdâo* (51.6): „A. M., der gibt was besser als gut ist, wer (jedem der) nach seinem willen handelt.“

aus dem jüngeren Avesta: *imať âthrô âfrivacem yô ahmâi aēsmem baraiti* (y. 62.10); *uštâ bâ yim hacahi* (y. 17.7); *âsvaspîm dadhâiti mithrô yôî mithrem nôit aiwidružeñti* (yt. 10.3); *pourunarem kerenûiši... yastē... bakhšaitē* (y. 10.13); *hubaoidhiš baodhaitē nmānem yēnhē nmānē ašiš vaiuhi pādha nida-thaitē* (yt. 17.6)<sup>2)</sup>

§ 62. Bemerkung I. Öfters dient ein derartiger relativsatz zur umschreibung eines einzigen wortes: *vâstryâť vâ âitē yê vâ nôit anhat vâstryô* (y. 31.9) = *avâstryâť vâ*, vgl. str. 10; *akôyâ dregvâitē uštâ yê ašem dadrē* (51.8): = *uštâ ašāunē*; „das wollen wir uns erwählen, Ahura Mazda, schöner Aša, dass

<sup>1)</sup> N. B. y. 48.9 wo fast dieselben worte: *yēzî cahyâ khšayathâ... yēhyâ mǎ âithiš dvaēthâ*: über jemand (*cahyâ*), von dem.

<sup>2)</sup> In dem jüngeren Avesta finde ich ein beispiel wo das relativ eine bestimmte person andeutet: *hvarenô yať upānhacaiti yô avadhāt fravakhšaiti* (yt. 19.66).



wir denken, reden und thun wollen, *yâ hâtām šyaothananām vahištā hyāt*, das beste handeln (reden, denken)" (y. 35.3).

§ 63. Bemerkung II. Diese art relativsätze sind es, die wir, wenn sie bei bestimmten verben (z. b. des fragens, wissens, lehrens) als object stehen, indirecte fragen nennen (vgl. Delbrück, Synt. § 283), z. b.: *frô mâ sîšâ.. yâiš â anhuš paoiryô bavat* (y. 28.11): „lehre mich, woraus das erstere leben entstanden ist"; *peresâ avat yâ maēniš yē dregvātē khšathrem hunaiti* (31.15): „das frage ich, welche strafe jemand treffen wird, der dem ketzer die herrschaft fördert"; *tať thwâ peresâ.... yâ tōi âdištiš.. yâcâ... yâcâ* (44.8): „das frage ich dich, was deine anweisung ist, und was..."

§ 64 III. a. Hat das demonstrativpronom (*hō, tať*) die prägnante bedeutung: „ein solcher mann... der, derjenige mann.. welcher," so haben Indisch sowohl als Êranisch die stellung, von Delbrück „die natürliche" genannt, d. h. die wortfolge kommt mit der in unseren sprachen üblichen überein.

Während also *yô jánah...* (*sá*) (gruppierung I) bedeutet: „der mann, welcher..", ist *sá jánah... yáh* (gruppierung III a) zu übersetzen mit: ein derartiger mann, der — ein solcher mann, der — derjenige mann, der, — der mann, welcher."

Beide gruppierungen, I und III. a, werden also gebraucht um bestimmte personen oder gegenstände zu bezeichnen, mit III. a aber wird mit grösserem nachdruck die identität des im haupt- und des im nebensatze erwähnten gegenstandes hervorgehoben. Die wortfolge ist: demonstr., subst., (eod. casu), verb. — relativ, verbum. Selten geht der relativsatz voran. Beispiele

aus den Gâthâs: *tâ urvâtâ yâ mazdâo dat mašyâonhō* (30.11): „diejenige gebote, die Mazda verordnet hat, ihr Menschen"; *hvō mâ nâ sraáo môrenđat yē acištem vaēnanihē aogedâ gām ašibyâ hvarecâ yascâ..* (32.10): „ein solcher mann durchkreuzt meine lehren, welcher..."; *tâiš zī šyaothanâiš byēntē yaēšū as pairī pourubyô ithyejō* (34.8): „durch solche handlungen setzen sie (uns) in gefahr, durch welche der menge gefahr geworden ist" (?); *ať hvō vanhēuš vahyô nâ aibī jamyāt yē nâo erezūš savanihō pathō sīšōit* (43.3): „der mann möge..., welcher.."; *tâ* (sc. *šyaothanâ*) *ahmāi jasōit... tanūm â yâ im hujyâtōiš pâyāt nōit dužjyâtōiš kâcīt* (46.8): „all diejenigen thaten mögen ihn treffen, welche ihn abhalten werden von einem glücklichen, nicht von einem elenden leben"; *athrâ tū aredrāiš idī tāiš... yēng usvahī uštā stōi* (46.16): „komme du dort mit denjenigen getreuen, von denen wir beide wünschen, dass es ihnen wohl ergehe," u. s. w.

aus dem jüngeren Avesta: *tâo sraáo drenjayān yâo pourva aēthrapatayô drenjayān* (vend. 4.45): „dieselben lehren, welche.."; *aētatca aēšām*

*ukhdhanām ukhdhōtemem yâiš yava fra.. vaocē* (y. 19.10): „dies ist das würdigste derjenigen worte, welche jemals gesprochen worden sind“; *uštâ ahmâi nairē... yahmâi zaotâ yazaitē* (yt. 10.137);

§ 65. Bemerkung. Bezugsmasse theilweise wiederholt im relativsatz (vgl. § 53): *ahmâi naēmâi uzjasâiti.. yahmâi naēmanām mithrôdrukhš* (yt. 10.19); *vîspaēibyô aēibyô ratubyô yôî heñti ašahē ratavô thryasca thrisāsca nazdišta* etc. (y. 1.10).

§ 66. III. b. Der relativsatz kann auch bloss dazu dienen die bezugsmasse näher zu präzisieren, eine eigenschaft, handlung u. s. w. derselben zu beschreiben, ohne jedoch unentbehrlich zum rechten verständniss des im hauptsatz gesagten zu sein. Dann haben Indisch und Êranisch die auch in unseren sprachen gewöhnliche wortfolge. Man kann sagen, das in diesem falle der relativsatz dazu dient, durch hinzufügung eines neuen gedankens die rede fortzuführen; darum kann man denn auch häufig in dergleichen relativsätzen das relativ auflösen in: „und dieser.“ Also scharfer unterschied mit I: *yasmai purușâya bhikšâm adadâm sa mayâ dr̥ṣṭaḥ*; aber III. b. *mayâ purușo dr̥ṣṭo yasmai bhikšâm adadâm*, d. h.: „ich habe einen mann gesehen, welchen ich ein almosen gab = und habe ihm ein almosen gegeben.“ — Die wortfolge ist: subst. — relativ. verbum. Beispiele.

aus den Gâthâs: *ayáo mainiváo varatâ... ašem mainyuš speništô yê khraož-dištēng asēnô vâstē* (30.5): „von diesen beiden geistern erwählte sich das Aša der heiligste Geist, der sich mit dem festen himmelsgewande kleidet“; *išasâ maibyô khšathrem aojōnghvaṭ yēhyâ veredâ vanaēmâ drujem* (31.4): „ich erflehe mir eine kräftige macht, durch deren grösse wir den Bösen überwinden mögen = und mögen wir durch derer grösse.“; *kāmē thwahyâ māthrânô dātīm yê īš pāt darešāt ašahyâ* (32.13): „im verlangen nach der sendung deines profeten, der sie abhalten wird vom schauen des Aša = aber dieser wird sie.“; *erezūš pathô yaēšu mazdâo ahurô šaēitī* (43.5); *vohû mananihâ yēhyâ šyaothanâiš gaēthâo ašâ frâ-deñtē* (43.6); *âthrascâ mananihascâ yayáo šyaothanâiš ašem thraoštâ ahurâ* (46.7); *karapanô kâvayascâ... yēng hvē urvâ hvaēcâ khraodaṭ daēnâ* (46.11): = „aber die wird ihre eigene seele und ihr eigenes gewissen ängstigen, wenn sie u. s. w.“; *ukhdhâiš vanhēuš mananihō yaēšām tû pouruyô mazdâ fradakhštâ ahî* (51.3): = „und davon bist du der erste anweiser.“

aus dem jüngeren Avesta: *ahurem mazdām yê gāmca ašemca dāt* (y. 37.1); der ganze anfang des Farvardîn yašt (§ 3. sqq.); u. a. m.

Nur unter dieser, oben ausgesprochenen, bedingung also kann man sagen, das relativ stehe für das demonstrativ (freilich mit „und, aber, denn“ u. s. w.); die stellen anderer art, an denen Justi (Handbuch s. 239.a) und Jolly (Ein Kapi-



tel, s. 73) annehmen: „das relativ steht für das demonstrativ,” sind entweder falsch begriffen oder verdorben, oder aber überhaupt undeutlich.

§ 67. Bemerkung I. Einen beleg für diesen fall mit wiederholung der bezugsmasse im relativsatz finde ich mit Bartholomä (A. f. II. 76) in: *hvāiš šyaothanāiš sēnghāišcā yē īš sēnghô apēmēm drujô demânē â dāt* (y. 51.14). Geldner (B. B. XV. 260) übersetzt die stelle: „nach ihren thaten und worten wider das vieh vollstrecke, wie sie es verdienen, so dass (*yē* = *hyat hvô*) sie der richterspruch in das haus des Satans überantworten wird.” Ich halte diese übersetzung für unhaltbar (vgl. § 75 unten); ausser dem später zu entwickelnden grunde dagegen, warum sollte *sēnghāiš* in anderer bedeutung als *sēnghô* zu nehmen sein? Meines erachtens ist der sinn einfach: ... nach ihren thaten und worten, welches wort (= welche worte, thaten und werke) sie schliesslich in das haus des Satans bringen wird = und diese worte werden...”; auch vend. 14.8 s: *vīspē zaya athaurunē nerebyô āsavabyô... nisirinuyāt yaēšām zayanām athaurunē*: „zu welchen geräthen für den priester gehören: = zu diesen geräthen nun gehören.”

§ 68. Wie im Alt-indischen (vgl. Delbrück, Synt. s. 557.559) wird zuweilen, meistentheils, wie es scheint, deutlichkeitshalber die aus adjectiv und substantiv bestehende bezugsmasse auf haupt- und relativsatz vertheilt. Ich habe dafür aus dem Avesta nur einen sicheren beleg gefunden (zu vergl. ist aber § 59); *mainyām zarathuštrô vereñtē yastē cišcā spēništô* (y. 43.16): „jeden heiligsten geist von dir erwählt sich Z.” Analog gebaut ist das von Delbrück citirte: *ū tišthatam suvftam yô rātho vām ānu vratāni vārtate havīsmān*.<sup>1)</sup>

Übrigens hüte man sich diese satzwendung da zu suchen, wo adjectiva im relativsatz stehen, die zwar grammatisch die bezugsmasse näher bestimmen, logisch aber zum relativsatz gehören wie z. b. in *tēng â avā yôī asruštôiš pere-nāonhō nōiṭ āsahyā adīvyēintī hacēnā* (y. 44.13): „zu denen hin, die voll unglaubens nicht streben nach der theilnahme am Aša”.

§ 69. Die verbindung des relativsatzes mit dem hauptsatz kann eine grammatisch ungenaue sein, dadurch dass die form des relativs nicht die ist, welche man nach numerus und genus der bezugsmasse erwartet (constructio ad sensum),

<sup>1)</sup> Vgl. Odyss. VII. 259: *εἴματα ... τὰ μοι ὑμβροτῶ δῶκε Καλυψώ*; Rv. X. 15.6: *mā hīn-siṣṭa kéna cin no yād va āgaḥ... kārāma* = *yāt kácit āgaḥ*, vgl. II. 27.14: *ādite mītra vārunotā mrla yād vo vayām cakrmā kácit āgaḥ*.

z. b.: *aṭ yē akem dregvātē vacanhā aṭ vā mananhā zastōibyā vā varešaiti vanhāu vā cōithaitē astīm tōi varāi ā radeñti ahurahyā* (33.2): „wer dem ketzer in reden, denken handeln schlechtes thut, im guten aber..., die handeln nach dem willen des Ahura.“ *yō yatha puthrem taurunem haomem vandaēta mašyō frā ābyō tanubyō haomō vīsāitē baēšazāi* (y. 10.8): „wer.. den Haoma pflegt, diesen leuten ist er zur arznei“.

§ 70. Eine andere ungenaue verbindung liegt da vor, wo das relativ grammatisch gar keine bezugsmasse hat; logisch muss aber immer, einen fall ausgenommen wie es scheint (vgl. unten § 71), eine bezugsmasse vorhanden sein, sei es auch in anderer gestalt als das relativ erwarten lässt, z. b.: *yō mām taṭ draonō zināt... nōit ahmi nmānē zānātē athrava* (y. 11.5-6): „wer mich dieses eigenthums beraubt,... in diesem hause wird kein preister geboren“; grammatisch ist hier *yō* = *yaṭ ciš* (§ 61), logisch bezieht es sich auf *ahmi* welches = *ahyā* ist<sup>1)</sup>; *yā frasā avišyā yā vā mazdā peresātē tayā yē vā kasēuš aēnānhō ā mazištām ayamaitē būjem tā... aibī vaēnahī vīspā* (y. 31.13): „alle offenbare und verborgene (übertretungen), die sie umhersuchend entdeckt, und wer für ein kleines verbrechen sich die grösste absolution sucht..., alles das siehst du“; auch hier *yē* = *yaṭ ciš*, und die bezugsmasse ist *tā*, weil zurückdeutend auf *avišyā* und *tayā* und auf den ganzen satz *yē.. būjem*.<sup>2)</sup>

Auf eine behandlung der schwierigsten stücke des Avesta, des honovērs, *yēñhē hātām*, y. 51.22 verzichte ich; sie haben gewiss noch nicht ihre endgültige erklärung gefunden, auch wohl nicht durch Baunack (Stud. II. 303). — Mehrere belege für diese art ungenauer verbindung findet man unten § 75.

§ 71. Der eine fall (§ 70), in dem ein beziehungswort zum relativ fehlen kann, ohne auch logisch hinzugedacht werden zu können, ist der, dass der relativsatz ein concessiver ist; man hat dann im Indischen und wohl auch im Êranischen (wofür ich aber keinen beleg finde) dieselbe satzwendung wie in den modernen sprachen, z. b. in: „was du auch immer sagst, ich gehe nicht;“ nur dass im Indischen die concessive bedeutung nicht immer durch ein specielles wort (z. b. *cit*) angedeutet wird.

<sup>1)</sup> So scheint auf dem ersten anblick die bezugsmasse zu fehlen im Mānavadharmasāstra IX. 54:

*oghavātāhrtam bijam yasya kṣetre prarohati  
kṣetrikasyaivā tad bijam na vaptā labhate phalam.*

„auf wessen land ein saat aufschiesst, durch fluth oder wind dahin getragen, des eigners ist die saat,“ aber die bezugsmasse von *yasya* ist eben *kṣetrikasya*, welches = *tasya* ist.

<sup>2)</sup> So weist das demonstr. auch auf den ganzen relativsatz zurück RV. I 116.6: *yām dadāthuh  
çvetām āçvam aghāçvāya... tād vām dātrām māhi kīrtēyam bhūt.*



Ich lasse hier, obwohl in einer abhandlung über Êranische Syntax, einige derartige sätze aus dem Veda folgen, weil ja die syntaxen beider sprachen sich gegenseitig ergänzen: *yé cid dhí tvām řšayah... juhúré.. sã na stómã abhi grñhi* (R.V. I. 48.14): „welche weisen dich nur immer gerufen haben, nimm du unsere preislieder an“; *yé tvām indra ná tuštuvúr řšayo yé ca tuštuvúh mámed vardhasva súštutah* (R.V. VIII. 6.12): „welche weisen dich (auch) gepriesen haben und nicht gepriesen haben, freue dich an mir, weil du schön von mir gepriesen bist“; *yé indra yátayas tvá bhrgavo yé ca tuštuvúh mámed ugra grudhi hávam* (ib. 18): „welche Yati's und Bhrgu's dich (auch) gepriesen haben, höre, o mächtiger, meinen ruf“. <sup>1)</sup> An der letzten stelle will Roth (abhandlung über yasna 31, s. 19) *ye* auflösen in *yat tē*; dann würde sich aber als sinn des relativsatzes ergeben: „weil dich diese Yati's und Bhrgu's gepriesen haben“ u. s. w., was schwerlich richtig ist, weil ein pron. demonstr. *te* sehr wenig am platze ist.

Meine eintheilung der relativsätze ist nach dem oben gesagten also diese:

|                        |   |                                            |
|------------------------|---|--------------------------------------------|
| adjectivisches relativ | } | I. a : yo janah . . . , sah . . . § 53.    |
|                        |   | I. b : yo janah . . . , — . . . § 56.      |
| selbständiges relativ  | } | II. a : yah . . . . . , sah . . . § 60.    |
|                        |   | II. b : yah . . . . . , — . . . § 61.      |
|                        |   | III. a : sa janah . . . , yah . . . § 64.  |
|                        |   | III. b : janah . . . . . , yah . . . § 66. |

c. Über die auflösung des relativs in: subordinierende conjunction mit pronomen demonstr.

§ 72. Dass unter gewissen bedingungen das relativpronomen einer conjunction + pron. dem. (person. oder indefin.) gleichgesetzt werden kann, wird weder für das Avestische noch für irgend eine andere indogermanische sprache jemand in abrede stellen. Die weise aber, wie einige gelehrten diese auflösung angewendet haben, macht vielleicht einen versuch nicht überflüssig, zu bestimmen,

<sup>1)</sup> vgl. auch R.V. VIII. 9.3.

unter welchen bedingungen eine derartige auflösung oder umschreibung zuzulassen ist.

Zunächst ist nicht aus dem auge zu verlieren, das ein relativsatz, in welcher beziehung sein inhalt nur immer zum hauptsatz stehe, immer ein relativsatz bleibt, d. h. dass das pron. relat. immer im hauptsatz einen beziehungsgegenstand haben muss, der entweder in sichtbarer gestalt anwesend ist oder supplirt werden kann. Nur die concessiven relativsätze können eine ausnahme machen (§ 71).

Auf grund der natur des relativs und der syntax der anderen indogermanischen sprachen glaube ich nun, dass man nur in den folgenden fünf fällen berechtigt ist, die gemeinte auflösung des relativpronomens zuzulassen.

I. Wenn der relativsatz ein finaler ist, kann das relativ aufgelöst werden in: „damit dieser, du, ich“ u. s. w. wie z. b. in: *misit legatos qui* (= *ut ii*) *pacem rogarent*; ἡγέμεον' ἐσθλὸν ὅπως ὅς κέ (= ὅπως ἂν οὗτος) με κείτ' ἀγάγη; y. 28.6: *daidī rafenô.. yâ daibišvatô taurvayâmâ*: „damit wir dadurch überwinden.“ Also *yô* = *yathâ hô*, *yať hô*.

II. Wenn der relativsatz ein hypothetischer ist, kann das relativpronomen, welches sich nicht auf eine bestimmte person oder sache bezieht, mit „wenn einer“ umschrieben werden (vgl. oben § 61 und für das Indische P.W. s. v. *ya-* th. VI. s. 3). In diesem fall ist also *yô* = *yať ciš*<sup>1)</sup>, wie *yah* = *yadi kaçcit*, *qui* = *si quis*, ὅς = εἴ τις.

III. Ist der relativsatz ein consecutiver, so kann das relativ einem: „(so) dasz dieser“ gleichgestellt werden: *τίς οὕτω μαίνεται ὅστις οὐ βούλεται σοι φίλος εἶναι*. Aus dem Avesta citire ich: *yatha hâcayēni hutaošām yâ mē daēnām mâzdayasnēm zrasca dât aipica aotât* (yt. 9.26), *yâ* = „so dass sie.“

IV. In causalen relativsätzen ist das relativ durch: „weil dieser, ich, du“ u. s. w. ersetzbar, z. b. *θαναστὸν ποιεῖς ὅς* (= ὅτι σὺ) *ἡμῖν οὐδὲν δίδως*. Aus dem Avesta: *buyáo afrazaitiš... yô mām hvâstām nôit bakhšahi* (y. 11.1), hier ist *yô* = *yať tām*.

V. Eigenthümlich ist der relativsatz, welcher die stelle eines objectsatzes einnimmt; solche finden sich im Avesta, wenn Geldner recht hat mit seiner erklärung von y. 51.13: *tâ dregvatô maredaiti daēnâ.... yēhyâ urvâ khraodaiti cinvatô peretâo akao*: „das vergisst der ketzer, dass seine seele (eigentlich: dessen seele) jammern wird an der Cinvat-brücke.“ Dass eine derartige satzwen-

<sup>1)</sup> Der gebrauch des *ciš* sei mir hier auf grund des unten § 80 s. 48 zu sagenden erlaubt.



dung möglich ist, lehrt das griechische z. b. Ilias II. 275 :

νῦν δὲ τόδε μέγ' ἄριστον ἐν Ἀργείοισιν ἔρεξεν,  
ὃς τὸν λωβητῆρα ἐπέσβολον ἔσχ' ἀγοράων

= „diese that, dass er“; und Odyssea XVIII. 222 :

οἷον δ' ἔτι τόδε ἔργον ἐν μεγάροισιν ἐτύχθη  
ὃς τὸν ξείνον ἔασας ἀεικισθήμεναι οὔτω

= „diese that, dass du,“ aber eigentlich: „(durch) dich, der du zugelassen hast.“ Vielleicht ist *yô* auch so zu deuten y. 65.11 : *âpô yânem vô yâsâmi mazâoñtem tem môi dâyata yēñhē daiti paiti vañhō nistrîta anaiwidrukhti* : „Wasser, einen grossen wunsch richte ich an euch, erfüllt mir den, dass ihr mir meiner gabe wegen (eigentlich : dessen gabe wegen) das bessere (= *behišt*?) getreulich gewähret“; *yēñhē* bezieht sich dann auf *môi* und ist aufzulösen in : *yaṭ añhē* = *yaṭ môi*. Man vergleiche auch : *atha zî âinhâo asti yaôždâitiš kahmâiciṭ.. havayâo erezvô daēnayâo yô hvām daēnām yaoždâiti humatôisca* (vend. 10.19) : „die seele eines jeden ist dadurch<sup>1)</sup> zu salviren, dass er (eigentlich : „wer“) seine seele salvirt durch gut denken, reden, handeln“.

§ 73. Ich wiederhole, dass all diese sätze relativsätze sind und bleiben, dass also immer dem umstand rechnung getragen werden muss, dass eine bezugsmasse im hauptsatz anwesend oder hinzuzudenken ist. Für einige fälle scheint dies beim ersten anblick nicht zu gelten, z. b. für das Avestische : *yô mithrem aiwidružaiti... kâ hē asti cithâ* (vend. 4.11) : „wenn jemand (eig. wer) den contract bricht, was ist dafür die strafe?“; für das Indische (Delbr. Synt. s. 568) : *ya âhitâgnir âsannešu havikšu mriyeta kâ tatra prayaçcittih* : „wenn einer (eig. wer)... stirbt, welche busshandlung findet da n n statt?“; für das Griechische (Hom. Ilias XIV.81) : *βέλτερον ὅς φεύγων προφύγη κακὸν ἢ ἐάλωγ* : „wenn einer (eig. wer) fliehend dem unglück entrinnt, (das) ist besser als wenn er eingeholt wird“; für das Ennianische : *ea libertas est, qui pectus purum et firmum gestitat* : „wenn einer... (eig. wer) hat, das ist freiheit“; aber immer ist doch ein beziehungsgegenstand da, denn *hē* im avestischen und *tatra* im indischen citat weisen nicht zurück auf die pronomina relativa, sondern auf die handlungen resp. des betrügens und des sterbens, man vergl. das citat seite 39 n<sup>2</sup>. Der homerische satz ist = *βέλτερόν ἐστι φεύγοντα προφυγεῖν ἢ ἐάλωναι* und der lateinische = *pectus p. e. f. gestitare, ea libertas est.*“

§ 74. Keine anderen fälle, wo die gemeinte auflösung des relativs statt finden kann, sind meiner meinung nach denkbar und möglich, als die erwähn-

<sup>1)</sup> *âinhâo* fälschlich genit. pro instr. wie z. b. *ἄτα ἀνὴρ ἀνὴ ἀνιγαστό* y. 9.26.

ten. An mancher stelle jedoch wollen Roth, Bartholomä, Geldner, Baunack ohne weiteres *yô* mit *yaṭ hō*, *yēhyā* mit *yaṭ ahyā*, *yōi* mit *yaṭ aētē* u. s. w. als gleichwerthig betrachten, wo dies meines erachtens nicht möglich ist und mit der natur des relativs im widerspruch steht. Ja, Geldner und Baunack sind noch weiter gegangen und setzen sogar *yim* = *yô imem*, *yēhyā* = *yaēšām ahyā*, *yēhya* = *yô aīhē*, was ich jetzt <sup>1)</sup> für ganz verfehlt halten muss. In dieser sache stimme ich aus vollster überzeugung de Harlez bei, wenn er (B.B. XIII. 251) sagt: „la disjonction de *yim* en *yô imem* est de la grammaire subjective qui s'écarte des règles de la science; *yim* peut égarer *hō yim* ou un autre cas de *hō* mais pas *yô imem*: le relatif ne peut pas être l'antécédent“. Auch Bartholomä nennt Geldner's auflösung von *yim* in *yô im* (im Honovêr, Stud. I. 145) „eine harte“, es ist aber mehr, es ist eine unmöglichkeit, denn ein pron. relat. kann unmöglich auf zwei personen oder gegenstände deuten, von denen das eine im hauptsatz, das andere im relativsatz selber sich finden würde. Dasselbe gilt für Baunack's (studien s. 321) identificirung von *yēnhē* mit *yaēšām ahyā* (in y. 27.15), für Geldner's *yim* = *yô imem* in yt. 14.57 („Drei yašt aus dem Z. Av. s. 90, wo dies sogar eine verschränkung heisst, die jedem der sich etwas genauer mit diesen texten abgegeben hat, hinreichend bekannt ist). Bei der behandlung von yt. 17.50 (drei yašt s. 138 macht Geldner mit seiner parallele *yēnhē* = *yô aīhē*, wenn ich nicht irre, den fehler, dass er das relativ (*yēnhē*), welches sich auf „bundesgenossen des Vîspatauru“ bezieht, nach der von ihm gemachten auflösung in *yô aīhē* auf *puhrô* zurückdeuten lässt; also, wäre wirklich *yēnhē* = *yô aīhē*, dann würden die worte, welche thatsächlich bedeuten: „mein sohn gewann die schlacht gegen den bundesgenossen des Vîspatauru, dessen 700 kamele er erbeutete,“ mit Geldner's auflösung diesen sinn erhalten: „mein sohn gewann die schlacht gegen den bundesgenossen des V., der seine 700 kamele erbeutete,“ denn das relativ muss sich doch auch nach der von Geldner gemachten auflösung auf sein antecedent beziehen, oder soll es auf ein beliebiges wort im hauptsatze deuten? — Eine andere auflösung ist aber möglich, obschon keineswegs nöthig: *yēnhē* kann gleich *aīhē ca* gesetzt werden, weil der relativsatz einer der art ist, wie sie in § 64 behandelt. — Dieselben beschwerden habe ich gegen Geldner's *yô tām* für *yām* (y. 44.9 in B.B. XII. 100).

<sup>1)</sup> Ich habe mich selber daran schuldig gemacht (K. Z. XXXI. s. 257), glaube aber jetzt, dass y. 28.3 nur bedeuten kann: „der ich euch, o Aša und den Vohumanah und Ahuramazda anrufe und die, welchen (quibus) Ârmaiti das unvergängliche Reich fördert“ (=denen... schenkt?); sind vielleicht mit den letzten worten die *ašdunām urvānō* gemeint?



§ 75. Wenn Roth (K. Z. XXV. 103 anm.) schreibt: „ich fasse *yásya* = *yád asya*...; ein solcher gebrauch des relativs kommt hie und da vor, und wer ihn kennt, kann damit einige schwierigkeiten lösen,” und (in seiner abhandlung über yasna 31, s. 19): „*yēhyā* statt *yať ahyā*, „wessen” statt „wenn eines, wie eines,” u. s. w. ist nicht selten und findet sich auch im Veda”<sup>1)</sup>, so ist das zum theil richtig, zum theil aber entschieden zurückzuweisen. Erstens ist die auflösung von *yasya* in *yad asya* und die von „wessen” in „wenn eines” nicht dieselbe; gegen die letztere wird niemand einspruch erheben, wohl aber, in anderen als den fünf oben besprochenen fällen, gegen die erstere. Der fehler von Roth, Bartholomä und Geldner nun ist, nach meiner meinung dieser, dass sie mehrere male meist an dunklen stellen, diese auflösung zu hilfe rufen, wo sie unmöglich anzubringen ist ohne den sinn der worte zu ändern. Die gewöhnliche folge dieser unrichtig gemachten auflösung ist ein anderer fehler, n. l. dass man das vom relativsatz bestimmte substantiv, welches an sich noch unbestimmt ist, und erst vom relativsatz seine volle bedeutung erhält (vgl. § 53), durch das eingefügte *hō* u. s. w. zu einem an und für sich bestimmten macht und folglich in die inconsequenz geräth, dieses *hō* u. s. w. unübersetzt zu lassen, also thatsächlich nicht eine auflösung in *yať hō* macht, sondern einfach *yať* anstatt des relativs übersetzt.

Dieser fehler ist an folgenden stellen zu constatiren:

*yā khšathrá grēhmō hišasať* (y. 32.13). Geldner will (stud. I. 56) hier „nach dem bekannten gebrauch des relativs” *yā* = *yať tā* nehmen, ebenso Bartholomä (K. Z. XXIX. 281); *tā khšathrá* wird dann mit „die reiche” übersetzt, was aber *khšathrá* allein schon ist, weil ein bestimmender locativ folgt. Kaum wird, glaube ich, jemand zugeben, das die worte: *quae regna occupabit Grehmus* auch *quando illa regna occ. Gr.* bedeuten können, oder dass *quam quisque norit artem* dieselbe bedeutung hätte als: *quia quisque eam norit artem*. Die einfachste lösung der schwierigkeit ist, dass man *yā khšathrá* zurückbezieht auf *khšathrem* in str. 12 und übersetzt (12) „...und die macht des satans; (13) durch welche macht (= und durch diese macht, vgl. § 67) der Grehma einnehmen wird die wohnung des schlechtesten Geistes, und die zerstörer dieses lebens, welche wehklagen werden” u. s. w., vgl. K.Z. XXIX. 281.

*yām khšnātem rânôibyā dāo* (y. 31.3 und 51.9). Bartholomä nimmt (A. f.

<sup>1)</sup> die dort citirte Vedastelle (RV. VIII. 6.18) habe ich oben s. 40 behandelt; über die von Roth in K.Z. XXV. 103 behandelte Vedastelle hat selbst Prof. Kern mir keinen völligen aufschluss geben können.

II. 167, K.Z. XXVIII. 48) *yām* = *yaṭ tām* und übersetzt *tām khšnātem* mit: „dein wohlgefallen.“ Zweifellos hat Geldner die beiden strophen in B.B. XIV richtiger übersetzt.

Was die schwierige stelle y. 44.9 betrifft, wo Bartholomä (A. f. II. 167) *yām daēnām* in *yaṭ tām daēnām* auflöst — was auch hier nicht richtig sein kann, so ist vielleicht aus einer wörtlichen übersetzung in 's Lateinische der sinn zu erschliessen: *ecquid mihi quam viri justī animam salvam faciam, tu, imperii compos expectationes regni tui pro vera tua potestate facere potes?* „*quam animam* = *ei animae quam*, also ein relativsatz nach dem schema I. b. (§ 56). Der sinn wäre dann: „wird mir einer wie du, der du dazu die macht hast, o Ahūra, für die seele des rechtschaffenen, welche ich salviren möchte, hoffnungen auf dein reich einflössen?“

In *yēhyā savā radanhō išāontī yōi zī jvā āonharecā bvaīnticā* (y. 43.7) will Bartholomä (K. Z. XXVIII. 28) *yēhyā* wieder in *yaṭ ahyā* auflösen und übersetzen: „wenn sie den lohn für ihr thun empfangen.“ Ob *ahyā radanhō* „für ihr thun“ bedeuten kann, bezweifle ich; um dies auszudrücken könnte *radanhō* allein genügen. *Ahyā radanhō* ist: „für dieses thun“, aber ich frage: „für welches?“ Es ist aber eine andere auffassung auch dieser stelle möglich: ich beziehe *yēhyā* auf *mazdāo ahurō* der vorigen strophe und nehme es als genit. subjectivus bei *savā*, wobei *radanhō* genit. object. ist. (zur construction vgl. Jackson, ad. y. 31.6). Die stelle besagt also nach meiner meinung: „dessen lohn für ihr handeln (= von welchem den lohn für ihr handeln) alle die empfangen werden, die leben, gelebt haben und leben werden: in der unsterblichkeit.“ u. s. w.

*yim* = *yaṭ imem* (yt. 14.48) nach Geldner, drei *yašt* s. 86 fällt hinweg, die besten HSS haben *yaṭ*.

Wenn Geldner in y. 51.14 *yē iš sēnghō apēmē drujo demānē adāt* übersetzt (B.B. XV. 260) mit: „so dass (*yē* = *yaṭ hvō*) sie der richterspruch in das haus des Satans überantworten wird“, so macht er, wie ich meine, wiederum denselben fehler, denn *hvō sēnghō* wäre: „dieser richterspruch“, und man hat alles recht auch hier zu fragen: „welcher richterspruch?“ Über die wahrscheinliche deutung der stelle vgl. § 67.

An einigen stellen hat Geldner zwar eine auflösung gemacht aber offenbar eine verkehrte, z. b. *yōi patha uzbarēntē spanaca īrista naraca īrista kaṭ tāo pathāo frayān* (vend. 8.79 in K.Z. XXV. 582); hier soll *yōi* s. v. a. *yaṭ tē* sein. Aber die stelle bedeutet nicht: „wenn diese todtten hunde und todtten menschen auf die strasse hinausgetragen werden“; also nicht in *yaṭ tē* sondern in *yaṭ cayō* ist das relativ aufzulösen (über die stelle vgl. § 55). Dasselbe gilt



für Geldners exegese von vend. 8.79 (K.Z. XXV. 585) und vend. 5.27 (ib. 205).

An den übrigen stellen, wo ich einen vorschlag zur auflösung des pron. relativ. gefunden habe, ist diese theils zu rechtfertigen, theils sind die stellen von anderen interpreten richtiger übersetzt; einige stellen sind mir noch ganz ungreiflich.

Ich glaube somit nachgewiesen zu haben, **dass die auflösung des relativs in subordinirende conjunction + pronomem demonstr. (personale) niemals in sätzen mit adjectivischem relativ, wie oben §§ 53–60 beschrieben, stattfinden kann.**

#### d. Die verbindung mehrerer coördinirten relativsätze.

§ 76. Der im Lateinischen häufige, im Griechischen fast zur regel gewordene gebrauch, in zwei oder mehr coördinirten relativsätzen das relativpronomem nur das erste mal zu setzen und das zweite und dritte mal entweder ganz wegzulassen oder durch ein demonstrativ zu ersetzen, lässt sich auch im Avesta nachweisen: *uta buyáo afrazaiñtiš... yô mām hvástām nôit bakhšahē áat mām tām fšaonayēhē* (y. 11.1): „der du mich nicht austheilst, sondern mich zur mast gebrauchst“ (wörtlich: „sondern du gebrauchst mich“); *dazdi nô.. yat nmânôpaitīm viñdâma.. yô nô huberetām barât... frazaiñtīmca hô verezyât* (yt. 15.40): „welcher uns sorglich verpflege und welcher (wörtl. und dieser) nachkommen erzeuge“; *ápô.. vô... jaidhyâmi... frazaiñtīm hvâparām yēñháo pourûšca berejayân naēcišca ainháo yásâiti zyânôî* (y. 65.11): „welche viele beneiden mögen, um deren vergewaltigung aber niemand bitten möge“; vgl. noch vend. 15.1 (K.Z. XXXI. 263).

§ 77. Etwas anders und, so viel ich weiss, dem Avestischen eigenthümlich ist es, wenn mitten in einem relativsatz das relativ durch *hvô* aufgenommen wird, ohne *ca* oder andere coördinirende conjunction. Die betreffenden Gâthâstellen sind von Geldner behandelt, B.B. XV. 255 und K.Z. XXX. 530; vgl. § 8.

## III. INTERROGATIVA UND INDEFINITA.

## a. Interrogativa.

§ 78. Der gewöhnliche gebrauch des fragepronomens liefert nicht viel, was eine besondere besprechung verlangt. Nur zwei punkte wollen wir hier hervorheben; erstens: gebraucht die sprache des Avesta das fragepronom auch als relativum? Ich habe diesen gebrauch nur an zwei stellen gefunden: *vîspē âfrî-nâmi kê asti vohu ašava aňtare zãm asmanemca hazaňgrem baššazanãm baēvare baššazanãm* (y. 68.15): „ich segne all das gute und gerechte (?), was zwischen himmel und erde ist: die tausend heilmittel, die myriaden heilmittel“; und: *ašavanē fravašē kê asti kvacit ainháo zemô pairi.irista* (y. 23.3): „die fravaši der gerechten (frau), welche an irgend einem orte dieser erde gestorben ist.“ Es ist aber wahrscheinlich dass dieser gebrauch ein solöcismus ist, vielleicht durch irgend einen persischen redacteur, dem in seiner sprache das „ki“ als relativ gewöhnlich war, in den text gerathen. Nach Darmesteter (Et. Ir. I. § 141. 143) soll im Altpersischen *ka-* gebraucht sein um auf unbestimmte, *hya-* um auf bestimmte gegenstände zurückzuweisen. Seine auffassung der Behištunstellen, auf welche er diese annahme stützt, ist aber keinesfalls unanfechtbar. Aus diesen stellen (IV. 37: *tuvam kê khšâyathiya hya aparam âhy* (= *ahahi* nach Kern) und IV. 70: *tuvam kê hya aparam imâm dipim vainâhy*) geht unter vergleichung der Assyrischen übersetzung <sup>1)</sup>, wie mir Prof. Kern mitzutheilen die güte hatte, vielmehr hervor, dass *kâ.. hya* im sinne von *quicunque* gebraucht wird, aber nicht *kâ* allein als relativ. *kâ hya* wäre dann das altpersische equivalent des indischen *yah kaceit*, und die stellen bedeuteten dann: „du, der du, wer du auch bist, diese inschrift lesen wirst,“ und: „du, der du, wer du auch bist, nachher könig sein wirst.“

§ 79. Sonderbar ist die im Vendidad sich findende verbindung von interrog. + relat.: *kāstrem paitišharezem varezayanem (nisirinuyāt) hakereť erezatem*

<sup>1)</sup> nur der ersteren stelle: *mannu atta šarra ša bēlā arkī'a* = „tu quicunque (*kā. hya*) rex postea eris“; die zweite stelle ist mangelhaft.



*hakeret zaranim* („er gebe eine schelle, gleichzeitig eine silberne und eine goldne“). *Dâtare evat yavat yať erezatem* („wie gross die silberne?“); *kanyãm... nisirinuyât dâtare kê yâ kainê* („was für ein madchen?“) vend. 14. 11—15.

### b. Indefinita.

§ 80. Während das Indische in positiven sätzen für „jemand, *ts*“, nur *kaçcit* gebrauchen kann, hat die Avestasprache auch hier *ciš*, obschon der nominativ nicht zu belegen ist, z. b. *yēzī cahyâ khšayathâ* (y. 48.9): „ob ihr über jemand die macht habt;“ *kať mōi urvâ isē cahyâ avanhô* (y. 50.1): „verfügt meine seele über einigen beistand?“

In verschiedenen weisen werden ferner die indefinita gebildet.

1. Dem stamme *ka* wird *ciť* oder *cina* (nur zur bildung von adverbien) angehängt, in welchem fall z. b. *kasciť* bedeutet „wer nur immer, irgend einer, jeder“, z. b. *ādāyāi kahyāciť paiti* (y. 33.11): „bei einer jeglichen vergeltung.“ (Geldner); *kemciť paiti cathrušanām* (vend. 2.24 u. ö): „nach jeder richtung“; *kahmāciť yāōnhām... kahmāciť āzanhām* (yt. 13.41): „in welche mühe nur immer, in welche drangsal nur immer“; *havāi kāciť nāfyāi* (yt. 13.66): „suae quisque familiae“; *kasciť aēšām vairyanām* (yt. 5.101): „jeder dieser kanäle“; *yať dim kasciť anhēuš astratō avahištaitē* (vend. 8.100): „wenn ihm einer der menschen entgegen kommt“; *vī kahyāciť hātām ātarāiš* (sarem *mrūyē*) (y. 12.4): „ich entsage dem bündniss mit jedem der schlechten wesen“ (?); *katarasciť* = *uterque* y. 9.5, yt. 19.46, 24.47;

Adverbia: *kvaciť ainhāo zemô* (y. 16.10): „wo immer auf der erde“; *kathacina* (visp. 22.2): „wie nur immer“; (im negat. satze).

2. Hinter *kas-* wird *ciť*, hinter *ciš* wird *ca* angehängt, und das relativpronom geht voran; *yē kasciť* und *yē cišca* bedeuten dann: „jeder der...“, wer immer...“, niemals: „jeder“; fast <sup>1)</sup> immer leitet es einen relativsatz ein:

a. mit *ciť*: *yē daēnām vohū sārštā mananhā... kasciť* (y. 49.5): „jeder der seine seele mit Vohumanah verbündet hat“; *ať hōi vohū sraošō jañtū mananhā mazdā ahmāi yahmāi vaši kahmāciť* (y. 44.16): „zu ihm möge, o Mazda, Sraoša mit Vohumanah kommen, zu jedem zu dem du willst (das Sr. komme)“; ebenso 43.1; *tā.. (šyaothanā)... yā im hujyātōiš pāyāt.. kāciť* (46.8): „die (tha-

<sup>1)</sup> Ich füge hinzu „fast“, weil es in den Veda's nicht immer so ist; z. b. Ath. V. 19.64. 3 *yad agne yāni kēnicit ā te dārinī dādhamasi sarvām tād astu me givām*.

Nach dem oben gesagten ist also Bartholomä's äusserung (K.Z. XXVIII. 35): „*yā.. hyaciť* wie *yahmāi kahmāciť*“ unmöglich richtig, es hätte dann sein sollen: *yā.. kāciť*.

ten), welche, jede für sich, ihn vom guten leben (im jenseits) abhalten werden"; *yahmât kahmâtçit naēmanām... ahmât k. naēmanām* (vend. 8.80): „von jeder seite von wo — von dieser seite"; über *taēcit yôî katayô* (y. 9.23) vgl. verf. K.Z. XXXI. s. 265.

b. mit *ca*: *mainyâm.. yastē cišca speništô* (y. 43.16); *yâ zî cî câ vahištâ dregvâo bakhšaiti* (y. 47.5): „alle güter, die der ketzer genießt"; *yôî môî ahmâi sraošem dān cayascâ* (y. 45.5): „alle welche diesem meinen Sraoša (gehorsam) leisten, die werden..."; *vîspa tâ šyaothnâ yâ cica verezyēiti* (vend. 3.41): „alle die thaten, welche nur immer, die verrichtet werden"; *yô cišca ahmi nmanē aēnaihē asti mašyô* (y. 9.28): „jeder übelthäter der in diesem hause ist"; *yavaṭ evaṭca* (vend. 6.29): „wie viel nur immer"; *katarascit yatârô* (? yt. 14.44, vgl. verf. K.Z. XXXI, s. 273);

Adverbia: *yatha kavaca.. adha* (vend. 1.15): „wo immer — dort" = skt. *yatra kvaca*; *yatha kathaca* (yt. 19.82): „wie nur immer"; ebenso vend. 2.11, yt. 4. 8.

c. Das pron. interrog. wird zweimal gesetzt und dem letzten das enclitische *çit* angehängt; diese verbindung scheint distributive kraft zu haben: „jeder für sich," z. b.: *kem kemçit aipi nmânē* (yt. 5.102, zu lesen *nmânanām*?): „in jedem einzelnen hause"; *kahē kahyâçit drvatām* (y. 61.4); *kaihē kaihē apa-ghžairē* (yt. 5.101, hier ohne *çit*; richtig?); *kahmi kahmicit aipyānām* (yt. 11.5) scheint falsch statt: *yahmi çit*.

§ 81. Nach Bartholomä (K. Z. XXVIII.42) gebe es noch eine andere weise, im Avestischen „quicunque" auszudrücken, nl. *yascâ* (in y. 51.6). Aus dem Avesta ist mir keine andere belegstelle bekannt, und auch im Altindischen ist der gebrauch nicht einmal sicher zu constatiren, vielleicht Nalopākhyāna 20.29 (ed. Böhtl.) und Pancatantra I. 33 (= Ind. Spr<sup>1</sup> n. 3107). Dass aber eine andere auffassung der strophe als die von Bartholomä vorgeschlagene grammatisch möglich ist, ersieht man aus de Harlez' übersetzung, obschon ich zugeben muss, dass Bartholomä's übersetzung ansprechender und wahrscheinlicher ist. Es ist also wohl besonnener, wenn man diesen punkt noch unentschieden lässt, bis vielleicht aus dem Avestischen und Altindischen noch einige stellen nachgewiesen werden, wo sich derselbe gebrauch des relativs + *ca* findet. Das von Jolly (Ein Kapittel V. S. 73) citirte *yasca* (vend. 13.3) ist zweifellos = „und wer."

§ 82. In negativen sätzen werden niemals die von *kas-*, sondern immer die von *ciš* abgeleiteten formen gebraucht: *mâciš aṭ vê dregvatām mātthrāscâ gūštâ sāsnaōscâ* (y. 31.18); *naēcit* (y. 32.7); *naēcim tēm anyēm yūšmaṭ vāēdâ* (y. 34.7); *yēm naēcīš dabāyēitî* (y. 43.7); *yēm vâo naēcīš dôrešt itē* (43.13). — *mâciš aēvô barô yaṭ iristem* (vend. 3.14); *mâciš mē aōnhām zaothranām fraiu-*



*harât* (yt. 10.122); *mâcîm gerezanâo pârayañtu haca ahmât nmânât* (yt. 13.157); *nôit zi ciš* (fr. 8.1); *naēdha ciš* (yt. 14.36, vend. 18.11); *mâ ciš pourvô būidh-yaēta nô* (y. 9.21); nur yt. 10.17 zeigt die form mit *k*: *nôit kahmâi*, aber yt. 13.3 hat wieder die mit *c*: *yahmâi nôit cahmâi naēmanām karana pairi-vaēnôithē*: „nach keiner seite.“

§ 83. Nun ist es auffallend, wie im Avestischen die fragepronomina und die indefinita ursprünglich von einander geschieden gewesen sind. In den Gâthâs werden an allen stellen, nur eine ausgenommen, als interrog. die formen von *ka-* ( $\pi\sigma$ -, *quo*) gebraucht: *kê*, *kâ*, *kaṭ*; *kem*, *kām*; *kahyâ*; *kahmâi*, *kahyâi*; pl. *kôî*, *kaēibyô*. Eine stelle gibt es wo *ciš* interrogative angewandt ist: y. 43.7: *ciš ahî*, wafür man *kê* erwartete. Andererseits werden die formen mit *c* nur als indefinita gebraucht: *ciš* (masc. und fem.), *ciṭ*; *cahyâ* =  $\tau\epsilon\sigma$ ; *cahmâi*; pl. *cayas*. Im jüngeren Avesta verwischt sich der unterschied, den wir vielleicht mit recht für altererbte halten dürfen, noch mehr: *kaya* =  $\tau\acute{\iota}\nu\epsilon\varsigma$  in vend. 10.3,7, aber *cayô* (id.) in vend. 2.39; *kô hô aṇhaṭ yô* (vend. 7.78) neben *ciš hâu as.* *yô* (vend. 9.51, y. 17.1); *kaṭ taṭ dāma* (vend. 13.1) neben *ciṭ avaṭ vacô as* (v. 19.1).<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Ist man hiernach vielleicht berechtigt zu der annahme, dass ursprünglich das Indoēranische (und vielleicht das Indogermanische) ein absonderliches pron. interrog. und indefin. gehabt habe? Interr.: *kás*, *kā*, *kād*; gen. *kásya* u. s. w.; pl. *kái*; dat. *kaibhyás*, u. s. w.; Indef.: *ciš*, *cid* (das neutr. schon früh auch mit nominalendung: *cim*); gen. *casya*; dat. *casmâi* pl. *cayas*. Das Altindische hätte sodann die declinationen der beiden einander so nahe liegenden wörter ausgeglichen, so wäre z. b. *kim* entstanden, mit dem anfangselement des fragenden, der endung des indefiniten pronoms. In *nakiš*, *mākiš* wäre die urspr. indefinite form noch am treuesten bewahrt geblieben. Man denke an das nebeneinander von  $\pi\acute{\iota}$  :  $\tau\acute{\iota}$ , sl. *kŭto* : *čŭto*, lat. *quo* : *qui*. Zwar hat man auch im Griech.  $\tau\acute{\iota}\varsigma$  neben  $\tau\acute{\iota}\varsigma$ , aber das paradigma des  $\tau\acute{\iota}\varsigma$  zeigt eine alterthümliche form, welche das interrog. vielleicht niemals gehabt hat, weil es wohl auch in dieser sprache dem indefin. nachgebildet ist, ich meine das neutr. pl.  $\tau\tau\alpha$  ( $\tau\tau\acute{\alpha}$   $\tau\tau\alpha$ ) = *cya* (=av. *cí* im *yáćica*, ž  $\tau\tau\alpha$  = *yāćí*).

## IV. POSSESSIVA.

§ 84. Der ältesten schicht der Avestasprache sind die pronomina possessiva der 1<sup>ten</sup> und 2<sup>ten</sup> person, die dem jüngeren Avesta, so wie mit einigen ausnahmen <sup>1)</sup> auch dem Vedischen, abgehen, noch ganz geläufig. Diese pronomina brauchen jedoch für die begriffe „mein, dein,“ u. s. w. nicht immer gebraucht zu werden; oft genug wird der possessivbegriff, wenn aus dem zusammenhang zu ersehen, gar nicht ausgedrückt. Soll aber die person der eine sache gehört oder mit welcher sie in verbindung ist, angedeutet werden, so setzt man: <sup>2)</sup>

1. die pron. possessiva: *ma-* (meus); *ahmāka-* (noster);  
*thuva-* (tuus); *yušmāka-*, *khšmāka-* (vester);  
*hva-*, *hvāpaithya-* (suus);
2. die enclitischen genitive der personalpronomina: *mōi*, *nē*; *tōi*, *vē*; <sup>3)</sup>
3. den nicht enclitischen genitiv (oder dativ in genitivischer function) des pron. pers. der 2<sup>ten</sup> person sing. *tava* (*taibyô*), falls das subst. ein acc. masc. oder nom. acc. neutr. ist, weil in diesem fall das pron. possess. nicht vom personalpronomen zu unterscheiden wäre; also statt *tūm* oder *tvēm khšathrem* wird gesagt: *tava khšathrem*;
4. bei der dritten person anstatt des reflexivischen possessivs den demonstrativstamm *a-*.

§ 85. Zahlreiche belege für die pron. erster und zweiter person so wie auch für § 84.4 hat Bartholomä a. o. s. gesammelt. <sup>4)</sup> Es ist also nur noch nöthig

<sup>1)</sup> Sporadisch finden sich im Veda formen von *tva-*, *asmāka-*, *yušmāka-*.

<sup>2)</sup> Ich bin Bartholomä's vorzüglicher behandlung dieses gegenstandes zum theil gefolgt (K. Z. XXVIII. 37 flg.).

<sup>3)</sup> Es könnte scheinen, dass die possessiven adjectiva grösseren nachdruck als die enclitischen genitive auf die person des besitzers legen, z. b. *mōi urvā* (y. 50.1): „meine seele“, aber *mē urvā.. gēušca azyāo* (y. 29.5): „meine und der mutterkuh seele.“ Vergleicht man aber *vanhāu thwahi ā khšathrōi* (49.8) mit: *tōi.. vanhēuš.. khšathrakhyā*, dann bestätigt sich dies nicht.

<sup>4)</sup> Vergl. auch Geldner, drei yašt s. 60.



*hva-* hier zu besprechen. Die Gâthâstellen, wo es sich findet, sind: „Zarathushtra gibt... das leben seiner person“ (y. 33.4: *tanvascît hvaḥyáo uštānem*); „die Karapans und Kavi's,... welche ihre eigene seele und ihr eigenes gewissen (*hvê urvâ hvaēcā daēnā*) ängstigen wird“ (46.11); „die bösen, welche durch ihre worte (*hvāiš hizubiš*) die raserei vermehren“ (y. 49.5); „in ein solches leben wird euch, ihr ketzer! die *daena* (= eure eigene seele, yt. 22) als lohn für ihre thaten (*hvāiš šyaothanāiš*) führen“ (y. 31.20); „das vergisst die seele der ketzers,... weil sie durch ihre thaten und worte (*hvāiš šyaothanāiš hizvasca*) vom pfade des Aša abgewichen ist“ (y. 51.13); über *hvāiš šyaothanāišca sēnghāišca* (y. 51.14) vgl. Geldner in B.B. XV. 260; „der ketzer... der seiner thaten wegen verflucht ist“ (*hvāiš šyaothanāiš*, y. 46.4); „.... die rufe ich betend mit ihren namen (*hvāiš námēnīš*) an“ (y. 51.22); auch *hvaḥyái tanuyē* (y. 30.2) ist wohl reflexiv zu nehmen = *suae*, vgl. Baunack, Stud. s. 469; auch y. 31.21 ist *hvāpaithyāt* reflexiv. Betrachtet man diese stellen, so ergibt sich, dass der Gâthische gebrauch des *hva-* sich völlig mit dem des Lateinischen *suus* deckt. Wie jenes steht es wenn es auf das in der 3<sup>ten</sup> person stehende subject des satzes zurückdeutet, aber auch wenn es sich auf ein (meist) vorangehendes object in acc. oder dativ bezieht (vgl. Kühner, Lat. gramm. II § 117.1. b).

§ 86. Im jungavestischen dagegen finden sich die possessiva nicht mehr, nur wird noch, wie in der klassischen Sanskr̥t-sprache, das neutr. sing. der pron. 1<sup>er</sup> und 2<sup>er</sup> person plural als genit. zum pron. personale gebraucht (*ahmākem*, *yušmākem* eig. = nostrum, vestrum). An der stelle dieser verloren gegangenen pronomina nun wird, ganz wie *sva-* im klassischen und schon zum theil im Vedischen Sanskr̥t, *hva* (*hava*) oder *hvaēpaithya* gebraucht, das nun nicht mehr allein *suus* bedeutet, sondern auch *tuus*, *meus*. Auf eine erste person bezieht sich *hva* in:

„welchen ich jemals in meinem (*hvaḥē*) leben gesehen habe“ (y. 9.1); „zur bestimmten zeit meines (*hvaḥē*) lebens würde ich kommen“ (yt. 8.11); „wir verehren unsre eigne seele unsre eigne fravaši“ (*haom* und *havām*, y. 59.28); „ich vertreibe Ahriman.. aus meinem leibe“ (*hvaḥyáo*, vend. 10.5); „ich übergebe euch das leben meiner (*hvaḥyáo*) person“ (visp. 5.2).

Auf eine zweite person bezieht es sich in:

„wohl dir, der du durch deine (*hva*) macht unumschränkt herrschest“ (y. 9.25); „unumschränkt mögest du, Ahura Mazda,.. über deine (*havanām*) geschöpfe herrschen“ (y. 8. 5); „du gebrauchst mich für deinen eignen leib (*haoyáo*) zur mast“ (y. 11. 1).

Auf eine dritte person und zwar auf das subject bezieht sich *hva* wie lat. *suus*, in:

„er verehrt seine eigne (*haom*) seele“ (Ny. 1.14); „Thiere und menschen schreiten einher nach ihrem (*hvām*) willen und gelüste“ (vend. 2.11); „die Fra-vaši, die im kampf morden nach ihrer (*havāi*) lust und begier“ (yt. 13.33); „wasser holend jede für ihre (*havāi*) familie“ u. s. w. (yt. 13.66);<sup>1)</sup> „sie streiten in den kämpfen an ihrem (*havē*) ort und platz“ (ib. 67); „welchen der arme zu hülfe ruft, der um sein (*havāiš*) recht gebracht worden ist“ (yt. 10.84); „welcher mit seinen beiden (*havaēibya*) armen dem leibe am besten raum schafft“ (yt. 13.107); „wer... in seinem (*hava*) geist...“ (vend. 15.2); „nicht möge Ahri-man herrschen über seine (*hvaēšu*) geschöpfe“ (fr. 4.2).

§ 87. Herabgesunken zur bedeutung unseres „sein“ (lat. *suus* und *eius*) ist *hava* an den folgenden stellen: „wenn ein gerechter stirbt, wo verweilt dann diese nacht seine (*havô*) seele?“ (yt. 22.1); es hätte *ahē* sein sollen; „die Mazdeisten sollen ihn festbinden an seinen beiden (*havaēibya*) füßen und seinem (*hvaēpaithya*) haar“ (vend. 6.46); *yô jainti.. vayôtarasca havô* (v. l. *hvô*) *urva parāiti parô.asnāi aīuhē* (vend. 13.8): „wer... tödtet, seine seele...“, nicht „diese seele“, wie Geldner übersetzt (drei yašt, s. 52), vgl. s. 54 note; in *yā hava daēna hvaēpaithē tanvô* (yt. 22.11) hat *hava* offenbar die bedeutung „sein“ und *hvaēp.* „eigen“: „seine eigne daēna“; so hat sich auch yt. 10.23 (*tām avi hvaēpaithyaose tanvô thvyām avabarahi*) die bedeutung des possessivs abgeschwächt, die worte besagen nur: „du bringst furcht in ihre leiber.“

§ 88. Um nachdrücklich hervortreten zu lassen, dass etwas jemandes eigener besitz ist, wird dem *h(a)va* noch der genitiv der personalpronomina beigefügt, wie im Vedischen: *tanvām tāva svām* (R.V. VI. 11.2, vgl. VII. 56.24); so in *navôya havāi urunē* (y. 71.11): „meiner eignen seele“ (*navôya* in genitivischem sinne, vgl. § 97); *hvaēpaithya nô daihuš* (yt. 13.66): „unser eignes land“; *aēšām hvaēpaithya hizvô* (yt. 19.95): „mit ihrer eignen zunge.“

§ 89. Vergleicht man den gebrauch der possessiva im Avestischen mit dem in Vedischen, so fällt es ins auge, dass das Vedische in dieser hinsicht nicht mit dem Gâthischen sondern beinahe mit dem jungavestischen auf einer stufe steht. Die possessiva sind im Veda im aussterben begriffen, in den Gâthâs noch in ihrer vollen kraft; der Veda gebraucht anstatt des pron. 1<sup>er</sup> und 2<sup>er</sup> person das ursprünglich reflexive *sva-*, die Gâthâs wenden *hva-* nur im sinne des lateinischen *suus* an. Die consequenz liegt nahe, dass auch das Vedische einstmals alle possessiva gekannt habe, deren sich nur noch spärliche reste finden, aber nachher das reflexive *sva-* an ihre stelle getreten sei.

<sup>1)</sup> Man beachte die stellung des *kāciṭ*: *havāi kāciṭ nāfyāi* ganz wie lat. *quis ue: suae quisque familiae.*



§ 90. Es fragt sich noch, ob *hva-* im Avestischen jemals substantivisch gebraucht worden sei, wie *sva-* im Indischen vereinzelt gebraucht erscheint (Delbrück, Synt. § 135). Ich finde nur eine stelle wo diese auffassung möglich wäre; alles andre wofür Justi s. v. *hva* die bedeutung „ipse“ vindicirt, ist einfach pron. demonstr. <sup>1)</sup> Die stelle, die ich meine, ist y. 58.30: *vanhu.. tē.. buyāt hyāvōya yať zaotrē* (vgl. oben § 43, s. 24); hier ist *hvāvōya* offenbar dativ, formirt nach analogie von *māvōya*, in der bedeutung: *ipsi*. <sup>2)</sup>

---

<sup>1)</sup> Der avestische reflex des altindischen *svať* ist *hvē*, und das demonstr. *hvō* gehört nur dem Gâthischen an; über *hvō* yt. 4.9 vgl. Geldner Stud. I. 113. Freilich ist der auslautvocal des *hvō* auffällig, man erwartete eher *hvē*. Ich wage hier eine etymologie. Ist *hvō* (pron. dem.) vielleicht der nom., und zwar mit verstärkter bedeutung, des im Indischen noch als demonstrativ fungirende *tra-* (\**sva*, \**svā*, \**tvad*)? Das Gâthische neutrum *hyať* dagegen könnte das neutr. des auch im Altpersischen als relativ fungirenden *hya-* sein, mit übertragung des anlauts von der masculinen auf die neutrale form.

<sup>2)</sup> Die ganze stelle bedeutet: „was gut, was besser als gut ist, mögest du selbst, der Zaotar, erwerben; mögest du jenen lohn dir verdienen, welchen ein Zaotar zu verdienen pflegt, dessen gedanken, worte und werke mehr gute als schlechte sind.“

---

## V. DIE UNGESCHLECHTIGEN PRONOMINA.

§ 91. Die enclitischen formen. Für das Avestische gilt was Speijer (Sanskrit Syntax § 257) für das klassische Sanskrit bezüglich des gebrauches der encliticae gegenüber dem der nicht-encliticae bemerkt hat, dass die ersteren ihrer natur gemäss nicht stehen können :

1. zu anfang einer verszeile oder eines pâda: *yê vâo pairijasâi | maibyô davôî* (y. 28.2): „der ich euch anflehe... gebet mir“; hier ist es nicht die absicht der dichters gewesen, einen besonderen nachdruck auf das pron. personale *maibyô* zu legen; man vergleiche die folgende strophe: *yê vâo... ufyânî.. â môî rafedrâi.. jasatâ*: „der ich euch singe..., kommet mir zu hilfe.“<sup>1)</sup>

2. vor hervorhebenden partikeln, z. b. *ciṭ* das ebenso gebraucht wird wie skt. *eva*; man vergleiche z. b. *heñti bâdha mavayaciṭ cathwârô aršana* (vend. 18.31) mit: *hâ môî astu* (y. 12.2) und *hâ nê aňhaṭ* (y. 32.2); *mavayaciṭ tanuyê* (yt. 14.38) u. s. w.; eine ausnahme bietet vend. 13.31, vgl. unten § 92.

3. unmittelbar nach einem vocativ, der zu anfang der verszeile oder des pâda steht; die ursache dieser erscheinung ist selbstverständlich die thatsache, dass der vocativ ausserhalb des satzes steht; also: *haoma dazdi mē baēšazanām* (y. 10.9); *âpô yânem vô yâsâmi* (y. 65.11); *ašâ kaṭ thwâ darešanî* (y. 28.5); *âpô dasta nô tem yânem* (y. 68.21); dagegen: *imaṭ vô âpô jaidhyēmi* (y. 65.12). Überhaupt scheint die Avestasprache niemals eine enclitica unmittelbar nach einem vocativ zu setzen, sondern dieselben durch mehrere worte zu trennen; meist aber steht das enclitische pronomen vor dem vocativ.

§ 92. Stellung der encliticae im satze. Die frage, wo die encliticae wohl stehen dürfen und müssen, ist für das Gâthische eingehend von Bartholomä in seinen Arischen forschungen, II. 13. sqq. erörtert worden. Für das jüngere Avesta gibt eine genaue untersuchung der stellen folgendes resultat: enclitische pronomina nehmen den zweiten platz im satze ein, ausser I. wenn

<sup>1)</sup> Im ganzen Avesta finde ich nur eine stelle, wo eine enclitica zu anfang der verszeile steht: *thwâ paiti zi hakhedrem daidē* (yt. 10.80), statt: *paiti zi thwâ* oder *thwâ zi paiti*.



der satz mit einem vocativ anfängt (vgl. § 91.3); II. wenn mehrere encliticae auf einander folgen; dann stehen *ca*, *ciť*, *zī*, *tā*, *bā*, *vā*, *nā* und selbst zuweilen *idha* vor den personalpronominibus, z. b. *frataremciť tē* (y. 10.2); *ā ca nō* (y. 57.3); *yēdhi zī mā* (yt. 8.11); *upa tā nō* (yt. 13.145); *avi tā dim* (y. 8.3); *hō bā mē* (vend. 18.46); *yēzi vā dim* (yt. 10.18); *yō nā hīš* (yt. 13.18); *āť idha dim* (visp. 12.21); *kem idha tē zaōthrāo* (yt. 5.94), aber *nōiť mē idha* (yt. 13.12); III. wenn der satz mit dem engverbundenen: rel. + interr. + *ca* anfängt; in diesem fall wird die enclitica hinter diese drei wörter gesetzt: z. b.: *yavať cvať ca hē* (vend. 6.29); *yatha kathaca tē ās zaošō* (yt. 19.82, vgl. vend. 2.19). Es gibt einige stellen, wo sich diese regel nicht bewährt; leicht zu beseitigen ist die unregelmässigkeit in: *āť hīm jaidhyať avať āyaptem dazdi mē* (yt. 5), wenn man das lesezeichen nach *āyaptem* setzt; dass es in yt. 9 immer heisst: *dazdi mē.. tať āyaptem* beweist nichts dagegen. Die ursache der unregelmässigen stellung sehe ich nicht in den folgenden stellen: *yō aēnaihaiti nō manāo* (y. 9.29); *thrišciť peretumciť hē urvānem* (y. 19.6); *fraša frayañtu tē madhō* (y. 10.14); *atha išāidhyāmahē thvā* (y. 13.5); an drei von diesen stellen hat sich die enclitica dem verbum angehängt. Was immerhin die ursache dieser abnormen stellung sei, diese und einige Vendidadstellen, wo *hē* mitten im satze auftritt, sind nicht im stande gegen die unmasse von stellen etwas zu bezeugen, wo *tē*, *vō*, *hē*, *dim*, *hīš* u. s. w. an zweiter stelle stehen.

§ 93. Die enclitischen pronominalformen können im Avestischen auch von präpositionen regiert werden: *nāo añtare* (y. 33.7, vgl. R.V. I. 168.5: *vo'ntar*, R.V. VII. 1.11: *pari tvā*); *mē pascāť* (yt. 14.18); *dim ava* (yt. 13.70); *yať hīš añtare vātō fravāiti* (ib. 46); *hē pascāť* (yt. 19.47). So meine ich, dass auch in *avāo hīm paiti mithnāiti* (vend. 9.49) *hīm* von *paiti* regiert wird, dass *mithnāiti paiti hīm* eigentlich bedeute: „er kommt zur einkehr in sichselbst“ (holländisch: *hij komt tot inkeer, keert tot zichzelven in*), dann transitive „er bereut.“ Dieses *mithnāiti* ist doch wohl nicht zu scheiden von *mithnātu* (y. 10.2), *maēthanem*, „haus“, u. s. w.

§ 94. Gibt es auch enclitische nominative der ersten und zweiten person? Bartholomä (Ar. f. II. s. 5) bejaht diese frage, indem er dazu rechnet *-tā*, z. b. in *dāos.tū mazdā* (y. 28.7); man könnte, meine ich, auch das nachher von demselben gelehrten entdeckte *as = azem* für eine enclitica halten: *tuvem*: *tu = azem*: *as*. Ich wage es aber vorläufig nicht ein entscheidendes urtheil zu fällen, vornehmlich weil die zusammenschreibung zweier wörter noch gar nicht immer die enclitische natur des zweiten wortes beweist; man findet auch *yasethwām*, *yasetava*, *yasetakhma*, *hvaēpaithyāosetanvō*, *imāosetāmcīť*, *yasetām*, *apām napāosetāo*. Um die nicht enclitische natur des *as* zu beweisen, könnte

man auf das oben § 91.2 gesagte hinweisen; man bedenke aber wieder, dass auch an *hîm*, das doch sicher enclitisch ist, auch einmal *ciť* angehängt gefunden wird (vend. 13.31). Die wahrscheinlichkeit ist also nach meiner meinung nicht für die behauptung *tû* sei enclitica; man bedenke auch dass *yûs*, welches man mit gleichem recht für enclitische nebenform halten könnte von *yûžem*, wie *tû* von *tûvem*, gerade sehr nachdrucksvoll gebraucht wird (y. 32. 3.4).

§ 95. Was den syntaktischen gebrauch der encliticae anbelangt, so ist schon von Bartholomä mit recht bemerkt worden, dass in den Gâthâs *nâo*, *vâo* accusativ, *nê*, *vê* dagegen genit.-dativ sind (vgl. K.Z. XXVII. 38). Dieser unterschied erlischt später; die einzige enclitische form, die das jungavestische hat, ist *nô* und *vô*. Überall wo sich *nâo* und *vâo* im jüngeren Avesta finden liegen citaten vor oder ist nachahmung der älteren sprache zu constatiren, z.b. *zâm yâ nâo baraitî* (y. 13.1), citirt aus y. 38.1. Dass *nô* und *vô* auch ablativ sind, wie Justi will, bezweifle ich; zwar findet sich yt. 23.5: *haca vô*, aber *vô* kann hier wohl accus. sein, ebenso gut wie in *haca nasâm* yt. 4.3 *haca* den acc. regiert; *nô* vend. 13.15 ist mir unbegreiflich; *nê* in y. 32.15 ist falsche lesart, und schliesslich ist y. 11.9 ganz aus stücken und worten aus den Gâthâs zusammengeflocht. — Ganz unsicher ist mir *tê* als ablativ, wie es Justi und wohl nach ihm Johansson (B.B. XIV. 153) in y. 35.7 auffassen. Baunack z. b. (Stud. s. 353) hält es für neutr. pl. des demonstrativs. Dass *tê* dagegen auch ein einziges mal als acc. sing. auftritt, ist nicht zu leugnen, wenigstens scheint es das zu sein y. 1.21: *â tê aihhê fraca stuyê* (vgl. § 21 wo: *â vô* u. s. w.); die andren von Wackernagel (K.Z. 24.599) angeführten belegstellen beweisen nichts; über 71.13 vgl. Hübschmann, Casuslehre 179; und y. 68.1: *aētā tē avayām aihhē dāmahi yať thwā didvīšma* bedeutet wohl: „das geben wir dir als abbitte dafür, wenn wir dich gekränkt haben.“ (so nach Kern, der skt. *avayātar* vergleicht.)

§ 96. Es giebt noch manche andere schwierigkeit auf dem gebiete der enclitischen pronomina, u. a. die frage was *vê* bedeute in stellen wie y. 28.10: *at vê khšmaibyâ asûnâ* u. s. w., 49.6: *yâ vê khratêuš khšmâkahyâ â manānhâ*: „was nach dem geiste eurer gedanken ist“; sehr möglich ist, was Baunack (stud. II. 353) vorschlägt, dass hier *vê* nicht mehr gen.-dat. des pronomens, sondern in der weise von *toi* zur hervorhebenden partikel verblasst ist, etwa: „fürwahr.“ Die jungavestische form würde *vô* lauten; hat man diese zu constatiren vend. 7.71: *âat vô yûžem yôî mazdayasna cithâm frathweresaēta*, oder ist hier *vô* ein irrthum für *vôî* = skt. *vai*, welches zweifellos y. 36.3 steht (vgl. auch Baunack l.l. 367)? Man vergleiche yt. 13.30 (*yôî vô*, v. l. *vôî*), 50. — Weniger scheint mir für Baunack's vermuthung zu sprechen, das *vê*



gelegentlich auch *yāžem* bedeuten könne, und sogar als nom. pl. der 1<sup>sten</sup> person auftrete. An den stellen, auf welche diese vermuthung sich stützt, scheint mir *vê* eher als genit.-dativ oder zur noth = *vai* genommen werden zu müssen.

§ 97. An zwei stellen sollte nach Geldner anstatt des personalpronomens eine form des possessivs gebraucht sein, was an und für sich sehr wohl möglich erscheint, wenn man z. b. an *êueto*, *tui* denkt. Die stellen sind aber zu unsicher um die annahme als bewiesen zu betrachten; es sind: *mahmî* (y. 32.1, vgl. K.Z. XXVIII. 259) und *mahyâ* (y. 50.6, vgl. K.Z. XXVIII, ib., Bartholomä, Ar. f. III, 47).<sup>1)</sup>

Im jüngeren Avesta findet sich der genit. von *azem*: *mana* etwa sechsmal, wird aber meist durch den dativ ersetzt: *mavôya khšathrâdha* (yt. 15.16): „in meinem reich“ (vgl. verf. K.Z. XXXI s. 270) = *mana khšathrê* (vend. 2.5); ferner yt. 5.89; 14.38; y. 71.11; y. 9.27; visp. 20.2. Umgekehrt findet sich *mana* einige male mit dativischer function: yt. 1.2 (wenn es hier überhaupt = *êmoč*, und nicht ein substantiv ist, vgl. Darmesteter, Et. Ir. II. 271); unsicher ist vend. 2.1: *anyô mana yač zarathuštrâi* gegenüber *anyô thwat yat zarathuštrât*. Ganz so wechselt *taibyô* mit *tava* (oben § 84.3), *ahmâkem* mit *ahmaibya* (yt. 10.33).

§ 98. Vom pronomem personale der ersten person kann — und das ist nicht nur auch im Indischen (vgl. Delbrück, Synt. s. 204, Speyer, Synt. § 25), sondern in mancher anderen sprache nichts ungewöhnliches — der plural auch dann gebraucht werden, wenn eine einzige person der redende ist, ohne dass an einen pluralis majestaticus zu denken wäre. Nicht immer ist aber zu entscheiden ob: „wir“ statt „ich“ auf eine person deutet oder ob der redende andere personen in diesem: „wir“ mit einschliesst. Wenn z. b. Vohumanah (vend. 19.31) an die seele des frommen, die soeben das paradies eingetreten ist, die frage richtet: „wie bist du zu uns gekommen?“ kann hier „uns“ auch bedeuten: „mir und den übrigen Amešaspeñta's.“ Dagegen scheint der plural mit einem singular gleichwerthig zu sein in: „wer mir geneigt ist, dem verspreche ich (*ascēt*) das allerbeste,... aber bedrücke demjenigen, der uns (*nâo*) dem bedrücke preisgibt“ (y. 46.18); „mir (gib) kraftvolle macht, durch deren fülle wir den bösen überwinden mögen“ (y. 31.14); „das sage uns (*nê*), damit ich alle lebenden bekehre“ (y. 31.3).

<sup>1)</sup> Nach Bartholomä, Handb. § 269 ist auch *ahmâi* aus dem possessiv *ahma-* gebildet, wie Vedisch *asmé* sg. loc; nach Kern (briefl. mittheilung) ist auch in 34.9 *thwalyâ* = *τεῖο* = *σοῦ*: „Die, welche von der heiligen Armaiti, deiner geliebten, wiewohl sie dieselbe kennen, doch durch schlecht handeln abfallen.“

§ 99. Die frage, ob in den Gâthâs bei anrufung oder anredung eines gottes neben dem singular auch der plural des pronomens und verbums gebraucht werde, glaube ich noch immer verneinend beantworten zu müssen. Die begründung dieser ansicht habe ich in K. Z. XXX. 540 gegeben. Im allgemeinen wird es wahr sein, dass, wenn bei der anrede eines gottes, dessen (cuius) namen im vocativ genannt wird, das prädicat oder pronomen personale oder possessivum in plurali steht, dass dann zum namen des einen genannten gottes die der andern Amēšaspeñta's hinzuzudenken sind (vornehmlich die des Vohumanah und Ašavahišta), ganz in der weise wie so oft von der trias: gut denken, gut handeln, gut reden nur eins genannt wird und doch die drei gemeint sind. Meistentheils wird nur der namen des zuerstgenannten gottes in den vocativ gesetzt und folgen die namen der anderen als apposition zum pronomen des plural; aber auch kann statt des pluralpronomens womit die (drei) götter angeredet werden, das singularpronomen, welches den zuerstgenannten gott bezeichnet, gesetzt werden; also, statt unseres: „euch, o Mazda, Vohumanah, Aša!“ sagte man: „euch, o Mazda, und dem Vohumanah und dem Aša“; es kann aber auch heissen: „dir, o Mazda, und dem V. und dem Aša.“<sup>1)</sup> Selbst stellen wo *thwa-* unmittelbar neben *vê* vorkommt (*thwahnê vê mazdâ khšathrôî ašâicâ señghô vîdâm* y. 32.8; *tû...vê* y. 28.7; *thwôî dâtâonhō âonhâmâ tēng dârayô yôî vâo daibîseñtî* y. 32.1) lassen sich mit dem gesagten in einklang bringen, wenn man annimmt, dass der dichter seine worte an alle (drei) götter richtet, aber zuweilen nur einen mit grösserem nachdruck anredet.<sup>2)</sup>

§ 100. Von y. 33.8 übersetzt Geldner (B.B. XV. 250) die worte: *yasnem mazdâ khšmâvatô*: „mein gebet an euch“; eigentlich jedoch sollte es heissen: „das gebet an einen wie ihr seid, o Mazda.“ Diesen singulargebrauch des *khšmâvañt-* könnte man vielleicht anführen um meine ansicht von dem gebrauch der numeri bei apostrophirung eines gottes zu wiederlegen. Aber erstens würde man in avestischer poësie ebenso gut von *yasnem khšmâvatô* wie in deutscher von: „das gebet an euresgleichen“ reden können, um zu besagen: „das gebet

<sup>1)</sup> Den Vedastellen, K.Z. XXX.544 gesammelt, kann ich noch die folgenden hinzufügen: *maghâvânâ yuvâm... Indraçca soma* (RV. IV. 28.5); *yuvâm... brhaspate... Indraçca* (Ath. V. XIV. 2.42).

<sup>2)</sup> Ich bin inzwischen auf einige Rgveda stellen aufmerksam geworden, wo *vaḥ* bei der anrede eines einzelnen gottes steht. Ist hier *vaḥ* aber wirklich pron. oder mit Baunack für partikel zu halten, wie z. b. *॥२०॥*? Die stellen sind: *havé vaḥ sînûm sâhasaḥ* (VI, 5.1); *svagnâyo vo agnîbhiḥ syâma sîno sahasaḥ* (VIII, 19.7); *vârunam vo... mitrâṃ havâmahe* (V, 64.1); *tâm vo dasmâm abhî... Indram navâmahe* (VIII, 88.1); *tâsya vratâny ânu vaç carâmasi* (VIII, 25.16); hier kann *vaḥ* mit Ludwig als partitiver genitiv genommen werden. Man vergleiche noch die stellen bei Delbrück, syntax s. 206, der es auch mit *॥२०॥* in eine linie stellt.



an euch," und zweitens kann *thwávañt-*, *khšmávañt-* auch bedeuten: „dir (euch) ergeben, der dir (euch) zugethane," eine bedeutung die z. b. für das vedische *yuvávānt-* (RV. III. 62.1) feststeht (vgl. Roth, s. v. *bhṛmi-*). Diese bedeutung passt auch vortrefflich an allen stellen, wo *khšmávañt-* in singulari numero auftritt: *taṭ thwâ peresâ . . . nemanhō â yathâ nemê khšmâvatô* (44.1): „das frage ich dich . . . mit (eig. aus) ehrerbietung, wie die ehrerbietung des euch zugethanen (ist)". Auch ist *nemê* = skt. *nāmah*, nicht *nemē* wie Bartholomä Ar. f. II. 155 lesen will, handschriftlich am besten bezeugt. Auch y. 33.8 kann *yasnem khšmâvatô* sehr wohl bedeuten: „das gebet des euch zugethanen, o Mazda und Aša, und die worte seines liedes." Y. 49.6 übersetze ich: „Euch bitte ich, o Ahura Mazda und Aša, zu sagen, damit ich es richtig unterscheide, was nach dem geiste eurer gedanken ist, damit wir es verkünden als die religion des euch zugethanen." In y. 34.2 ist *khšmâvatô* nach Bartholomä (Ar. f. II. 106) acc. plur., die strophe ist mir aber noch dunkel.

Im übrigen ist *mávañt-* (eigentlich: einer wie ich) meistens umschreibung für *azem*, vgl. Bartholomä, A. f. II. 155. Wenn aber *thwávañt-* zur umschreibung der zweiten person dient, dann ist die construction eine eigenthümliche, denn das verbum steht in der 3ten person, der namen des angeredeten aber wird im vocativ gesetzt, und zwar der namen *ahurô mazdâo* so, dass ein theil im vocativ (ad sensum), ein anderer theil im nominativ (ad formam) erscheint. Man kann dann, um die constr. wenigstens zum theil zu behalten, *thwávañt-* am richtigsten durch: „deine gnade" wiedergeben: „das beste der gebote, welches deine gnade, Ahura Mazda, gibt, der heilige, der alle geheimnisse kennt durch den verstand des Vohumanah" (48.3, vgl. Geldner K.Z. XXX); so auch 44.9: *sahyât . . . thwâvâs* (vgl. oben § 75. s. 45). Über 43.3 bin ich unsicher ob man *thwâvâs* so, oder in der bedeutung „dir ergeben" zu fassen habe.

---

§ 101. Pronomen der dritten person. Für unser pronomen der dritten person, wenn es emphatisch steht, gebraucht das Avestische eins der pronn. demm. *aēm*, *hâu*, *hvô*, je nachdem die natur der anzudeutenden person oder sache ist; wenn es aber nachdrucklos steht, wird es im nominativ meist nicht ausgedrückt — zuweilen aber durch *hvô* (gâthisch), *hō* (j. av.) oder *aēm* (vgl. § 12). Die casus obliqui werden in diesem fall meist durch enclitische pronomina ersetzt und zwar im





auf welches dasselbe hinweist, beide entweder im hauptsatz oder im nebensatz stehen, niemals jenes in haupt-, dieses im nebensatz. So ist gebraucht:

*î m*: *yôî î m frašem kere naon ahâm* (y. 30.8): „die, welche (sie) die welt bekehren werden“; *yôî î m vē nôit ithâ mâthrem varešēntî* (y. 45.3): „die von euch, welche (es) das wort nicht also ausführen werden“; *nôit tâ î m khšnâuš vaēpyô . . . zarathuštrēm spitâmem* (y. 51.12) zum nominativ *hvô . . . zarathuštrô* (vgl. § 4.b.).

*h ô i*, *h ē*: *aṭcâ hōi scañtâ . . . mazdâi* (y. 53.2); weitere belege gibt Wackernagel (K.Z. XXIV, 607). An der s. 61 fussnote citirten Vendidadstelle ist *hē* dativus ethicus, nicht voraus deutend auf *pasvām*; man könnte auch an stellen wie vend. 6.7: *aētadha hē aētē yôî mazdayasna aiñhâo zemô pairišayañta aētāñhām astāmca varešāmca* auf den ersten anblick meinen, dass *hē* auf die genitive *astām* etc. vorausweise; man vergleiche aber über diese und dergleichen stellen § 107, s. 65.

*h î m* in den Gâthâs 29.2? *hyaṭ hîm dâtâ khšayañtô gaodayô thwakhšô*; hier soll es auf ein subst. neutr. vorausweisen; y. 50.2, 44.14 ist *hîm* zurückweisend, gehört also unter § 100. In dem jüngeren Avesta: *yazaēša mē hîm spitama zarathuštra yām ardvîm sūrām anahitām* (yt. 5); yt. 13.10, zweimal; *āat yaṭ hîm aēm draogem vācem . . . cinmani paiti barata* (yt. 19.34); yt. 2.12?; nach Wackernagel auch vend. 2.8: *nôit hîm gâtavô viñdeñti*.

*d i m*: *paiti dim peresaṭ zarathuštrô ardvîm sūrām* (yt. 5.90, 94); *â dim framraom ašem vahištem* (yt. 3.3); *yasca dim janat . . . spānem sīždrem* (vend. 13.3).

*î ṭ* habe ich nicht mit vorausweisender kraft gefunden; es scheint an allen stellen = lat. *id* zu sein, ausgenommen 45.8 *nû zî îṭ*, dort soll es auf *ahurem* weisen (?); die stelle ist aber wohl falsch überliefert.

*d i ṭ* scheint afr. 3.4 neutr. sg. zurückweisend zu sein.

*h î*: *hi . . . vahyô akemcâ* (y. 30.3); *hi . . . avâstrîm fšuyañtem ahurem ašavanem* (y. 31.10, wenn Jackson, a hymn. s. 38 recht hat); *hî . . . hyaṭ hyaṭcâ* (y. 32.14, K.Z. XXVIII. 263).

*î*: *yē î dâyat êvâ maretaēibyô* (y. 29.7, vgl. Bartholomä, Ar. f. III.).

*š ē*, *h ē* als gen. dat. pl. habe ich nicht vorausweisend gefunden.

*h î š*: fraglich ist yt. 10.12: *paiti hîš yaštâo visañuha*; wahrscheinlich ist *yaštâo* hier acc. pl. fem. des part. pass. und ist *hîš* zurückweisend auf *zaōthrâo* gebraucht, wie in dem gleichfolgenden satz; sonst ist es entweder = *eos eas*, oder expletiv.

*î š* ist an allen stellen, wie es scheint, zurückweisend als acc. pl. masc. oder fem. gebraucht; auch y. 53.8 (B.B. XIV. 27).

*d î š* ist überall acc. pl. masc. und fem., zurückweisend.

*î* nimmt Bartholomä (Ar. f. II. 106) vorausweisend auf *manāñhâ vîspâ dâtâ*,

was aber fraglich ist; denn erstens halte ich es noch für unentschieden, ob man das recht habe die formen auf —*anhā* als neutr. pl. aufzufassen, und zweitens ist der beweis noch zu liefern, dass av. *dāta-*, wie skt. *hita-*, die bedeutung „gut“ hat.

§ 104. Correlation mit einem relativ ist z. b. an folgenden stellen zu constatiren: (der relativsatz geht voran:) *yē ayāt ašavanem divamnem hōi aparem khšyō* etc. (y. 13.20); vgl. y. 8.3; 9.28; 19.6; vend. 7.29; 3.26; 13.39; (der relativsatz folgt): yt. 10.24; vend. 7.53; 13. 3.40; y. 44.16: *hōi ... yahmāi vaši kahmāciť*.

§ 105. Dass ursprünglich die erwähnten enclitischen formen sämtlich pronomina sind, bezweifelt jetzt, wie ich glaube, niemand mehr. Aber es ist doch, scheint mir, auch nicht zu leugnen, ebensowenig für das Vedische wie für das Avestische, dass diese pronominale function so erblasst ist, dass man in manchem *hīm*, *hīš* unmöglich etwas mehr als ein expletiv sehen kann. Aus andren sprachen lassen sich hierfür analogien beibringen, ich erinnere nur an gr. *τοι*. Die ursache dieser erscheinung liegt vor der hand; sie liegt in der vorausweisenden function des *im hīm* u. s. w., in welchem fall es thatsächlich überflüssig ist. Selbst Wackernagel scheint die expletive function für unsere encliticae anzunehmen, wenn er ohne weiteres *hyat hīm* dem Vedischen *yat sīm* gleichstellt. Est ist nun aber die frage ob ursprünglich als encl. formen nur ar. *sīm* und *sai* bestanden haben, oder ob es auch acc. pl. *sīš*, dual. *sī* gegeben habe. Wackernagel scheint das erstere anzunehmen und zu meinen, dass *sīš* u. s. w. den *sīm*, *sai* nachgebildet seien. Zu gunsten der letzteren annahme spricht das Altpersische und wohl auch das Griechische, das niemals *οι*, *ἐ μιν* als plurale gebraucht <sup>1)</sup>.

Nimmt man nun an, dass nur die formen *hīm hōi* (*hē*) altererbt und die anderen (*hīš hī* u. s. w.) neuschöpfungen seien, so ist es doch auffällig dass im Vendidād, wo sich sonst die pluralischen *hīš* und *diš* eingebürgert haben, ein *hīm* gebraucht wäre um auf einen acc. pl. masc. hinzuweisen; eher halte ich in *nōiť hīm gātavō viñdeñti pasvasca staoraca* (vend. 2.8) *hīm* für ein expletiv; so auch: *mišti zi mē hīm spitama varseñtaēca* (yt. 5.120), Geldner: „durch ihr harnen nämlich regnen ... diese mir“. Darmesteter: „and thus ever (*mišti* = *sadā*) upon the earth it is raining“. Die verba sind intransitiv, was ist *hīm* also anders als expletiv?; *kutha hīš azem kerenavāni* (yt. 17.57), Geldner: „was soll ich thun?“ Interpretatoren, die mit diesem *hīš* nichts anzufangen wissen, könnten es einfach nach ausweis des metrum einklammern; aber

<sup>1)</sup> Ob die griechischen wörter auch lautlich ganz identisch mit den arischen sind, thut nichts zur sache; syntaktisch sind sie es, und zum theil gewiss auch etymologisch, wie die endungen beweisen.



wie ist es in den text gerathen? eher ist, wenn man überhaupt eine metrische lesung will, die gewöhnliche änderung *kerenavâ* zu machen und *hîš* auch hier für expletiv zu nehmen. Vend. 3.20 (5.13): *âat yat hîš fra vayô patân* fasst Wackernagel: „wann die vögel auf sie zufliegen“. Der sinn der worte ist aber ganz allgemein: „wenn nach verlauf des winters die vögel zurückkehren“. Man beachte die vorhergehenden worte, wo *hîš* fehlt: „man soll den leichnam hinlegen bis die vögel zurückkehren; wenn nun die vögel zurückkehren“. . . , *hîš* dient hier also zur hervorhebung des *yat*. In yt. 9.14 (= 5.34) *yôî hen kehrpa sraēšta zazâtēē* soll *hen* eine form von *ahmi* sein. Welche denn aber? <sup>1)</sup> der indie. ist *heñti*, der conj. *anhen*, der opt. *hyān*. Ich meine dass mit der mehrzahl des HSS. *hem* (d. i. *him*, *hîm*) zu lesen ist, und wir auch hier das expletiv haben.

§ 106. Wenn Wackernagel als seine meinung äussert, dass im Avesta das ursprünglich reflexive *hē hîm* u. s. w. die reflexivbedeutung verloren hat, so hat er damit wohl recht; trotzdem gibt es einige stellen, wo *hôi* und vielleicht *hîm* diese bedeutung hat; es ist aber leicht anzunehmen, dass in diesen fällen, ganz wie der pronominalstamm *a-* zuweilen als reflexiv gebraucht wird, so auch aus der anaphorischen bedeutung des *hôi* u. s. w. sich die reflexive entwickelt hat. So steht z. b. y. 48.9 *vîdyât saosyās yathâ hôi ašiš anhat* (: „der S. möchte wissen, wie sein los sein wird“) *hôi* gleichwertig mit *hvôi* = *sua*; in y. 45.10 ist *khšathrôi hôi* = *hvahmî khšō*; auch in yt. 5.127: *hâ hē maidhîm nyāsata* ist *hē* wohl direct auf Ardvî Sûra zu beziehen; nach meiner meinung ist *hîm* auch reflexiv in *avâo hîm paiti milhnâiti* (vend. 3.20, vgl. oben § 93).

§ 107. Die formen der pronomina 3<sup>ae</sup> personae sind oben § 99 gegeben nach ihrem etymologischen werth und nach der function die man nach analogie anderer sprachen berechtigt ist ihnen als die ursprünglichen beizulegen. Manchmal werden sie aber noch anders gebraucht. Dass man in y. 35.8 *yathâ ît astî*, *ît* als nominativ findet, darf nicht auffallen; eigentlich sind ja die mit *i* anfangenden formen demonstrativa, so dass *aēm* (= *ayem*), *îm* (= *iyem*) und *ît* zusammen gehörten wie das indische *ayam*, *iyam*, *idam* und das lateinische *is ea id*. Das paradigma nach der syntax muss aber oft von dem nach der etymologie verschieden sein. So ist das neutr. bei *aēm* im j. Avesta nicht mehr *ît* sondern *imať*.

*Hîš* weist zuweilen auf ein neutr. plur. nicht auf einen acc. masc. fem. zurück, welche seine ursprüngliche function war; z. b. in y. 55.4 (auf *staota yēsnya*), visp. 12.4 (auf *dâmān*), yt. 13.7 (auf *zrayô vourukašem*). *Hē* hat speciell im Vendidâd ausser genetiv-dativischer function auch die accusativische

<sup>1)</sup> *san*, RV. V. 19.5 ist wohl verdorbene lesart?

übernommen (vgl. Spiegel, Gramm.<sup>2</sup> s. 481, Wackernagel, K.Z. XXIV), z. b. *ava aētem nasupákem janaēta ava hē janayen* (8.74); *yēzi.šē aēvô barāt yať iristem* (3.14); sehr auffallend ist *hē* nach *aēta*; oft kann man es als acc. auffassen, aber es fragt sich ob dies richtig, und ob nicht *hē* geradezu zum expletiv geworden sei (vgl. auch oben § 101 unter „*hē*“); man beachte folgende stellen: *aēta hē . . . pairidaēzām pairidaēzayen* (3.18); *aēta hē . . . aētem kehrpem* (5.13); *aēta hē aētem iristem* (6.46); *aēta hē . . . vastráo* (7.13); wichtig sind: *aēta hē aēte nasukaša nišhidhaēta* (8.11); „dann sollen sich die leichtenträger niedersetzen“; *airimē gātūm hē nišhidhaēta* (9.33): „er soll sich im Armešt-gáh niedersetzen“; entweder ist hier *hē* expletiv oder es ist reflexiv acc., was aber wegen der medialform des verb. nicht wahrscheinlich ist; *nišhidhaēta* bedeutet ja für sich schon: „er soll sich niedersetzen“.

§ 108. Als reflexivpronomen gebraucht das Avestische, wie schon oben bemerkt, erstens die casus obliqui des demonstrativstammes *a-*, vgl. Bartholomä in K.Z. XXVIII. 40, und *yē hīm ahmāi vāstravaitīm stōi usyāt* (y. 50.2): „qui sibi eam... esse vult“; noch y. 49.2; 48.4 (vgl. Geldner in K.Z. XXX. 530); *athā hať vohū tať ēēādū verezyotucā it ahmāi* (y. 35.6): „so soll er was gut ist, das der lehre gemäss für sich thun“ (nach Geldner, K. Z. XXX. 528); zweitens das ungeschlechtliche pronomen der dritten person, vgl. § 104; drittens eine umschreibung mittelst eines subst. wie *tanu-*; nur dann aber kann man sagen, dass *tanu-* das reflexivpronomen ersetze, wenn dasselbe ohne ein bestimmendes „mein, dein, eigen“ u. s. w. gebraucht wird, wie z. b. in dem Vedischen *yajasva tanvām*: „opfere dir selbst.“ In dieser weise finde ich es nur an wenigen stellen gebraucht: „*āať azem tanūm aguzē* (yt. 17.55): „ich barg mich“; *yō naēcim isaiti hunaranām tanuyē isaiti thráthrem* (vend. 13.19): „welcher keine kunststücke, sondern beschützung für sich wünscht“; *yēzi ca thwaēšāi tanvō* (yt. 13.20): „wenn du um dich selbst besorgt bist“ (auffallend ist der gen. abl. anstatt des dativs); *yō tanuyē ravō aēšišta* (yt. 13.107): „der sich am besten raum schaffte.“ Die stellen, wo *tanu-* so das reflexiv ersetzt, sind aber selten; meistens steht ein pron. possess. oder possessiver genitiv dabei; dass nun „meine person, deine person“ als umschreibung von: „ich, du“ dienen kann, ist selbstverständlich. So: *aibī thwāhū gaēthāhū tanušicā* (y. 43.7): „über deine leute und deine person (= dichselbst)“; hier ist zu *tanušī* der locat. von *thwa-* hinzuzudenken. Die yasnastelle 33.10, wo Jackson (a hymn. 33) *tanūm* durch „thysself“ wiedergibt, ist noch nicht ganz sicher, vgl. Geldner, B.B. XV. 250. In *tereseñti māvayaciť tanuyē* (y. 14.38) will Geldner (drei yasht s. 78) das verbum gleichsam einen doppelten dativ regieren lassen oder annehmen dass *tanu-* zum reflexivpronomen herabgesunken sei. Keines von beiden ist, wie



ich glaube, der fall; ich halte *tanvô* (abl.) für die bessere lesart und meine dass *māvaya* als genitiv gebraucht ist (vgl. oben § 95), also: „für meine person = für mich“; möglich ist aber auch Hübschmann's construction, casuslehre s. 171. Man vergleiche noch: *amâica thwâ verethraghnâica māvôya upamruyē tanuyē* (y. 9.27). An dergleichen stellen ist also nicht *tanu-* zum reflexivpronom herabgesunken, sondern „meine person“ u. s. w. steht einfach für „ich.“ Auch *daēna-* kann gewissermassen als eine umschreibung angesehen werden, wie z.b. *drēgvatô daēnâ = dregvâo*; so ist: *yê daēnām vohû sârštâ mananhâ kascî* (y. 49.5) = „jeder der sich mit V. M. verbindet“; so *môî... daēnayâi* = „mir“ (y. 46.7).

---

## INHALTSANGABE.

---

### I. DEMONSTRATIVA § 1—23.

*ta-* § 1—11.

*a-*, *aēta-* § 11—15.

*av- hâu* § 15—23.

### II. RELATIVA § 23—78.

relativsätze ohne verbum § 23—52.

relativsätze mit verbum § 52—72.

auflösung des relativs in conjunctio + pr. dem. § 72—76.

verbindung mehrerer relativsätze § 76—78.

### III. INTERROGATIVA und INDEFINITA § 78—84.

interrogativa § 78—80.

indefinita § 80—84.

### IV. POSSESSIVA § 84—91.

### V. UNGESCHLECHTIGE PRONOMINA § 91—108.

enclitische formen § 91—97.

orthotonirte formen der 1<sup>en</sup> und 2<sup>en</sup> person § 97.

numeri § 98—100.

adjective in *-vañt-* § 100.

pron. der 3<sup>en</sup> person § 100—108.

pron. reflexiva § 108.

---



# VERZEICHNISS DER WICHTIGSTEN STELLEN.

## Älteres Avesta.

### Gāthā's.

|                                       |                                     |
|---------------------------------------|-------------------------------------|
| <b>28.2</b> . . . . . § 91.           | <b>33.13</b> . . . . . § 50.        |
| » 3 . . . . . » 74, s. 43, nt.        | » 14 . . . . . » 46.                |
| » 7 . . . . . » 4a.                   | <b>34.1</b> . . . . . » 46, 53. 54. |
| » 8 . . . . . » 61.                   | » 2 . . . . . » 100.                |
| » 10 . . . . . » 53, s. 29, 96.       | » 6 . . . . . » 4.                  |
| » 11 . . . . . » 53.                  | » 7 . . . . . » 5.                  |
| <b>29.8</b> . . . . . » 53, s. 29.    | » 8 . . . . . » 64.                 |
| <b>30.5</b> . . . . . » 66.           | » 9 . . . . . » 53.                 |
| » 9 . . . . . » 60.                   | » 13 . . . . . » 59.                |
| » 11 . . . . . » 64.                  | <b>43.2</b> . . . . . » 59.         |
| <b>31.1</b> . . . . . » 60.           | » 4 . . . . . » 54.                 |
| » 3 . . . . . » 53, s. 29, 75, s. 44. | » 5 . . . . . » 47.                 |
| » 4 . . . . . » 66.                   | » 6 . . . . . » 53.                 |
| » 5 . . . . . » 60.                   | » 7 . . . . . » 75, s. 45.          |
| » 9 . . . . . » 62.                   | » 10 . . . . . » 9.                 |
| » 13 . . . . . » 70.                  | » 13 . . . . . » 9.                 |
| » 14 . . . . . » 53, 98.              | » 16 . . . . . » 4. 68.             |
| » 15 . . . . . » 63.                  | <b>44.1</b> . . . . . » 100.        |
| » 19 . . . . . » 56.                  | » 5 . . . . . » 31.                 |
| » 20 . . . . . » 5, 85.               | » 8 . . . . . » 63.                 |
| <b>32.1</b> . . . . . » 97.           | » 9 . . . . . » 75, s. 45; 100.     |
| » 2 . . . . . » 2.                    | » 13 . . . . . » 68.                |
| » 10 . . . . . » 64.                  | » 19 . . . . . » 2.                 |
| » 13 . . . . . » 66, 75, s. 44.       | » 20 . . . . . » 60.                |
| » 15 . . . . . » 60.                  | <b>45.5</b> . . . . . » 56.         |
| » 16 . . . . . » 61.                  | <b>46.4</b> . . . . . » 3. 110.     |
| <b>33.1</b> . . . . . » 51. 61.       | » 6 . . . . . » 2. 53.              |
| » 2 . . . . . » 69.                   | » 8 . . . . . » 50. 64.             |
| » 6 . . . . . » 56.                   | » 10 . . . . . » 53.                |
| » 8 . . . . . » 100.                  | » 11 . . . . . » 85.                |
|                                       | » 15 . . . . . » 51.                |
|                                       | » 16 . . . . . » 64.                |

|       |           |                 |
|-------|-----------|-----------------|
| 46.18 | . . . . . | § 98.           |
| 47.5  | . . . . . | » 56.           |
| » 6   | . . . . . | » 2.            |
| 48.3  | . . . . . | » 50.100.       |
| » 9   | . . . . . | » 61.           |
| » 10  | . . . . . | » 100.          |
| 49.4  | . . . . . | » 50.53.        |
| » 5   | . . . . . | » 85.           |
| » 6   | . . . . . | » 100.          |
| 50.3  | . . . . . | » 56.           |
| » 4   | . . . . . | » 47.           |
| » 6   | . . . . . | » 57.97.        |
| » 9   | . . . . . | » 57.           |
| 51.6  | . . . . . | » 61.           |
| » 8   | . . . . . | » 62.           |
| » 9   | . . . . . | » 53.75, s. 44. |
| » 14  | . . . . . | » 67.75, s. 45. |
| » 15  | . . . . . | » 63.           |
| » 17  | . . . . . | » 59.           |
| 53.2  | . . . . . | » 59.           |
| » 6   | . . . . . | » 57.           |

*Yasna haptanhāiti.*

|      |           |          |
|------|-----------|----------|
| 35.4 | . . . . . | § 44.    |
| » 6  | . . . . . | » 108.   |
| » 7  | . . . . . | » 95.    |
| 36.6 | . . . . . | » 17.    |
| 38.4 | . . . . . | » 53.    |
| 39.2 | . . . . . | » 44.    |
| 40.1 | . . . . . | » 11.53. |
| » 5  | . . . . . | » 8.     |

**Jüngerer Avesta.***Yasna.*

|      |           |          |
|------|-----------|----------|
| 1.21 | . . . . . | § 95.    |
| 9.8  | . . . . . | » 59.    |
| 9.22 | . . . . . | » 54.58. |
| 9.23 | . . . . . | » 58.    |

|       |           |            |
|-------|-----------|------------|
| 9.27  | . . . . . | § 108.     |
| 10.8  | . . . . . | » 69.      |
| 11.1  | . . . . . | » 76.      |
| 19.1  | . . . . . | » 13 note. |
| 23.3  | . . . . . | » 78.      |
| 54.1  | . . . . . | » 57.      |
| 57.18 | . . . . . | » 7.       |
| 57.29 | . . . . . | » 19.      |
| 58.30 | . . . . . | » 90.      |
| 59.30 | . . . . . | » 43.      |
| 65.11 | . . . . . | » 72.76.   |
| 68.1  | . . . . . | » 95.      |
| 68.15 | . . . . . | » 78.      |
| 71.10 | . . . . . | » 59.      |

*Vispered.*

|      |           |         |
|------|-----------|---------|
| 3.7  | . . . . . | § 14 δ. |
| 22.2 | . . . . . | » 53.   |

*Yašt.*

|       |           |            |
|-------|-----------|------------|
| 1.16  | . . . . . | § 2.       |
| 5.89  | . . . . . | » 4.       |
| 5.120 | . . . . . | » 105.     |
| 9.14  | . . . . . | » 105.     |
| 10.69 | . . . . . | » 116.     |
| » 89  | . . . . . | » 2.       |
| » 90  | . . . . . | » 42 note. |
| » 127 | . . . . . | » 15.      |
| » 143 | . . . . . | » 9.       |
| 13.64 | . . . . . | » 6.       |
| 14.38 | . . . . . | » 108.     |
| 15.40 | . . . . . | » 76.      |
| 17.2  | . . . . . | » 102.     |
| » 50  | . . . . . | » 74.      |
| » 58  | . . . . . | » 22.      |
| » 57  | . . . . . | » 106.     |
| 19.1  | . . . . . | » 2.       |
| 24.22 | . . . . . | » 10 note. |



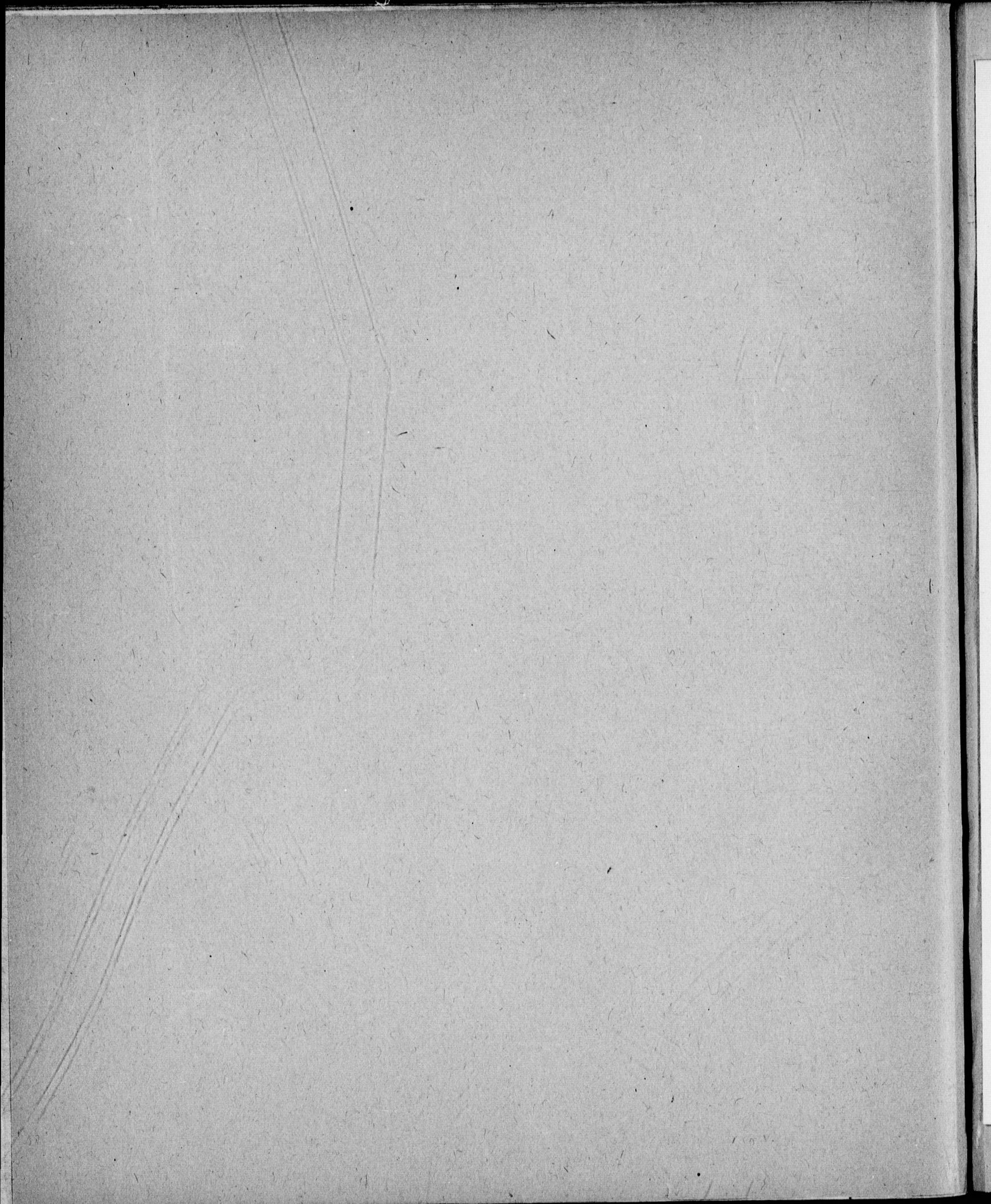
---

| <i>Vendidad.</i> |                  |                                |
|------------------|------------------|--------------------------------|
| 1.10 . . . . .   | \$ 45.           | 9.14 . . . . . \$ 22.          |
| 2.8 . . . . .    | » 101 note; 105. | » 33 . . . . . » 107.          |
| » 41 . . . . .   | » 45.            | » 44 . . . . . » 19.           |
| 3.14 . . . . .   | » 1.             | » 46 . . . . . » 2.            |
| » 20 . . . . .   | » 15, 93, 105.   | » 49 . . . . . » 15, 93.       |
| » 29 . . . . .   | » 1.             | » 52 . . . . . » 13 note.      |
| 5.13 . . . . .   | » 105,           | 10.3 . . . . . » 14 «.         |
| » 21 . . . . .   | » 2.             | » 19 . . . . . » 72.           |
| » 51 . . . . .   | » 1.             | 13.1 . . . . . » 14 $\beta$ .  |
| 7.24 . . . . .   | » 1, 2.          | » 8 . . . . . » 43.            |
| » 71 . . . . .   | » 96.            | » 41 . . . . . » 14 s. f.      |
| 8.11 . . . . .   | » 107.           | 14.11 . . . . . » 79.          |
| » 31 . . . . .   | » 18.            | 15.13 . . . . . » 13, 14 s. f. |
| » 79 . . . . .   | » 75, s. 45.     | 18.37 . . . . . » 15.          |
|                  |                  | 19.5 . . . . . » 45.           |
|                  |                  | » 27 . . . . . » 3.            |

---







# ARABICA

REVUE D'ÉTUDES ARABES

FONDÉE ET PUBLIÉE

PAR

**E. LÉVI-PROVENÇAL**

AVEC LE CONCOURS DE L'UNIVERSITÉ DE PARIS ET DU  
CENTRE NATIONAL DE LA RECHERCHE SCIENTIFIQUE



LEIDEN  
E. J. BRILL



E. J. BRILL    ÉDITEUR    LEIDEN

---

La Revue ARABICA, organe des arabisants français largement ouvert à la collaboration extérieure, paraîtra trois fois par an (janvier, mai, octobre). Elle publiera des études et des notes sur la langue, la littérature, l'histoire et la civilisation du monde arabe, ainsi que sur l'influence de la culture arabe sur la culture occidentale. Chaque fascicule (format du présent prospectus) comprendra en principe:

- 1°) des articles de fond;
- 2°) des comptes rendus critiques d'ouvrages récemment parus concernant le domaine de l'arabe;
- 3°) des notes bibliographiques et une revue des revues;
- 4°) des analyses critiques sommaires des ouvrages et mémoires d'érudition parus en langue arabe en Orient;
- 5°) une chronique de l'activité arabisante dans le monde.

---

Le premier fascicule d'ARABICA paraîtra dans le courant de décembre 1953 et portera la date du 1<sup>er</sup> janvier 1954.

---

ADMINISTRATION de la Revue ARABICA:

E. LÉVI-PROVENÇAL (Sorbonne, Paris), Directeur.

R. BLACHÈRE (Sorbonne, Paris), Directeur-Adjoint.

CH. PELLAT (École des Langues Orientales, Paris), Secrétaire de la rédaction.

Adresse: 20, Avenue Émile-Deschanel, Paris, 7<sup>e</sup>.

---

E. J. BRILL ÉDITEUR LEIDEN

---

Prix de l'abonnement annuel:

26 florins hollandais

ou 2400 francs français

Les abonnements sont reçus dès à présent à la Librairie E. J. Brill, Leiden, et à la Librairie Orientale et Américaine G. P. Maisonneuve (M. Besson, successeur), 198, boulevard Saint-Germain, Paris, 7<sup>e</sup>. On est prié d'utiliser le bulletin ci-dessous.

---

BULLETIN D'ABONNEMENT

Veuillez m'abonner à la Revue ARABICA pour l'année 1954.

Je règle le montant de cet abonnement par:

mandat-poste

virement postal

chèque bancaire

} rayez les mentions inutiles

Nom: .....

Adresse: .....

(Signature)

*Dans plusieurs pays, y compris les Pays-Bas, les abonnements peuvent également être acceptés par les libraires.*

Bulletin à adresser soit à

E. J. BRILL, Leiden (compte postal 13921)

soit à

Librairie Orientale et Américaine G. P. MAISONNEUVE (Max Besson, successeur,) 198, boulevard Saint-Germain, Paris, 7<sup>e</sup> (compte postal, Paris 1372-91).



# ENCYCLOPÉDIE DE L'ISLAM

## NOUVELLE ÉDITION

PUBLIÉE AVEC LE CONCOURS DES  
PRINCIPAUX ORIENTALISTES

ÉDITÉE

PAR

**J. H. KRAMERS † • H. A. R. GIBB • E. LÉVI-PROVENÇAL**

*sous le patronage de l'Union Académique Internationale*

La nouvelle édition de l' ENCYCLOPÉDIE DE L'ISLAM commencera à paraître en octobre 1953. Cette édition, dont la plupart des articles font l'objet d'une rédaction nouvelle et qui sera considérablement augmentée par rapport à la précédente, sera publiée simultanément en français et en anglais, par livraisons de 64 pages, à raison de 6 livraisons par an. L'ensemble formera environ 100 livraisons, soit cinq volumes de 20 livraisons, comprenant chacun 1280 pages).

Prix de la livraison:

10 florins hollandais

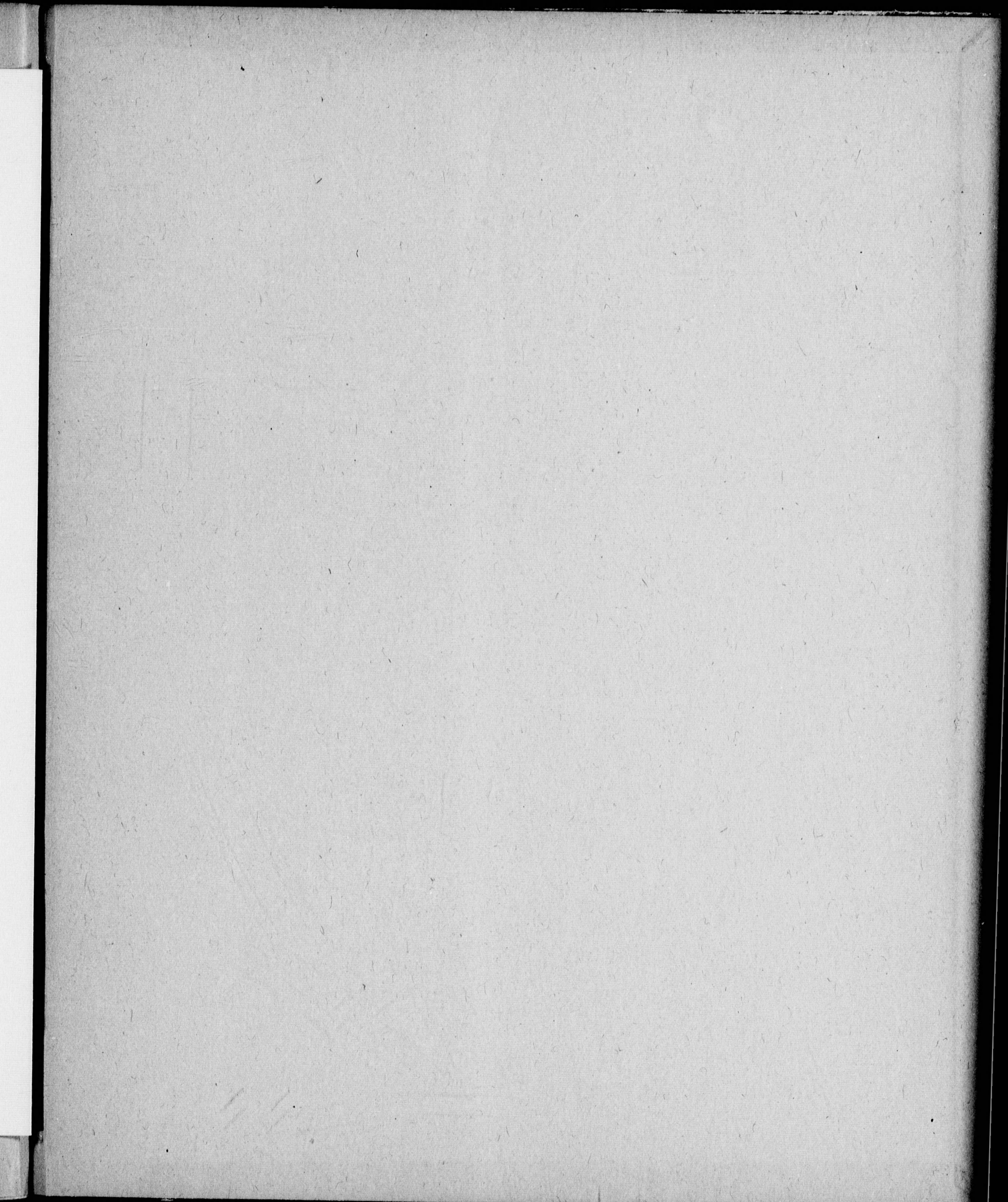
950 francs français

Les souscriptions sont reçues dès à présent par

E. J. BRILL, Leiden (Hollande);

Librairie Orientale et Américaine G. P. Maisonneuve (M. Besson, successeur), 198, boulevard Saint-Germain, Paris, 7°.

MEDE VERKRIJGBAAR DOOR BEMIDDELING VAN DE BOEKHANDEL





CA